

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1939**

18.6.1939 (No. 164)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei u. Verlag G.m.b.H., Karlsruhe a. Rh., Verlagsgebäude: Kaiserhof, Balstr. 28, Fernsprecher 7353 u. 7356. Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung und Druckerei: Balstr. 28, Postfach 100. Telephon-Nr.: 7353. Badische Presse, Karlsruhe, B. 11115. Ausgaben: „Sonder-Anzeiger“, Geschäftsstelle: Durmerstr. 10, „Neuer Rhein- und Kinzigbote“, Geschäftsstelle: Rehl, Friedenstraße Nr. 2. — Rund 700 Ausgabestellen in Stadt und Land. — Beilagen: „Badenbeilage“, „Sonder-Anzeiger“, „Sonder-Anzeiger“, „Sonder-Anzeiger“ / Buch und Natur / Meier und Reinhold / S.-Roman-Blatt / Die junge Welt / Frauenzeitung / Die Reise / Landwirtschaft, Gartenbau. — Die Badische Presse gibt nur bei genauem Quellennachweis gestattet für unentgeltliche Überlieferung keine Haftung.

# Badische Presse

und  
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung  
Neuer Rhein- und Kinzigbote General-Anzeiger für Südwestdeutschland Sauer-Anzeiger  
Karlsruhe, Sonntag, den 18. Juni 1939

Verkaufspreis 15 Pfg.  
Bezugspreis: Monat 2.- RM mit der „Sonder-Anzeiger“ im Beleg oder in den Zweifeltagen abgeholt 1,70 RM. Ausw. Beleg. 2.00 RM. Boten 1,70 RM. einm. 1,70 RM. Beförderungs-Gebühr: gewöhnl. 20 Pfg. Trägertage. Postbestelln.: 2,12 RM. einschließlich 41.3 Pfg. Beförderungsgebühr und 42 Pfennig Zustellgeld. Bei bez. Boten abgeholt 1,70 RM. Erschein. 1mal wöchentlich als Wochenzeitung. Abbestellungen können nur jeweils direkt beim Verlag, und zwar bis zum 20. des Monats auf dem Monats-Beleg angenommen werden. Anzeigenpreis: 8 Pf. Preisliste Nr. 8 gültig. Die 22 mm breite Mittelzeile 10 Pf. Familien- und kleine Anzeigen ermäßigter Preis. Bei Mengenabzügen Nachschlag nach Staffeln B.

## Danzig will heim ins Reich!

Denkwürdige Kundgebung vor dem Danziger Staatstheater - Dr. Goebbels stellt vor Volk und Welt die untrennbare Verbundenheit Danzigs mit dem Reich fest

Danzig, 18. Juni. Auf dem Luftweg von Berlin kommend, ist Reichsminister Dr. Goebbels am Samstagabend kurz nach 18 Uhr in Danzig eingetroffen, um an den Schlussveranstaltungen der Gaukulturwoche teilzunehmen. Die Bevölkerung von Danzig begrüßte Dr. Goebbels mit kühnlichen Kundgebungen, als er sich ins Hotel und dann wieder zur Festvorstellung in das Staatstheater begab. Auch während der Vorstellung dauerten die Kundgebungen an. Sprechthema wie: „Dr. Goebbels soll sprechen! Wir wollen heim ins Reich“ wechselten mit Heilrufen, und diese wieder mit dem alten Weckruf: „Ein Volk, ein Reich, ein Führer!“, oder „Der Führer soll auch Danzig holen — wir wollen weg von Polen“ ab.

Von beispiellosen Jubelstürmen begrüßt, nahm schließlich Dr. Goebbels in dieser denkwürdigen nächtlichen Stunde das Wort: „Ich stehe hier auf dem Boden einer deutschen Stadt“, so rief der Minister aus. „Vor mir stehen Zehntausende deutscher Menschen und ringsum ungezählte Zeugen deutscher Kultur, deutscher Sitte, deutscher Art, deutscher Baukunst. Ihr Danziger sprecht die deutsche Sprache wie wir im Reich. Ihr entstammt derselben Rasse und demselben Volkstum, Ihr seid mit uns in einer großen Schicksalsgemeinschaft verbunden, Ihr wollt heim ins Reich!“

widersehen, und nach einer satirischen Abrechnung mit den polnischen Ansprüchen auf Danzig und den chauvinistischen Großsprechereien sowie mit den taktischen Manövern der Entfremdungspolitik stellte Dr. Goebbels den englisch-polnischen Klopffechtereien die nächsterne Tatsache entgegen, daß das Reich heute die imponierendste Wehrmacht der Welt besitzt. „Aus Eurer spontanen Begeisterung, die Ihr mir als Abgeordneten des Führers entgegenbringt“, so fuhr Dr. Goebbels fort, „spricht die blutmäßige Verbundenheit des Danziger Volkes mit unserem Großdeutschen Reich, mit unserer deutschen Heimat, spricht aber auch die Entschlossenheit, komme, was kommen mag, dem gemeinsamen Vaterland unverbrüchlich die Treue zu halten.“

### Außenpolitischer Zwiespalt im Kreml

Molotow für den Pakt - Woroschilow dagegen, Stalin weicht der Entscheidung aus  
Eigener Drahtbericht der Badischen Presse  
Moskau, 18. Juni. Ueber die letzte Unterredung zwischen Molotow und den britisch-französischen Unterhändlern wird in der Sowjetpresse nur ein knappes Kommuniqué verbreitet, das allein die Tatsache der Begegnung selbst verzeichnet und zum Unterschied zu der Verlautbarung über die erste Unterredung keinerlei Andeutung über den Inhalt der Besprechungen macht. Die Blätter beschränken sich auf die Wiedergabe dieses amtlichen Textes ohne jede eigene Stellungnahme; auch die hiesigen amtlichen Stellen bewahren absolutes Stillschweigen.  
Dieses Schweigen begründet der „Kurjer Wostok“ damit, daß sich bei der letzten Sitzung des Polit-Büros, die unter dem Vorsitz von Stalin im Kreml stattfand, in stundenlangem Aussprache sich zwei Richtungen scharf gegeneinander wandten. Die eine Richtung, die von Molotow, Zdanow und Andrejew dargestellt wird, tritt für eine enge Bindung der Sowjetunion an die Westmächte ein, die andere Richtung hingegen, der in erster Linie Woroschilow, Kalinin und Saganowicz angehören, tritt für eine weitere Isolierung der Sowjetunion ein und wünscht, daß sich Moskau aus den Streitigkeiten der „kapitalistischen Staaten“ heraushalte, um im gegebenen Augenblick als entscheidende Macht hervortreten zu können und damit der ganzen Welt seinen Willen zu diktiert. Stalin soll nach der Meldung des Wostok-Blattes sich noch nicht für die eine oder andere Richtung entschieden haben.

So entstehen Lügenmeldungen  
H. L. Warshaw, 18. Juni. In einem Aufsatz der Deutschen Diplomatischen Politischen Korrespondenz wurde der Begriff des deutschen Lebensraumes näher gekennzeichnet, und in diesem Zusammenhang die deutsche Forderung, Danzig zum Deutschen Reich zurückzuholen, u. a. damit begründet, daß ja auch Rotterdam als holländischer Hafen den Anforderungen der deutschen Rheinschifffahrt durchaus gerecht werde und daß also auch ein deutsches Danzig den polnischen Interessen dienen könnte. In unerhörter Weise wird nun diese Feststellung von der polnischen Presse zu einer Fälschung benutzt, in dem man zu vernehmen gibt, Deutschland fordere Rotterdam für seinen Lebensraum. Sogar die dem Außenminister nahe stehende „Gazeta Polska“ bringt diese Meldung, die der Polnischen Telegraphenagentur entnommen ist, unter der Überschrift „Rotterdam gehört zum deutschen Lebensraum“.

„Danzig ist eine deutsche Stadt und will zu Deutschland“  
Nach dem Hinweis, daß der Führer vor Drohungen und Erpressungen nicht kapituliert, betonte der Minister, daß die Danziger getrost in die Zukunft schauen könnten, da das nationalsozialistische Deutschland an ihrer Seite stehe. So wie in dieser denkwürdigen Stunde sollten sie auch in Zukunft Mut und Tapferkeit beweisen. „Deutschland ist überall da, wo Deutsche stehen, also auch bei Euch.“  
Die Rede wurde nach jedem Satz von Sprechchören und Beifallsstürmen unterbrochen.

### Die Tragödie von „U-Phenix“ besiegelt

Auf ein Unterwassergeriff gelaufen? - Bergung unmöglich - 71 Todesopfer

Deutsch-italienische Flottenbesprechungen  
Berlin, 18. Juni. Der Unterstaatssekretär im italienischen Marineministerium, Admiral Cavaquari, wird auf Einladung des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, mit diesem am 20. und 21. Juni in Friedrichshafen am Bodensee zusammenzutreffen und einige die beiden Kriegsmarinen berührende Fragen besprechen.

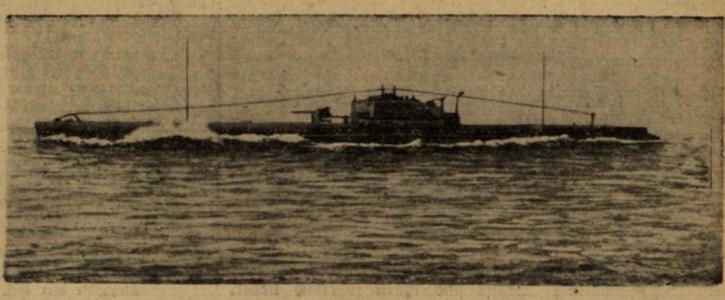
Paris, 18. Juni. Das französische Kriegsministerium gab gestern vormittag eine Mitteilung aus, die besagt: Die Besorgnisse über die U-Boot „Phenix“ waren leider gerechtfertigt. Der Befehlshaber der französischen Seestreitkräfte im Fernen Osten, der die Nachforschungen selbst leitete, hat mitgeteilt, daß das U-Boot als verloren betrachtet werden muß. Die Nachforschungen durch sämtliche verfügbaren Flotten- und Luftfahrteinheiten werden fortgesetzt. Eine Untersuchungskommission wurde eingesetzt.  
Der Bericht stellt dann fest, daß sich am 15. Juni früh bei schönem Wetter die U-Bootssektion „Phenix“ und „Espoir“ auf der Höhe von Camranh bereit hielt, um eine Angriffsübung auf den Kreuzer „Lamotte-Picquet“ auszuführen. Beide U-Boote hatten am Vortag eine Angriffsübung unter normalen Umständen durchgeführt. In dem Bericht wird schließlich mitgeteilt, daß das U-Boot in einer Tiefe von 100 Metern liegt und nur ein Delfed die Untergangsstelle bezeichnet. Die Besatzung bestand aus 71 Offizieren und Mannschaften.

Die Tragödie von „U-Phenix“ besiegelt  
Auf ein Unterwassergeriff gelaufen? - Bergung unmöglich - 71 Todesopfer  
Paris, 18. Juni. Das französische Kriegsministerium gab gestern vormittag eine Mitteilung aus, die besagt: Die Besorgnisse über die U-Boot „Phenix“ waren leider gerechtfertigt. Der Befehlshaber der französischen Seestreitkräfte im Fernen Osten, der die Nachforschungen selbst leitete, hat mitgeteilt, daß das U-Boot als verloren betrachtet werden muß. Die Nachforschungen durch sämtliche verfügbaren Flotten- und Luftfahrteinheiten werden fortgesetzt. Eine Untersuchungskommission wurde eingesetzt.  
Der Bericht stellt dann fest, daß sich am 15. Juni früh bei schönem Wetter die U-Bootssektion „Phenix“ und „Espoir“ auf der Höhe von Camranh bereit hielt, um eine Angriffsübung auf den Kreuzer „Lamotte-Picquet“ auszuführen. Beide U-Boote hatten am Vortag eine Angriffsübung unter normalen Umständen durchgeführt. In dem Bericht wird schließlich mitgeteilt, daß das U-Boot in einer Tiefe von 100 Metern liegt und nur ein Delfed die Untergangsstelle bezeichnet. Die Besatzung bestand aus 71 Offizieren und Mannschaften.

Kein Geheimvertrag Berlin-Riga  
Paris, 18. Juni. Zur Steinerung der hier betriebenen Lügenpresse erklärt die lettische Gesandtschaft in einem „schärfsten Dememti“, daß der deutsch-lettsche Nichtangriffsvertrag keine Geheimklauseln enthalte und daß der lettische Außenminister in Berlin sich nicht verpflichtet habe, längs der sowjetrussisch-lettschen Grenze durch Deutschland Befestigungswerke bauen zu lassen.

Wie der „Matin“ meldet, soll das U-Boot gleich in den ersten Tagen seines Eintreffens in den chinesischen Gewässern einen Maschinendefekt gehabt haben, der zum Anlaufen des Hafens von Schanghai gezwungen habe. Ganz allgemein dringt die Ansicht immer mehr durch, daß die „Phenix“ auf ein Unterwassergeriff gelaufen sei, bei dem Anprall eine ernste Havarie erlitten habe und auf dem in diesem Teil der chinesischen Gewässer über 100 Meter tiefen Meeresgrund abgesetzt

Die maritimen Heber können es selbst angeht eines so tragischen Unglücksfalles nicht lassen, haltlose Vermutungen auszusprechen. „Ce Soir“ möchte seinen Lesern einreden, daß das Drama der „Phenix“ ebenso wie das des amerikanischen und englischen U-Bootes die Folge eines Attentates sein könne.



Französische Annäherungsversuche an Rom  
Paris, 18. Juni. Je trüber die Meldungen aus Moskau und Ostafrika lauten, desto mehr erwärmt man sich wieder einmal für Annäherungsversuche an Italien. Wurde schon die Tatsache, daß Francois-Poncet den italienischen Außenminister Graf Ciano zu einem Galadiner in der Votschaft eingeladen hatte, beifällig kommentiert, so zeigt man sich heute geradezu überhöflich angehts der Meldung, daß Außenminister Bonnet in einigen Tagen zu einem Fest in der italienischen Votschaft in Paris eingeladen werden soll. Der italienische Votschafter Guariglia hatte am Freitagabend Außenminister Bonnet aufgesucht und mit ihm eine längere Unterredung geführt. Der offiziöse „Petit Parisien“ schreibt zu diesen neuen Versuchen einer französisch-italienischen Näherung: „Die französisch-italienischen Beziehungen beginnen nach einer langen Periode betonter Kälte wieder normal zu werden.“

# Großdeutschland, ein 80 Millionen-Reich

## Das Resultat der Volkszählung - Nach Sowjetrußland der volkreichste Staat Europas

Nach den soeben im Statistischen Reichsamt zusammengestellten ersten vorläufigen Ergebnissen der Volkszählung vom 17. Mai 1939 beträgt die ortsanwesende Bevölkerung des Deutschen Reiches ohne Memelland, wo die Zählung nicht durchgeführt wurde, 79,8 Millionen Einwohner. Zusammen mit den rund 153.000 Einwohnern des Memellandes, in dem die Zählung demnächst nachgeholt wird, beläuft sich die Reichsbevölkerung auf 79,8 Millionen Einwohner. Rechnet man hierzu die rund 6,8 Millionen Einwohner des Protektorats Böhmen und Mähren, so ergibt sich, daß auf dem Gebiet des Großdeutschen Reiches rund 86,6 Millionen Einwohner leben.

Gegenüber den letzten Zählungen (Austreich ohne Saarland: 16. Juni 1933; Saarland: 25. Juni 1935; ehemaliges Oesterreich: 22. März 1934; sudeten-deutsche Gebiete: 1. Dezember 1930) hat die Reichsbevölkerung (ohne Memelland und das Protektorat Böhmen und Mähren) um rund 3,2 Millionen oder mehr als 4 v. H. zugenommen. Diese Zunahme ist hauptsächlich auf den Geburtenüberschuß im alten Reichsgebiet zurückzuführen.

Von der Gesamtbevölkerung des Reiches entfallen 38,8 Millionen auf das männliche und 40,8 Millionen auf das weibliche Geschlecht. Der Frauenüberschuß ist, wie bei allen Zählungen nach dem Weltkrieg zu beobachten war, weiter zurückgegangen. 1939 kommen auf je 1000 Männer noch 1050 Frauen gegenüber 1060 im Jahre 1933, 1073 im Jahre 1925 und 1101 im Jahre 1919.

Die Bevölkerungsdichte ist von 131,0 Einwohnern je Quadratkilometer auf Grund der letzten Zählungen auf 136,4 Einwohner je Quadratkilometer 1939 gestiegen. Von

den europäischen Staaten weisen lediglich Belgien, die Niederlande, England und Italien eine höhere Bevölkerungsdichte auf. Der absoluten Bevölkerungszahl nach ist das Reich nach Sowjetrußland der volkreichste Staat Europas.

Bei seiner Neugründung im Jahre 1871 hatte das Deutsche Reich rund 41 Millionen Einwohner. Nach den Ergebnissen der letzten Vorkriegszählung 1910 betrug die Bevölkerung im damaligen Reich 64,9 Millionen und stieg bis Mitte 1914 auf 67,8 Millionen. Bei der ersten größeren Nachkriegszählung 1925 wurden auf dem durch das Diktat von Versailles erheblich verkleinerten Reichsgebiet 62,4 Millionen Einwohner ermittelt, bis 1933 stieg die Zahl wieder auf 65,2 Millionen. Durch die Wiedereingliederung uralter deutscher Gebiete unter der Führung Adolf Hitlers ist die Bevölkerung des Reiches (ohne Protektorat Böhmen und Mähren) nunmehr auf fast 80 Millionen angewachsen, mit dem Protektorat Böhmen und Mähren auf fast 86,6 Millionen.

# Englands Ostasien-Interessen auf dem Spiel

## Zientfin-Konflikt weitet sich zu Grundfrage - Papierene Drohungen mit „Sofortmaßnahmen“

### Drahtmeldung unseres ständigen Vertreters

London, 18. Juni. In einer amtlichen Verlautbarung erklärt das Foreign Office, daß im Ostasienkonflikt durch seine Vermittlungsvorschläge seinen Ausgleichswillen gezeigt habe. Es hätten sich jedoch bald bedeutend ernstere Ausichten ergeben durch die Erklärungen der japanischen Behörden, daß die Gesamtfrage der britischen Haltung im Fernen Osten zur Diskussion gestellt werden soll. Zusammen mit den Regierungen Amerikas und Frankreichs habe die britische Regierung bereits Protest gegen frühere japanische Forderungen, die die Politik der Großmächte in China angriffen, einlegen müssen. Die gleichen Erklärungen der japanischen Stellen, die damals zu diesem Protest geführt hätten, seien nun, „Drohenderweise“ von japanischen Sprechern in Tientsin wiederholt worden. Aus diesen Erklärungen werde klar, daß der ursprüngliche Konflikt, nämlich die Auslieferungsforderung der vier chinesischen Territorien, in den Hintergrund trete und nunmehr die Gesamtfrage der Politik der Großmächte im Fernen Osten aufgerollt werden solle. „Ein Eingehen auf die japanischen Forderungen würde bedeuten, jene Politik, die die britische Regierung wie die Regierungen anderer Großmächte im Fernen Osten geführt hat, unter der Drohung der Gewalt fallen zu lassen. Es ist noch zu hoffen, daß die japanischen Behörden ihre Ablehnung nicht aufrechterhalten werden gegenüber den britischen Vorschlägen, den Konflikt zu lokalisieren. Wenn aber unglücklicherweise die neuen Forderungen aufrecht bleiben, dann muß sofort gesagt werden, daß dann eine überaus ernste Situation entstehen werde und daß die britische Regierung unter diesen Umständen zu überlegen hat, welche aktiven Sofortmaßnahmen sie zum Schutz der britischen Interessen in China unternehmen soll.“

Inoffiziell wird bestätigt, daß die britische Regierung eine gemeinsame Protestnote Amerikas, Englands und Frankreichs an Tokio anstrebe. Ueber die Haltung Amerikas zehlet man sich nicht allzu zuversichtlich, da Washington zwar bereit sein soll, zusammen mit England und Frankreich einen neuen Protest in Tokio vorzubringen, aber gegenüber der Möglichkeit von wirtschaftlichen Repressalien gegen Tokio äußerst zurückhaltend ist. Der nächste Schritt Englands werde, so wird weiter erklärt, sein, Vergeltungsmaßnahmen zu ergreifen, und zwar zunächst die Aufhebung der Meistbegünstigungsklausel in den englisch-japanischen Wirtschaftsbeziehungen und in weiteren Stappen dann die Schließung der britischen Fernosthäfen für die japanische Schifffahrt und die Einführung besonderer Embargo- und Zollmaßnahmen für japanische Güter. Vor-

läufig wird aber in Whitehall noch die Hoffnung aufrecht erhalten, daß der Konflikt auf dem Verhandlungswege gelöst werden könne. Wie man hört, hat die australische Regierung dringend um Mäßigung in London ersucht.

### Handreich kommunistischer Spione auf Artilleriepark in Toulon

Paris, 18. Juni. In der Nacht zum Freitag konnte die Polizei in Toulon vier Kommunisten verhaften, die der Spionage höchst verdächtig sind und im Dienst einer ausländischen Macht stehen sollen. Die Polizei hatte Kenntnis von einem Handreich auf den Artilleriepark von Toulon erhalten, wo man sich eines neuen und sorgfältig verschlossenen Maschinenwerks der Kriegsmarine bemächtigen wollte. Die Genbarmerie überwachte daraufhin den Artilleriepark und konnte die Bande fassen.

### Anschlagsplan gegen Rumäniens Ministerpräsidenten

Bukarest, 18. Juni. Elf Personen wurde verhaftet, die Vorbereitungen zu einem Anschlag auf den Ministerpräsidenten Calinescu getroffen hatten. Zehn der Festgenommenen sind Werkmeister und Beamte des Bukarester Heeres-Munitionsarsenals, der elfte ist Pflarrer.

### Drei polnische Kommissionen in London

Warschau, 18. Juni. In London weilen am Wochenende nicht weniger als drei polnische Kommissionen, und zwar die Wirtschaftskommission unter Oberst Koc, die über die Wirtschaftskredite verhandeln soll, ferner eine Kommission der polnischen Kohlenindustrie, die über die Erhöhung der polnischen Kohlenausfuhr verhandeln soll, und schließlich eine militärische Kommission, an deren Spitze der Kommandeur der Luftwaffe, General Rajski, steht.

## Bessere Cigaretten bedacht genießen!

### ATIKAH 5A

# Handbemerkungen

Nach einer Meldung der „Times“ wird sich Erbprinz Bogu von Albanien wahrscheinlich endgültig in England niederlassen. Die britische Regierung werde „selbstverständlich“ sein Kommen begrüßen.

Venesia und der Regus werden schon lange auf einen Dritten zum Dauerstat in der Emigration gewartet haben.

Das energische Auftreten, das Japan in China mit überholten englisch-französisch-amerikanischen Privilegien veranfaßt, verführt den „Tempo“ zu der räuberischen Klage, daß das ganze Unglück daher käme, daß die Völker der weißen Rasse sich gegenseitig bedrängten, was für Japan die beste Gelegenheit sei, die Weißen aus dem Fernen Osten hinauszuerweisen.

Wenn die demokratischen Profite auf dem Spiel stehen, kennt man in Paris eine „schlechte Gefahr“ und eine „schlechte Solidarität“; wenn aber Deutschland auf die Wahrung seiner Lebensrechte pocht, da findet man den Massenhandpunkt als Rückfall in die Barbarei und mobilisiert den halben Urwald gegen das größte Volk des Mutterkontinents der weißen Rasse.

Der französische Handelsminister hat sich vom Schrecken, die ihm die Serie der Brände seiner Riesendampfer eingejagt haben, bereits so gut erholt, daß er auf einer Versammlung des Postenverbandes erklärte: „Was wir haben müssen, sind neue Schiffe, schnelle und bequeme Schiffe, von flammender Neuheit.“

Die Vösten haben sich dabei wohl hinter dem Ohr gekrätzt; denn „nicht-flammende“ Schiffe sind ihnen sicherlich lieber.

# Die Spalte der Neuigkeiten

Nachdem Reichsleiter Dr. Ley kürzlich dem Führer einen Volkswagen übergeben hatte, erhielt nunmehr der zweite Volkswagen Generalfeldmarschall Göring.

Das erste italienische Flottengeschwader wird in Begleitung einer Anzahl von U-Booten noch im Laufe dieses Monats einer Reihe spanischer und portugiesischer Häfen sowie Tanger einen Besuch abstatten.

Der englische Dampfer „Star“ mußte wegen eines Sabotageaktes wieder in den Hafen von Liverpool zurückkehren. Der „Tag der deutschen Hausmusik“ wird am 21. November durchgeführt.

Den Ehrenring der deutschen Frontkämpfer erhielt Bruno Drehm, Betzhage, Anader, Sprintenschmid und Ulrich Sander.

Die „16. Deutsche Rundfunk- und Fernsprechfunkausstellung Berlin 1939“ findet unter der Parole „Freude und Miterleben“ vom 28. Juli bis 6. August statt.

Hauptredakteur und verantwortlich für Politik: Dr. Carl Gebard; Sprecher: Stellvertreter des Hauptredakteurs: Hubert Derrigand (s. St. in Urlaub); verantwortlich für den Stadteil: Alois Richter; für Kommunes, Verleihen, Bericht und Vereinsnachrichten: Carl Vinber; für Badische Chronik und L. B. für Kultur, Unterhaltung, Film, Kunst und Volkswirtschaft: Herbert Schneidhardt; für den übrigen Stadteil und den Sport: Otto Schreiber; für Bild und Umbruch: die Abteilungsleiter; für den Anzeigenenteil: Franz Roth; alle in Karlsruhe; Berliner Schriftleitung: Dr. Guri Meiger. Druck und Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Karlsruhe i. B. Verlagsleitung: Arthur Reich, 24. V. 1939; über 20 000 haben Stadt- und Landausgabe 1938, Bezirksausgabe Neuer Rhein, und Stingsbote über 4500, Bezirksausgabe Garbi-Münzger 2012.

# Politische Rundschau

## Asien-Bündnis, die Kernfrage der Paktverhandlungen Chamberlains mit Stalin

Während wir bisher der Meinung waren, das Stoden der englisch-sowjetrussischen Verbrüderung sei darauf zurückzuführen, daß den Engländern doch Skrupel wegen der von Stalin geforderten Vergewaltigung der baltischen Staaten gekommen wären, stellt sich heute heraus, daß wir von den Engländern wieder einmal zu edel gedacht haben. Die Engländer würden die Rechte der baltischen Völker genau so niedertreten, wie sie jene der Araber in Palästina mißbrauchen. Aber Stalin verlangt nicht nur einen Freibrief für das Baltikum, sondern er verlangt in erster Linie eine bindende Zusicherung, daß England an der Seite Moskaus in den Krieg tritt, falls der alte sowjetrussisch-japanische Gegensatz zum Austrag kommt. England, das in China bereits die Stärke der japanischen Macht zu spüren bekommen hat, hat sich wohl „im Prinzip“ bereit erklärt, Sowjetrußland gegen Japan zu unterstützen. Stalin aber begnügt sich nicht mit einer Neuaufgabe der Einmischung, wie sie England zugunsten der Bolschewisten in Spanien betrieben hat, sondern er verlangt die verträgliche Bindung Englands durch seine Unterschrift. Nun soll Strang den Russen beizubringen suchen, daß die Publizierung der Zusage unweigerlich Gegenmaßnahmen Japans auslösen würde. Und da Englands Gewissen in den Ostasienfragen ohnehin erheblich belastet ist, möchte man wenigstens nicht formell als der Gefolgsmann Stalins bei dessen Affentritt erscheinen. Aber gerade darauf kommt es eben den Sowjets an. Und einzig und allein an dieser Forderung — und nicht etwa an Bedenken wegen der Rechte der Baltischen Staaten — sind die englisch-sowjetrussischen Verhandlungen hängen geblieben!

## „Vereinigtes Königreich von 15 Demokratien“?

Der lärmende Verlauf des Königsbesuches in Kanada und den Vereinigten Staaten hat in gewissen angelsächsischen Gebirnen die kühnsten Kombinationen reifen lassen. Kaum sind die Panees dahinter gekommen, daß sie im Vorjahr mit dem großzügigen Handelsvertrag mit England gründlich heringelegt wurden, da soll die gegenwärtige Staatsbesuch-Konjunktur schon zu einem neuen politischen Schlag ausgewertet werden:

In England wird nämlich gegenwärtig eine Bewegung organisiert, die nichts anderes als den Zusammenschluß des britischen Reiches mit den Vereinigten Staaten zum Ziele hat. Der rührige Propagandaleiter dieser Bewegung, ein amerikanischer Journalist, rechnet den Engländern und Amerikanern vor, daß das System der kollektiven Sicherheit gegenüber einem Angriff wirkungslos sei. Auch die Große Allianz der demokratischen Völker gewährleiste diesen Zweck nicht, denn die Völker hätten keine Lust, automatisch in Kriege anderer Regierungen verwickelt zu werden, vor allem wenn sie auf deren Außenpolitik keinen Einfluß hätten. Eine Rettung biete allein ein Zusammenschluß aller demokratischen Staaten zu einem Staatenbund nach dem Muster der Vereinigten Staaten. Fünfzehn souveräne Staaten werden der Mitgliedschaft dieses Bundes für würdig befunden, darunter die skandinavischen Staaten, Frankreich, Holland, Belgien, Schweiz, Finnland, ganz Afrika, Indien, Australien usw. Dagegen sollen Sowjetrußland, die Türkei, Rumänien und Griechenland wegen ihres undemokratischen Regimes ausgeschlossen bleiben. „Union now“ ist die Parole für diese Bewegung, deren Aufruf sogar in dem von verantwortlichen britischen Staatsmännern geschriebenen oder wenigstens unterfertigten Organ der britischen Reichspolitik „The Round Table“ erscheint. Offenbar soll Georg VI. der erste Bundespräsident werden, zumal bereits davon die Rede ist, daß Kanada eine ständige Residenz errichtet, in der das englische Königspaar künftig einen Teil des Jahres verbringen soll.

## 100 Millionen Deutsche!

Während uns die Tatsache mit Stolz und Selbstbewußtsein erfüllt, daß unser Großdeutsches Reich mit seinen 80 Millionen Deutschen nach Sowjetrußland der volkreichste Staat des Kontinents ist, wollen wir der Verpflichtung nicht vergessen, die uns daraus erwächst, daß rund 20 Millionen Volkssdeutsche außerhalb der Grenzen des Reiches wohnen. Sie, die Schwaben im Banat oder die Wolgadeutschen oder die Brasilien-Kolonisten usw., sind zwar Bürger fremder Staaten, aber ihrem Blute nach gehören sie zur großen Familie der deutschen Volksgemeinschaft.

Nur allzu lange hat sich das deutsche Mutterland um diese seine Söhne in der Fremde zu wenig bekümmert, so daß mit der Verbindung zur Heimat auch die Verbindung mit dem Volkstamm verloren gegangen ist. Der Auslandsdeutsche ist so zum „Kulturdünger“ fremden Volkstums geworden. Der Nationalsozialismus, der über alle staatsrechtlichen Formalitäten hinweg im gemeinsamen Blut den für die Volksgemeinschaft entscheidenden Faktor erkannte, hat mit dieser revolutionären Erkenntnis zugleich auch eine Wende im Schicksal des Auslandsdeutstums heraufgeführt. Mag auch der ideologische Gegensatz in manchen ausländischen Staaten eine Verschärfung des Kampfes gegen das Deutstum und damit auch gegen das Auslandsdeutstum mit abgibt haben, so sind doch auch die Mittel, den Auslandsdeutschen in ihrem Kampfe beizustehen, unachseuer gewachsen. Film, Rundfunk und Flugzeug gewährleisten einen engeren Kontakt, die wachsende Macht des Reiches erhöht das Selbstbewußtsein, aber auch den Schutz des Auslandsdeutstums ...

Einen Tag nun soll das deutsche Volk ganz im Dienste der Aufgaben stehen, die ihm die 20 Millionen Volksgenossen im Ausland auferlegen, am „Tag der deutschen Volkstums“. Wenn am 24. Juni der Stellvertreter des Führers an das deutsche Volk appelliert, wenn im ganzen Reich in Kundgebungen die volksdeutschen Fragen gewürdigt werden und wenn der Volkstbund für das Deutstum im Ausland an Deine Türe klopft, um Dich um eine Spende zu bitten, dann wird es sich erweisen, daß der Flock der 80 Millionen erst recht solidarisches ist, wenn es um das Los der Brüder in der Fremde geht.

# Englische Zwischenbilanz

Von unserem händigen Vertreter Dr. Paul Graf Toggenburg

London, 18. Juni.

Der nun vier Monate alte Umbruch der englischen Außenpolitik arbeitet mit starker Fahrplanverspätung. Als Chamberlain mit seiner Rede in Birmingham Anfang März eigenhändig die von der Opposition und ihrer außenpolitischen Gefolgschaft bereits stark zerfetzte Fahne des „appeasement“ herunterholte, um das Steuerruder der englischen Außenpolitik herumzumerzen, da glaubte man in London, daß es, einmal der Entschluß gefaßt, keine Hindernisse und keine Hemmnisse mehr geben könne. Es genüge wohl, so sagten sich die Herren in den Klubs der Pall Mall, daß man den britischen Löwen zum Aufstehen gebracht habe. Tatsächlich stand nun dieser Löwe aufrecht, zwar noch etwas steif in den Sprunggelenken, aber mit offenbar dräuender Miene. Die zweihunderttausend ersten Wehrpflichtigen Englands saßen Schritt, der Empire-Tag füllte den englischen Himmel mit dem Dröhnen der vielen hundert neuen Spitfires und Hawker-Hurricanes, und die Beamten des Foreign-Office im beruhigenden Bewußtsein, jederzeit in den endlich fertiggestellten bombensicheren Katafomben Whitehalls verschwinden zu können, arbeiteten in Tag- und Nachtschicht. Die ersten Stationen Warschau, Bukarest, Athen und Ankara wurden von Lord Halifax' Light Brigade im Handstreich genommen. Dann wurde zum Sammeln geblasen und, nachdem das letzte Zauberwort überwunden war, zum Vorstoß auf die Feste des Kreml angefeuert. Hier nun geriet die Offensive ins Stocken.

## Der Kreml wurde zum diplomatischen Himalaja.

Langsam kämpften sich Vansittard und Cadogan an die Gipfelbeziehung heran. Es gab Rückschläge über Rückschläge, bis zur völligen Erschöpfung des britischen Prestiges. Augenblicklich halten sie im Lager Bier, dem vierien englisch-französischen Angebot und der „Top-Boy“, der Vorzugschüler William Strang, der allen Eton- und Harrow-Schülern zum Trost als Stipendienchüler von Freipreis zu Freipreis seinen Aufstieg in die obere Reihe der Civil Servants erkämpft hatte, ist im Flugzeug losgeschickt worden, den diplomatischen Mount Everest zu überfliegen. Strang ist das Sprachen- und Verhandlungsgenie des Foreign-Office. Er hat schon einmal in einer kritischen Situation in Moskau während des Prozesses gegen die englischen Ingenieure hinter den Kulissen in entscheidender Weise eingegriffen. Das Gefühl, in diplomatisches Niemandsland vorgetrieben zu sein, hat sich lähmend auf die Anfangsbeziehung in London gelegt. Es gibt, wenn sie auch heftig verleugnet werden, unzweifelhaft Anzeichen dafür, die, wenn auch noch nicht für Umkehr, so doch für erhebliche Geschwindigkeitsverminderung der diplomatischen Aufmarschbewegung Englands sprechen. Die Bilanz des viermonatigen Vorwärtsschreitens auf einer Straße, die Chamberlain selbst als Einbahnstraße bezeichnet hat, ist gewiß nicht vielversprechend. Der in Rechnung gestellte Haupteffekt, die Einseitigkeit, ist, wie man ehrlich genug zugibt, völlig ausgeblieben. Dagegen hat sich die Aufspaltung, mit der Gefahr einer der gewaltsamen Entscheidung zudringenden Blockbildung bedenklich vermehrt, eine Entwicklung also, die, wie die englische Regierung beteuert hat, unter allen Umständen von ihr vermieden werden sollte. Zwangsläufig ist damit die sogenannte moralische Basis dieser neuen englischen Außenpolitik rings um die Mittelmächte und des britischen Führungsanspruches über die Umwelt ins Gleiten gekommen. Mit steigender Beunruhigung hat man in Whitehall die Berichte gelesen, die der englische Nachrichtendienst über die wachsende Erbitterung einlieferte, mit der das deutsche Volk auf die Brutalität und die Eindeutigkeit der neuen englischen Einreisepolitik reagiert. Diese Berichte klingen in der Uebersetzung aus, daß

## England auf dem besten Wege sei, zum Staatsfeind Nr. 1 in den Augen des deutschen Volkes zu werden,

und daß dieses deutsche Volk dank der Wachsamkeit seiner Führung nicht mehr durch die rhetorische Tarnung über die nackten Ziele der englischen Aufmarschbewegung hinweggeföhrt werden könne. Langsam aber sicher geraten so die beiden alten Grundzüge jeder großen englischen Zielpolitik in Gegensatz: Rücksichtslosigkeit in der Sicherung der englischen Chance bei gleichzeitiger Betonung der moralpolitischen Zwangslage, in die sich angeblich die britische Weltmission gestellt sieht. Die entscheidende Bedeutung aber einer Parallellage von Absicht und Fiktion für die englische Politik ergibt sich aus der Tatsache, daß man nach englischer Uebersetzung über das Stadium einer zweiseitig englisch-deutschen Auseinandersetzung längst und unweigerlich hinausgeraten sei. Es war ja England selbst, das im Bestreben, eine allgemeine geistige und materielle Mobilisierung von Soldnerstaaten in der britischen Aufmarschbewegung zu erzwingen, die Möglichkeit einer solchen zweiseitigen Vereinigung der deutsch-englischen Zukunft zerröhrt hat durch die Erwürgung der psychologischen Voraussetzung des Plottenabkommens als saubere Regelung der einzigen direkten europäischen Interessenberührung der beiden Mächte. Statt dessen hat England

## Die Auseinandersetzung zwischen zwei Welten und ihren Anschauungen

für notwendig deklariert. Hier steht England in der Mitte dieser Arena, die es für eine Auseinandersetzung zwischen zwei Generationen, zwischen Bestehenden und Fordernden, zwischen Gefügigen und Heutigen, zwischen einem Lebenswillen und einer angeblichen Beauftragung zur Weltführung, zwischen dem Kontinent und der englischen Welt gewählt hat. Hier nun steht es inmitten einer unheimlich weiten Arena und memorisiert nach alttestamentarischem Brauch laut prahlend die

Stärke seiner Gefolgschaft und die strahlenden Vorzüge seiner Kampfmoral. Dahinter sitzen die Generalführer tief gebeugt über die Kartentische und rechnen und berechnen: reicht es schon aus, wird es jemals ausreichen? Laut und immer lauter spricht England, bald eindringlich mahnend, bald drohend, es beschwört die Götter der einzelnen Nationen, es erklärt sich bereit, ihre Ideale zu verteidigen, vorausgesetzt, daß sie ihr Blut zur Verfügung stellen. Aengstlich überprüft es die Tribunen der Arena, ob sie auch alle da sind, ob sie auch alle zuverlässig sind und ob sich nicht etwa da und dort ein beginnender Zweifel an der moralischen Berechtigung des britischen Vorprecherers zeigt. Es ist ohne Zweifel eine große Nervenbeanspruchung, der sich der britische Ven

## Augenblicklichen Zwischenakt der englischen Politik

zu Grunde zu liegen: 1. Das Bestreben, sich Rückzugsmöglichkeiten offen zu halten für den Fall, daß durch unvorhergesehene Ereignisse die diplomatische Vereinfachung außer Schritt mit den strategischen Voraussetzungen fallen sollte. Es ist jedenfalls kein Zufall, daß Chamberlain und Halifax in dem Augenblick die Fata Morgana eines immer grünen und immer runden Verhandlungstisches wieder heraufzuberufen, in dem die Radikation der Admiralität eine rapide Verschärfung des englisch-japanischen Gegenfasses in den ersten Junisprachen aus Tientsin registrieren muß. 2. Die große Verspätung, mit der der „Plan Vansittard“ arbeitet gegenüber dem „Plan Chamberlain“ zur Schaffung einer Plattform für die Neuwahlen. Die

hier aussteht, nachdem er zunächst mit ein paar weit ausholenden Sähen in die Mitte dieser grell beleuchteten, beängstigend weiten Arena vorgezogen ist, um nun — warten zu müssen, warten, bis die Rechnungen des Generalstabes ausgehen, bis die Tribunen sich füllen und bis der Gegner sich provozieren läßt.

England ist jeweils so stark, als es ihm gelingt, seiner Gefolgschaft gegenüber das Moralische seiner Politik zweifelsfrei zu erhalten. Als Tribut an diesen alten Leitfaden der Downingstreet ist das viel kommentierte Ereignis der letzten Tage zu werten, die Tatsache, daß Chamberlain und Halifax eine Art Bankfeiertage in ihre Tätigkeit der Paktifizierung eingeschaltet haben, um sich in

## Rechtfertigungsreden an die außerenglische Welt

zu wenden, die aber in England selbst als kaum mehr verfrühter Versuch empfunden wurden, eine Rückzugstür wieder vorsichtig aufzukemmen, die auf dem Wege nach Moskau laut knallend zugefallen war. Verschiedene Ueberlegungen scheinen diesem

## Diplomatische englische Offensive zur Verhandlungseröffnung bevorsteht.

4. Der erwähnte moralische Rechtfertigungsversuch vor allem gegenüber der Empörung des deutschen Volkes, eine Auseinandersetzung, die von den führenden Kreisen Englands als von höchster Bedeutung empfunden wird. Die sachliche und fähige Antwort der deutschen Presse, daß das deutsche Volk bei der Sicherung seiner politischen und wirtschaftlichen Lebensinteressen immer wieder auf verdeckte oder offene britische Sperr- und Kampfmaßnahmen stoßt, so daß das deutsche Volk nicht mehr durch Reden im englischen Parlament, sondern durch Taten „aufgeklärt“ werden müsse, hat die moralische und politische Schwäche des augenblicklichen englischen Zustandes entfällt, den man hier mit gewollter militärischer Formulierung als das britische Justellungsgehen bezeichnet. Sie hat den Ruf nach einem Informationsministerium geblättert werden lassen, nach einem neuen Lord Northcliffe,

Parole, „es“ muß sich spätestens in der zweiten Sommerhälfte entscheiden, entspricht der Forderung der konservativen Parteileitung, die die Hände frei haben will für Neuwahlen im Oktober oder November, wenn nicht unter dem Motto „der Frieden ist gerettet“, so doch unter dem Motto „der Krieg ist bisher verhindert worden“. 3. Die Zweifel selbst der größten Optimisten in Whitehall, daß dieser Plan Vansittard, ein „gewaltsam bezriedetes Deutschland“, eingepackt in die dicht liegenden Kettenstränge kreuz und quer gezogener Militärverträge, jemals verwirklicht werden könnte, ohne daß England und die Welt zur Endrunde antreten müssen, sind in London sehr hörend geworden. Es ist deshalb durchaus möglich, wie Informationen wissen wollen, daß eine

der der Welt wieder einmal die „Lauterkeit und Ehrlichkeit“ der englischen Absichten beizubringen hätte. Eden hat in einem sehr offenen Vorstoß im „Daily Telegraph“ bereits die Richtlinien für diesen Schnellbedeck zur Weltaufklärung vorgezeichnet. Es genüge nicht mehr, so schreibt Eden, Pakte zu unterzeichnen. Nun, da das militärisch-strategische Grabennetz sich der Vollendung nähert, sei die Zeit gekommen für eine Definierung der englischen „Friedensziele“.

Diese Ziele müßten nicht nur klar formuliert werden, sie müßten auch die politische und die wirtschaftliche Seite des internationalen Lebens umfassen, eine Art Proklamation also an die Welt über den Weg, den England mit seinen Freunden und Verbündeten zu gehen beabsichtige. Mit anderen Worten, die

## Bekundigung der Magna Charta der britischen Weltmission

wird gefordert und die Bekundigung der feineren Gesichtspunkte der britischen Weltordnung und Moral herab vom Berge Sinai im Lande Whitehall. Halifax hat sich, genau besehen, streng an diese Weisungen gehalten dadurch, daß er klipp und klar von der Alternative gesprochen hat, zwischen der Pax Britannica am Konferenztisch oder der „general conflagration“ zu wählen. Kann man, die Dinge so gesehen, hinter dem Zwischenakt des englischen Aufmarsches etwas anderes sehen, als einen bloßen Versuch des Zeitgewinns für die Militärs und eines Versuches, sich das moralische Alibi zu verschaffen vor den Tribunen der Arena für das, was kommen soll? Bestimmte Eindrücke, die man in der letzten Zeit hier gewinnt, zwingen uns zu dieser Annahme. Es wird mehr und mehr klar, daß heute das Innenkabinet sich einer Art Doppelrolle von zwei inneren Fronten gegenüberstellt. Auf der einen Seite stehen die Forderungen der englischen Wirtschaftskreise, eine Entspannung zu erzwingen, da, wie der Handelsminister Oliver Stanley sich ausdrückte, der Engländer keinen Anzug mehr kauft, weil er anheimend jeden Augenblick erwartet, die Uniform übergezöpft zu bekommen. Auf der anderen Seite sind jedoch die schwer ersahbaren, aber klar vorhandenen Bestrebungen gewisser der Admiralität und der Armee nahestehender Kreise, die Regierung in abschbarer Zeit zu einer Entscheidung, wie sie sagen, „so oder so“ zu zwingen. Es handelt sich um nicht mehr aktive ehemalige hohe Meeres- und Marineoffiziere, die vor allem in der Umgebung des Generalstabschefs Lord Gort zu finden sind, Persönlichkeiten, die man

in England gemeinhin in die Kategorie der „Ratgeber“ einreicht. Diese Leute vertreten die Ansicht, daß der gegenwärtige Spannungs- und Unsicherheitszustand sowohl moralisch als auch politisch ernste Folgen für die Zukunft und die Festigkeit Englands und seines Reiches haben müßte und daß deshalb früher oder später England gezwungen sein werde, eine gewalttätige Sicherung seiner „ewigen Grundzüge“ zu suchen. Es sind anscheinend widersprechende Bewegungen, wie immer aber in England arbeiten diese Bewegungen schließlich zusammen. Es ist sicher, daß die Admiralität und die Armee und in letzter Zeit auch die Luftwaffe ein bestimmtes Zeitprogramm verfolgen, in dem die Regierung gewissermaßen bis auf Abruf die Rolle des Stillhalters zu erfüllen hat, das heißt, die friedliche Entwicklung bis zur Vollendung der britischen Vereinfachung zu sichern hat. Der Herbst 1940 beziehungsweise das Frühjahr 1941 werden in diesen Kreisen allgemein als wünschenswerte Stichdaten bezeichnet. Sie erklären aber, daß die englische Rüstung bereits einen so hohen Bereitchaftsgrad erreicht habe, beziehungsweise in den nächsten Monaten erreichen werde, daß die Regierung „mehr riskieren kann“. Von Oktober dieses Jahres an, so erklären sie, müßte die Zeit für England zu arbeiten beginnen. Ihre These ist in diesen Tagen zum erstenmal in einem englischen Blatt folgendermaßen zusammengefaßt worden: „Frieden nur so lange, als er mit „balance of power“ vereinbar ist, wenn diese Uebereinstimmung nicht mehr garantiert werden kann, dann muß der Frieden zugunsten der „balance of power“ geopfert werden.“

## Athen mißfällt die Haltung der Türkei

Griechenland betont strikte Neutralität - Bulgariens Gebietsforderungen abgelehnt

Athen, 18. Juni. Die Reise des rumänischen Außenministers, die über Belgrad und Ankara nach Athen führte, ist jetzt dort zum Abschluß gekommen. Die griechischen Kreise haben Gafencu gegenüber ihre Besorgnisse und ihr Mißvergnügen über die Entwicklung der Balkanenteente nicht verborgen, da sich die Türkei, ohne die Mitglieder der Balkanenteente zu unterrichten, militärisch und politisch an England band und dadurch die Balkanenteente ihren ursprünglichen Charakter verlor. Man hat dies auch in Athen in inspirierten Aufsähen und in der Rede von Metaxas durchblicken lassen. Besonders wurde darin die Selbständigkeit der Balkanenteente unterstrichen, die allerdings in Wirklichkeit heute überhaupt nicht mehr, zum mindesten nicht mehr in ihrem alten Sinne besteht.

Hinsichtlich Jugoslawiens und seiner Haltung zu den Achsenmächten scheint man in Athen der Auffassung zu

sein, daß es einem Lande möglich sei, seine freundschaftlichen Beziehungen wirtschaftlicher und politischer Art mit großen und kleinen Nachbarn auszubauen, ohne deswegen alte Verpflichtungen zu vergessen und alte Freundschaften zu verleugnen. Jugoslawien habe dies dadurch bewiesen, daß es im Gegensatz zur Türkei keinerlei Bündnis schloß und in einem offiziellen Kommuniqué alle unbegründeten Gerüchte über seine Außenpolitik dementierte, wobei man insbesondere an die gegensätzliche Haltung der Türkei denkt.

Die Besprechungen Gafencus und Metaxas haben Bulgarien gegenüber zu einer gemeinsamen Haltung geführt, nach denen Rumänien und Griechenland zu territorialen Zugeständnissen nicht bereit seien.

Metaxas werde, so betont man in Athen, unbekümmert um die Haltung der Türkei, seine Politik strikter Neutralität fortsetzen.

### Kann man schöne Beine kaufen?

Ziehen Sie einmal Gläser-Strümpfe an, und Sie wissen, daß man sich noch „schönere Beine kaufen kann“! Ihr schlankmachender Sitz bleibt nicht nur eine Anfangs-Überraschung...



Alle Gläser-Strümpfe sind auf Güte und dauerhafte Elastizität sechsfach feingepreßt! Selbstverständlich finden Sie dieses anschniegsame Edeltexgewebe in allen Ihren Lieblingsfarben. Gute Geschäfte zeigen Ihnen gern die Gläser-Farbenkarte.

## Sieh Dir Käptn Blood an!

Kriminalroman von  
GERALD VERNER

### 3. Fortsetzung

„Und wie kam er in den Besitz dieses Gebäudes?“  
„Er hatte es vor dreißig Jahren von einer Tante geerbt. Sie war eine alte Jungfer, die viele Jahre lang hier ganz zurückgezogen lebte. Ich glaube, man sprach von einer unglücklichen Liebe. Auf jeden Fall starb sie, ohne ein Testament gemacht zu haben, und so erbte mein Onkel als der nächste Verwandte den Besitz.“

„Ich glaube, mit ihr brauchen wir uns nicht weiter zu beschäftigen“, erwiderte Dick lächelnd. „Das liegt wohl zu weit zurück. Aber was wissen Sie von Ihrem Onkel?“

„Zehr wenig. Ich glaube, er war hier in der Gegend sehr bekannt und beliebt. Er aß und trank gern und war ein großer Sportsmann. Ein richtiger Landjunker. Sein Tod war recht traurig, besonders weil er sich erst kurz vorher verlobt hatte.“

„Dick zog die Augenbrauen hoch.“

„Wie alt war er denn?“  
„Ach, nicht mehr sehr jung. Fünfundsechzig. Die Dame, mit der er sich verlobte, ist achtunddreißig. Sie wohnt in Abbey Lodge, ungefähr fünfzehn Meilen von hier entfernt.“

„Die Geschichte wird ja immer verwickelter“, sagte Harry Glenn, der bisher verhältnismäßig ruhig zugehört hatte. „Vielleicht ist irgendein geheimnisvolles Testament in einem Buch versteckt, worin dieser Dame das Besitztum zugesprochen wird.“

Raynham schüttelte den Kopf.  
„Ich glaube kaum, daß sie sich deshalb viel Mühe machen würde. Soviel ich gehört habe, besitzt sie selbst eine Viertelmillion, die sie von ihrem Vater geerbt hat.“

„Kümmern Sie sich nicht um Harry“, sagte Dick. „Sein Geist geht immer frumme Wege. Er kann nur in Kapitelüberschriften und Ausdruckszeichen denken.“

„Auf jeden Fall kann ich besser denken als so ein verfluchter Zeitungsmensch“, verteidigte sich Harry. „Wenn ich mir die fürchterlichen Ueberschriften in den Zeitungen vorstelle überläuft mich eine Gänsehaut.“

Mary lachte.  
„Zanken Sie sich immer so?“

„Nein. Ich fürchte, Sie bekommen einen ganz falschen Eindruck, Miß Raynham. Gewöhnlich genügt mein guter Einfluß, um derartige Ausbrüche zu verhindern, aber mein Freund macht sich die Ferienstimmung hier in unangenehmer Weise zunutze.“

„Dick lächelte nichts so sehr, als sich reden zu hören, entgegnete Harry. „Das ist eine solche Leidenschaft bei ihm geworden, daß er Grammophonplatten besprochen hat, die er sich an den langen Winterabenden verspricht. Glauben Sie“, wandte er sich plötzlich an den Colonel, „daß man Ihren Onkel mit den merkwürdigen Ereignissen hier in Verbindung bringen müßte?“

„Wie meinen Sie das?“ fragte Raynham nachdenklich.

„Ich weiß nicht recht“, gestand Harry. „Es war nur ein Gedanke. Es ist doch ganz klar, daß Sie mit der Sache nichts zu tun haben, ebensowenig Ihre Tante.“

„Kann ich einmal den Zettel sehen, auf dem die Warnung stand?“ fragte Dick plötzlich.

„Der liegt in der Bibliothek“, erwiderte der Oberst. „Ich werde ihn holen.“

Er erhob sich und verließ das Zimmer. Wenige Sekunden später kam er mit dem zerknitterten Stück Papier zurück, das um den Stein gewickelt gewesen war.

Dick legte es auf den Tisch und las es schweigend durch.

„Daraus kann man auch nicht viel entnehmen. Es sieht aus, als ob es von irgend einem Notizblock abgerissen worden ist. Natürlich wollte er Ihnen Angst machen, damit Sie das Buch auf die Sonnenuhr legten.“

„Wie kommt der Kerl nur darauf, daß ich etwas davon wissen soll?“ fragte der Oberst.

Dick zuckte die Schultern.

„Ich habe nicht die geringste Ahnung. Aber offenbar ist er doch davon überzeugt.“

„Ich möchte nur wissen, warum das Buch so wertvoll ist“, sagte Harry und runzelte die Stirn.

„Ich auch“, stimmte Dick zu. „Wenn wir das herausbringen, haben wir vermutlich auch das Geheimnis gelöst.“

Drei Stunden später stand Dick am offenen Fenster in seinem Schlafzimmer und rauchte vor dem Schlafengehen noch eine letzte Zigarette, als Harry ins Zimmer kam. Der Bodennebel war verschwunden, und hartes, kaltes Mondlicht strahlte über die Gegend.

„Nun, was hältst du von der ganzen Sache?“ fragte er und setzte sich auf die Bettkante.

Sein Freund antwortete nicht, sondern starrte angestrengt aus dem Fenster.

„Was machst du denn? Hältst du Ausschau nach verdächtigen Leuten, die in Masken umherstreifen?“

Dick schüttelte den Kopf.

„Komm einmal her!“ sagte er kurz.

Harry trat schnell an seine Seite.

„Für was hältst du das?“ Harry zeigte auf die Wiese hinaus.

Der andere sah in die Richtung, die ihm der Freund angegeben hatte.

Am Ende des Rasens erhoben sich schlank Pappeln, dahinter ein bewaldeter Hügel. Während sie beide hinausguckten, blitzte irgendwo an dem Abhang ein kleines rotes Licht auf.

„Was ist das?“ fragte Glenn aufgeregt.

„Ich weiß es nicht.“  
Einige Sekunden lang strahlte dieser kleine rote Stern, dann erlosch das Licht plötzlich.

„Kann es aus einem Fenster kommen?“ meinte Harry.

„Nein, dazu ist es zu winzig“, widersprach Dick. „Ich hatte eher den Eindruck, daß es eine elektrische Taschenlampe war.“

„Aber was könnte denn jemand dort draußen mit einer roten elektrischen Taschenlampe tun?“

„Vielleicht wollte er ein Signal geben. Es muß in der Nähe des kleinen Hauses gewesen sein, von dem der Colonel sprach.“

„Aber wem will man ein Signal geben? Das nächste Haus liegt drei Meilen entfernt.“

„Mein lieber Junge, wie soll ich das wissen?“ erwiderte Dick. „Vielleicht war es ein Signal für einen Mann mit der schwarzen Maske.“

Sie warteten noch einige Zeit, ob das rote Licht wieder erscheinen würde, aber es blitzte nicht mehr auf. Eine Viertelstunde verging und Dick wollte gerade das Fenster verlassen, als Harry ihn plötzlich am Arm packte und das Licht im Zimmer ausdrehte, so daß sie im Dunkeln standen.

„Was ist denn los?“ fragte Dick erstaunt. „Bist du verrückt geworden!“

„Ich habe gefehlt, daß sich im Schatten des Hauses etwas bewegt“, flüsterte Glenn aufgeregt. „Ja, ich wußte, daß ich recht hatte — sieh einmal dorthin!“

Dick strengte seine Augen an, und gleich darauf tauchte eine vermurmelte Gestalt aus dem Schatten des Gebäudes auf, die über den Rasen eilte.

In der Mitte der großen freien Fläche blieb sie stehen und schaute nach dem Hause zurück. Dick hielt den Atem an, als er das Gesicht erkannte, das vom Mondlicht hell beschienen wurde. Es war Mary Raynham!

### IV. Kapitel

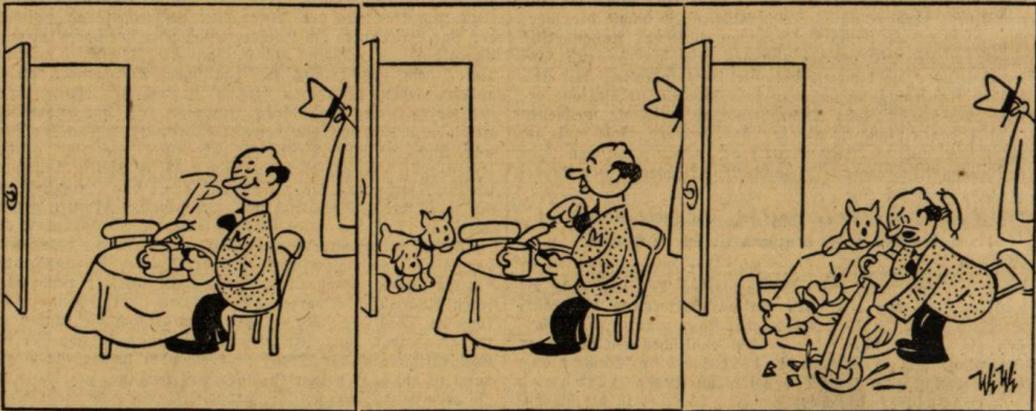
### Mord!

Die beiden sahen sich schweigend an. Harry war der erste, der die Sprache wieder fand.

„Vielleicht ist sie nur ausgegangen, um ein wenig frische Luft zu schöpfen“, sagte er, aber es klang wenig überzeugend.

„Warum sollte sie nicht um Mitternacht noch einmal ausgehen?“

### Bild ohne Worte



„Das kann sie natürlich tun“, erwiderte Dick. „Aber es ist doch etwas seltsam — meinst du nicht auch?“

Harry nickte. Er hatte unentwandt hinausgesehen. Das junge Mädchen war inzwischen in dem dunklen Schatten am Rand der Wiese verschwunden.

„Meinst du, man hat ihr mit dem roten Licht ein Zeichen gegeben?“

Dick zuckte die Schultern und wandte sich vom Fenster ab.

„Ich weiß es nicht“, entgegnete er unsicher und knipfte den Lichtschalter wieder an. „Sicherlich war es ein Signal für irgend jemand.“ Er schwieg einen Augenblick. „Aber es kann auch nur ein zufälliges Zusammentreffen sein.“

Harry zog das Zigarettenetui aus der Tasche und reichte es seinem Freund.

„Nehmen wir einmal an, daß es ein Signal für Mary Raynham war“, sagte er, nachdem sie einige Zeit schweigend geraucht hatten. „Das würde die Sache für uns recht unangenehm machen.“

„Verflucht unangenehm“, erwiderte Dick unruhig. „Natürlich braucht diese Sache nicht gerade mit dem Mann in Schwarz zusammenzuhängen. Aber wenn es doch so sein sollte, dann weiß Miß Raynham bedeutend mehr, als wir denken. Und mir ist es verhasst, eine Frau zu beobachten und auszuspiönieren, Harry. Besonders, wenn sie die Tochter des Gastgebers ist.“ Er beugte und rekte sich. „Nun, es hat keinen Zweck, daß wir Vermutungen anstellen. Am besten gehen wir jetzt zu Bett. Hast du Lust, morgen früh einen Spaziergang zu machen?“

Harry sah erstaunt auf.  
„Ja. Aber warum?“

„Erstens wird dir die Bewegung in der frischen Luft gut tun, zweitens möchte ich mir dieses kleine Haus ansehen.“

„Glaubst du...“ begann sein Freund.

„Ich glaube nur“, unterbrach ihn Dick, „daß es jetzt Zeit ist, zu schlafen.“ Er brachte Harry freundlich zur Tür. „Ich werde dich frühzeitig“, sagte er noch, dann schob er ihn auf den Gang hinaus.“

Er hielt auch kein Wort, denn Harry glaubte eben erst die Augen geschlossen zu haben, als er plötzlich aufwachte und eine Hand fühlte, die ihn heftig an der Schulter schüttelte.

Er setzte sich auf und blinzelte seinen Freund vorwurfsvoll an.

„Wieviel Uhr ist es denn?“ brummte er schläfrig.

„Zeit zum Aufstehen“, erwiderte Dick kurz. „Halb sieben.“

„Es ist aber fürchterlich kalt!“ entgegnete Harry zitternd.

„Also mach, daß du aus dem Bett kommst und dich anziehst. In fünf Minuten möchte ich aufbrechen.“

Harry seufzte resigniert und stand auf. Er füllte das Waschbecken und tauchte sein Gesicht in das eiskalte Wasser. Das machte ihn vollkommen wach und nun klebete er sich schnell an.

Im Hause des Colonels schienen die Leute offenbar spät aufzustehen, denn sie begegneten nicht einmal einem der Diensthoten, als sie leise die breite Treppe hinunterstiegen und durch eine Seitentür das Haus verließen.

Die Morgenluft war ziemlich kühl, aber erfrischend. Sie gingen quer über den Rasen und schlugen dieselbe Richtung ein wie das junge Mädchen. Der Boden unter ihren Füßen war hartgefroren, und es hing ein weißer Dunst über der Gegend, den die Sonne noch nicht zerteilen konnte. Sie wanderten durch das dicke Gebüsch, das sich am Rande des Rasens hinzog, und stiegen auf einen Holzhaun.

Dick blieb einen Augenblick stehen und sah sich um.

„Hier muß irgendwo ein Tor sein“, sagte er. „Ach, hier sehe ich es.“ Er wandte sich scharf nach links und ging etwa fünfzig Meter am Haun entlang, bis er ein starkes hölzernes Tor erreichte. Es war verschlossen. „Wir müssen hinüberklettern!“

Er legte die Hände auf den oberen Querbalken, zog sich hoch und blieb einen Augenblick rittlings oben sitzen, bevor er auf den schmalen Weg hinunterprang, der draußen an dem Haun vorbeiführte.

Harry folgte ihm.

Der Weg wurde allem Anschein nach wenig benutzt, denn sie sahen keine Wagenspuren. Auf der gegenüberliegenden Seite befand sich eine verwilderte Hecke, dahinter standen Tannen. Das Gelände stieg allmählich an.

Dick blieb stehen, um sich zu orientieren.

„Ich glaube, wir gehen am besten durch den Wald“, sagte er, nachdem er kurze Zeit überlegt hatte. „Wir sind vom

Haus in gerader Linie nach der Stelle gegangen, wo wir gestern nacht das rote Licht sahen. Wenn wir dieselbe Richtung beibehalten, müssen wir dort hinfkommen.“

Sie gingen also quer über die Straße und suchten nach einer Öffnung in der Hecke. Dick fand auch eine Stelle, die dem Tor gerade gegenüberlag. Hier waren Zweige abgebrochen, und das Gras war niedergedreten.

„Dieser Durchgang scheint in letzter Zeit ziemlich häufig benutzt worden zu sein.“

„Denkst du an Miß Raynham?“ fragte Harry schnell.

„Nein, ich denke an niemand im besonderen.“ Dick trat durch die Öffnung in den Wald.

Rasch gingen sie über den Boden dahin, der dicht mit Tannennadeln bedeckt war. Es war dunkel und düster in dem Gehölz. Aber ein wenig weiter lichtete es sich, und sie kamen auf einen kleinen, offenen Platz. Die Tannen wichen allmählich Buchen und Eichen.

Der Abhang wurde ziemlich steil, als sie sich dem Fuß des Hügels näherten. Sie erreichten die Lichtung und plötzlich blieb Dick wie angewurzelt stehen.

„Um Himmels willen!“ sagte er und legte unwillkürlich eine Hand auf Harrys Arm.

Im nächsten Augenblick sah auch Glenn, was seinen Freund so erschreckt hatte.

In der Mitte der Lichtung stand eine große Buche, und an einem ihrer dicken Äste hing der Körper eines Mannes, der im Wind leicht hin und her schwang.

(Fortsetzung folgt.)

 **Warta Creme-Seife**, die Seife, deren Schaum die Haut verjüngt **25**

## Der Schlummer vor dem Ball

Von Karl Nils Nicolaus

Adalbert Kreun hatte einen Fehler: er wollte alles zu gut machen. Sämtliche Dinge seines Lebens bereitete er mit jener Sorgfalt vor, die auf die Nerven geht. Ihm fehlte jener kleine Hauch von Leichtsinne, der erst den Erfolg verbürgt.

Im Büro war Kreun wegen seiner Zuverlässigkeit bei den Vorgesetzten beliebt, wenn man ihn auch — eben weil es ihm an Schwung fehlte — nie selbständig arbeiten ließ. Er war der typische „zweite Mann“. Im Berufsleben mag das noch angehen; übel ist es aber beispielsweise in der Liebe, wo so ein Charakter wie Adalbert Kreun immer leer ausgeht.

Es ist daher selbstverständlich, daß Kreun mit seinen dreißig Jahren sich an ein Mädchen klammerte, sowie er sie kennenlernte. Neulich, bei einer Einladung in der Wohnung eines Bekannten, war er mit einer entzückenden jungen Dame zusammengetroffen. Er hatte sich sofort bis über beide Ohren verliebt. Und die Sache stand auch für ihn nicht hoffnungslos. Zweimal schon hatte er sich mit Ursula getroffen — einmal um sie ins Theater zu führen, und das andere Mal ging es ins Kino —; und sie hatten einander eigentlich ganz gut verstanden.

Nun stand ein neues Stellbildein mit Ursula bevor. Und zwar wollte Kreun sich in den Frack werfen, um mit ihr einen Ball im ersten Hotel der Stadt zu besuchen.

Er hatte sich mit Absicht erst um Viertel vor zehn mit dem Mädchen verabredet. Früher war auf solchen Feiern nichts los! Und dann wollte Adalbert sich vorher noch mit ihr umarmen. Er hatte dabei ein festes Programm, und ein wesentlicher Punkt dieses Planes war, daß er vorher noch eine Runde schlief, um frisch zu sein. Adalbert schwor auf diesen Schlummer in der Abendstunde. Das Schlafmittel legte eine Klust zwischen den Betrieben der Arbeit und das Erlebnis des Zusammenseins mit Ursula. Der Alltag reichte dann nicht hinüber bis an die festlichen Abendstunden. Ein neuer Mensch, ein Verwandelter, startete nach so einem erhoffenen Schlaf.

Adalbert beistete sich also, rasch nach Hause zu kommen an diesem Abend. Bald nach sechs Uhr traf er in seiner Junggesellen-Wohnung ein. Er holte den Frack aus dem Schrank hervor, breitete das steife Hemd aus, sorgte nach, ob Kratzenknöpfe und die anderen Unzulänglichkeiten vorhanden waren. Er berechnete genau, wie lange er brauchte, um sich zu räkeln und sich in aller Ruhe anzuziehen. Es blieben bei großzügiger Rechnung gut zwei Stunden, die er noch schlafen konnte.

Adalbert legte sich nieder. Es fiel ihm ein, daß ihm früher mal irgendwer gesagt hatte, der Frack sei dasjenige Kleidungsstück, das ihm am besten kämde. Er malte sich aus, wie frisch und drahtig er nach seinem Schlummer sein würde. Und er sah schon, wie Ursula verblühte Blide mit ihm tauschte. Es konnte ja gar nicht fehlerhaft! Alles war auf das Beste vorbereitet. Sogar den Fernsprecher hatte Adalbert sich auf den Nachttisch gerückt; er wollte beim Erwachen sofort nach einem Auto telefonieren. Vielleicht waren dann später alle Wagen vergriffen, und dem wollte er vorbeugen.

Langsam schlummerte Adalbert ein, umgaulert von schönen Bildern, in denen Ursula und er Arm in Arm und einander innig verbunden zwischen festlichen Menschen dahinschritten.

In der rauhen Wirklichkeit sind allerdings dann die innigen Verbindungen meist seltener als die telefonischen. Das Verbundenein zwischen Ursula und Adalbert war jäh. Die Klingel des Fernsprechapparats rasselte ohrenbetäubend. Adalbert fuhr empor. „Hallo, wer ist da?“ stammelte er. Da hörte er Ursulas Stimme: „Sagen Sie mal, Sie sind wohl wachsinig, wie? Ich warte hier nun schon eine Stunde darauf, daß Sie erscheinen, und da sind Sie immer noch zu Hause!“

Adalbert blickte auf die Uhr. Er erstarrte: es war kurz vor elf Uhr. Er hatte den Wecker nicht gehört; regelrecht verschlafen hatte er.

„Hallo“, stammelte er in den Apparat, „ich bitte Sie, gnädiges Fräulein, ja, ich komme sofort... allerdings... das heißt anziehen muß ich mich noch erst!“

„Sie Idiot!“ hörte Adalbert noch Ursula sagen. Dann knallte sie den Hörer auf die Gabel. Die Verbindung war abgebrochen.

Adalbert saß auf seiner Bettkante wie einer, den irgendwer mit einem Holzhammer bearbeitet hat. Er ordnete seine Gedanken. Er begann diese legensreiche Tätigkeit damit, daß er den ungeschulden Wecker gegen die Wand knallte. Dann gipfelten seine Erkenntnisse in der Feststellung, daß den Mädchen sicherlich ein nicht ganz frischer, aber anwesender Kavalier immer noch lieber sei, als der schöne und muntere Don-Juan, der das Rendezvous verschleift.

Es ist verständlich, daß Adalbert verzweifelt war. Die Angelegenheit mit Ursula war erledigt — das sah er ein. Eine junge Dame, die im Kreise ihrer zahlreichen Familie — zuerst bewundert, dann belpöbelt — im großen Abendkleid eine Stunde vergeblich auf ihren Verehrer wartet, ist unverwundlich.

Adalbert tat nun etwas Vernünftiges. Er zog sich an und ging allein auf das Fest. Es war ihm nun alles gleich! Er traf einige Bekannte und trank aus Galgenhumor allerlei durcheinander. Er kam in eine fröhliche Stimmung. Er tanzte mehrere Male mit jenem Schwunne, der ihm sonst fehlte. In dieser Verfassung stand er plötzlich Ursula gegenüber.

„Nanu, wo kommen Sie denn her?“ fragte er.  
„Was geht Sie das an?“ sagte sie schnippisch und versuchte, an ihm vorüberzugehen.

Aber er ergriff sie bei der Hand. Sie blieb stehen. Und nun erzählte er alles, wie es gewesen war. Er malte seine Vorbereitungen aus, seinen Trid mit dem Schlafen, und alles. Er war groß in Fahrt; seine Schilderung war schonungslos und erheiternd. Er nahm sich selbst gar nicht ernst dabei.

Ursula lächelte. „Na, ich hatte vielleicht auch eine Wut!“ sagte sie. „Wo mir doch das Abendkleid etwas zu eng ist und ich mich nicht recht legen kann. Schließlich nach dem Anruf habe ich so geweint, daß mein erwachsener Bruder sich angezogen hat und mit mir hergegangen ist!“

„Hauptsache, daß wir uns noch getroffen haben!“ sagte Adalbert.

„Na, wissen Sie, Sie waren auch vorher gut in Stimmung!“ bemerkte Ursula. „Ich habe Sie nämlich schon längere Zeit beobachtet. Und wie Sie getanzt haben! Sie scheinen doch mehr ein geheimer Don Juan zu sein, als ich dachte!“

Ein kleines bißchen Eiferjucht schwang in Ursulas Stimme mit. Adalbert staunte! Er begriff, daß es, was die Frauen

betrifft, mancherlei Dinge gab, die sich nicht bis in alle Einzelheiten vorbereiten ließen. Er bat Ursula um einen Tanz.

Ganz aufgeräumt war er, im Bann einer herrlichen Gleichgültigkeit den möglichen Entwicklungen gegenüber, verließ in ein Mädchen, das er im Arm hielt und das er für sich gewinnen wollte. In dieser Stimmung tanzte er so gut wie nie. Bei der dritten Runde hatte ihm Ursula verziehen. Sie lachten beide über seine komischen Vorbereitungen.

Ganz heiter waren sie. „Aber einen guten Wecker will ich Ihnen doch mal schenken!“ sagte Ursula.

„Wissen Sie: alle Apparate sind unzuverlässig!“ meinte er. „Ich brauche für den Rest meines Lebens einen lebendigen Wecker!“ Und sie lächelten einander zu. Adalbert streichelte Ursulas Hand, und sie ließ es nicht nur geschehen: sie erwiderte das Streicheln.

An diesem Abend also wurde Adalbert infolge eines anfänglichen Mißgeschicks jenes Hauches von Leichtsinne teilhaftig, der zu jedem Glück gehört. Sonst hätte er, bis er gewagt hätte, um Ursula zu werden, mindestens zwei Jahre gebraucht.

So kann eine Panne mit einem Wecker in der Abendstunde Glück bringen. Man muß es nur nicht so tragisch nehmen. Dann geht es schon!

## Das Liebesgericht der Laos

Erlebnisse im Tigerparadies Indochinas — Heiratsanträge, die gesungen werden

Jenseits der Gebirgsfette von Koo Neua, die man häufig als die „Wirbelsäule Indochinas“ bezeichnet, liegt das Land Laos — politisch ein Schutzstaat in französischer Indochina, geographisch ein kaum erschlossenes gebirgisches Waldland, das seinem Namen dem Lao-Volk, den Nesten der indonesischen Urbevölkerung verdankt, das heute nur noch, auf das riesige Gebiet von 220 000 Quadratkilometer verteilt (etwa zwei Drittel Italiens), 800 000 Köpfe zählt.

Während Laos also politisch Frankreich untertan ist, das sich freilich darauf beschränkt, die Straßen in dem zur militärischen Beherrschung des Landes notwendigen Zustand zu halten, im übrigen aber das Land in seinem ursprünglichen Zustand gelassen hat, ist es geistig innig mit dem benachbarten Siam verbunden, unter dessen Herrschaft es stand, ehe die französischen Eroberer im vorigen Jahrhundert auf der Bildfläche erschienen. Obwohl Laos ein wahrhaft interessantes Land ist, ist es bisher kaum erforscht worden, geschweige denn, daß Touristen den Weg hierher gefunden hätten. Dabei wäre dieses Gebiet, wie der bekannte italienische Forschungsreisende Achille De Benedetti, der sieben eine Expedition durch Laos glücklicherweise beendet hat, berichtet, ein ideales Land für Großwildjäger, denn nirgendwo gibt es so viele Tiger, wie hier, die, nachdem sie kaum ernstlich bekämpft werden, geradezu zu einer Landplage geworden sind.

Die Infassen der Autos, die die italienische Expedition auf schlechten Wegen durch das Urwaldparadies mit den leuchtenden, wilden Dschibben bringen, müssen ständig die geladene Klinge auf den Knien haben. Denn selbst auf den Autostraßen ist man vor den blutgierigen Raubtieren nicht sicher, die nach den religiösen Anschauungen der Laos, einer Mischung von Buddhismus, Brahmanismus und Animatismus, heilige Lebewesen sind. Allenthalben hat man in Laos den Tigern Pagoden errichtet, die man von der Straße aus sehen kann, um sich gleichsam ihr Wohlwollen zu sichern. Das hält die Bestien freilich nicht ab, Menschen anzufallen, und ein italienischer Straßenbauunternehmer in Biengalichan, der Hauptstadt von Laos, erzählte dem Forscher Benedetti, daß ihm vor kurzem in einer einzigen Woche nicht weniger als drei annamitische Arbeiter von Tigern geholt und gefressen wurden.

### „Bewahre uns vor der Arbeit!“

Die Einwohner von Laos leben von der Jagd in den riesigen tropischen Wäldern und von dem ergiebigen Fischfang im Fluße Mekong und seinen zahlreichen Nebenflüssen. Die Not ist in diesem Gebiet, auf dem — die Städte mit einge-

rechnet — 4 Einwohner auf den Quadratkilometer kommen, ein völlig unbekannter Begriff. Der Reichtum des Landes erspart den Laos fast jegliche Erntearbeit. Welche idyllische Einstellung die Bevölkerung in dieser Hinsicht hat, beweist ein Gebiet, in dem die Leute von Laos die guten Geister anrufen, sie mögen sie vor Krankheiten und vor der Arbeit bewahren. Die Jagd wird hier nur mit Pfeil und Bogen ausgeführt, und eine Spezialität der Speisefarte ist Pantber- und Schlangensfleisch.

In den Juniabenden halten die Bewohner von Laos ihre „Liebesgerichte“ ab, ein eigenartiges Volksfest, dem der italienische Forscher beiwohnen konnte. Das Liebesgericht findet im Anschluß an das „Fest des Wassers“ statt, bei dem man einen fetten Ochsen auf ein blumengeschmücktes Floß bindet und ihn, während die Eingeborenen singend und mit brennenden Fackeln den Lauf der Ereignisse verfolgend, als Opfer für die Geister des Wassers stromabwärts schwimmen läßt, bis der Strudel das verzweifelt brüllende Tier zusammen mit allen anderen Opfergaben verschlingt. Das gilt dann als das glückbringende Zeichen, daß die Geister die Geschehnisse annehmen haben und weiter dem Lande Laos Fruchtbarkeit bescherten werden. Und nun kann jenes Fest beginnen, das jeder junge Mann und jedes junge Mädchen das ganze Jahr über mit klopfendem Herzen erwartet haben: das Liebesgericht.

Eigentlich ist das Liebesgericht, „Fu-Sao“ genannt, nichts anderes, als eine eigenartige Massentrauung. Die Jünglinge, prächtig geschmückt, treten in langen Reihen den Mädchen gegenüber. Die Mädchen tragen eine rote Schärpe über der Brust und bunte Blumen hinter dem Ohr. Mit einsaitigen Streichinstrumenten, einer Art von Tschinellen und kleinen Trommeln wird die Zeremonie musikalisch begleitet.

### „Liebe mich, o Königin der Schönheit!“

Dann tritt der erste Jüngling vor und singt das Mädchen seiner Wahl etwa folgendermaßen an: „O göttliches Geschöpf mit den leuchtenden Augen, dessen Haare wie ein Wasserfall des Mekong herabfallen, dessen Körper der Plane gleicht, willst du dein Leben mit dem meinen vereinen? Ich habe genug Geld, um dich von deinen Eltern zu kaufen, habe ein Bambushaus, habe Ochsen und Felder. Liebe mich, o Königin der Schönheit!“ Ganz ernst hören die jungen Mädchen diesem gelungenen Heiratsantrag zu. Aber nicht immer neigen sie zustimmend das Haupt und erklären ihre Bereitwilligkeit, dem Freier in sein Bambushaus zu folgen. Vielmehr können sie auch verneinend antworten. Und zwar geschieht das in derselben bilderreichen Sprache, aber zugleich deutlich und unverblümt.

„Du hast eine zu lange Nase, o Jüngling!“ singt da ein Mädchen beispielsweise. „Deine Ohren gleichen den geweiteten Segeln eines Schiffleins und deine Augen erinnern an eine Fledermaus...“ Der Heiratskandidat, der sich diese Komplimente, ohne mit der Wimper zu zucken, anhören muß, hat nun sein werbendes Liedchen bei einer anderen Schönen zu wiederholen, bis er eine bereitwillige Braut gefunden hat. Erreicht er dieses Ziel nicht, so muß er ein ganzes Jahr warten, bis zum nächsten Juni, wenn abermals das Heiratsgericht stattfindet. Dann erst bietet sich ihm wieder die Möglichkeit, zu heiraten. Das Singen und Werben dauert 12 Stunden und ist ein Volksfest, dem die Eltern und die Verheirateten, im Kreise herumstehend, schmausend und trinkend beiwohnen. Am darauffolgenden Tag findet dann die Hochzeit für alle Paare, die sich gefunden haben, statt. Bei dieser Gelegenheit erscheint alles in roter Kleidung. Sehr streng sind die Begriffe von der ehelichen Treue, und bis vor kurzem wurde der Ehebruch bei den Laos in der Form bestraft, daß man den Schuldigen auf ein Floß band und den Fluß hinabtreiben ließ, bis ihn ein Strudel verschlang. Erst ein Erlaß der französischen Verwaltungsbehörden hat diese furchtbare Strafe abgeschafft und an ihre Stelle eine Gefängnisstrafe gesetzt.

### Münchener Kammerspiele

Erstaufführung: „Im sechsten Stock“

Ein Stück in 9 Bildern von Alfred Wehl. In den Mansarden des Quartiers Latin im Montmartre, ein Querschnitt durch das Leben der Bohemiens mit ihren Leiden, ihren Freuden. Diese Welt umrahmt das Stück, das fesselnd dem Alltag abgelauert ist, in meist heiteren, leicht sentimentalen Szenen festgehalten. Franz Schneider, der Gastregisseur, sorgte für eine fesselnde, wirkungsvolle Darstellung im raschen Ablauf. Am überzeugendsten, lebensschärfsten fanden sich Walter Lenkisch als der ehrenwerte Vater Hochepot, Sepp Rigg, der brave, atherzige Arbeiter Jojo und Annemarie Nothe als lebensfremdes, schwärmerisches Mädchen Thérèse Hochepot ab, ebenso Mila Kopp als gutmütige Malersfrau Germaine Lescaulier. Paule Dent und Gusti Wolf verkörperten sehr realistisch die Stumpflüthen des Lebens. Die Krone des Realismus errang sich Hedwig Wangel als profitgierige Hausbesitzerin aus der dunkelsten Seite dieser obskuren Welt. Das treffende Bühnenbild, das bis in die Tiefe des Dschesterraums reichte, gab der Handlung die treffliche Stütze. So standen die wackeren Darsteller alle am Schluß in ihrer Mansarden-Scheinwelt, um den sehr herzlichen Beifall des dicht besetzten Hauses entgegenzunehmen.

Dr. Edward Scharrer

# Bad Wildungen für Niere u. Blase

Bei Nieren-, Blasen- und Stoffwechselliden  
Frequenz 1938: 26800

## Helenenquelle

Bahm & Bassler  
Karlsruhe, Zirke 30, Telefon 255

## Italienischer Fußball begeistert Karlsruhe

Lazio Rom - Phönix Karlsruhe 2:0 (2:0) / 7000 Zuschauer im Wildparkstadion  
Eigener Bericht der Badischen Presse

Im dichtbefüllten Phönixstadion gastierte gestern Nachmittag einer der ältesten italienischen Fußballvereine, Lazio Rom, die Elf des berühmten Nationalspielers Piola, zum ersten Mal in der Gauhauptstadt. Der Ruf, der dieser Mannschaft vorausgeht, ließ die für karlsruher Verhältnisse hohe Zahl von 7000 Zuschauern zusammenkommen, die, wenn auch Piola leider nicht antrat, in den Genuß eines äußerst lehrreichen Freundschaftstreffens kamen. Nachdem die beiden Mannschaften mit erhobener Hand ihren Gruß dargeboten hatten, hieß Vereinsleiter Prof. Wegele die Gäste herzlich willkommen. Auch Bürgermeister Dr. Fröblich gab im Namen der Stadt Karlsruhe seiner Freude über das Zustandekommen dieser Veranstaltung gebührend Ausdruck. Er überreichte dem italienischen Mannschaftsführer ein Blumengebilde und jedem Spieler eine Erinnerungsplakette.

Nach der Ehrung der Gäste gab Schiri Muffinger-Pforzheim der durch das faire Spiel beider Mannschaften feinen allzu schweren Stand hatte, den Ball frei. Vornweg gesagt, die Italiener enttäuschten nie, das bewies uns der Spielverlauf eindeutig. Die einzige, für das anwesende Publikum vielleicht bitterste Enttäuschung war das Fehlen des berühmten Nationalspielers Piola.

Aber dennoch präsentierte uns Lazio Rom eine Mannschaft, die den berühmten italienischen Fußball in allen seinen Varianten auf das Beste demonstrierte. Man wußte nicht, was man an den Gästen mehr bewundern sollte, ihr Stellungsspiel, ihre wunderbare Ballbehandlung, ihre Körperbeherrschung, ihre Schnelligkeit, ihr harmonisch abgestimmtes Zu- und Abspiel oder die äußerst elegante Ballabnahme, die nicht durch den vollen Körpereinsatz, sondern durch ihr hohes technisches Können erfolgte. Das waren die Vorzüge, die die 7000 Zuschauer immer und immer wieder begeisterten und das Fernbleiben Piolas vermissen ließen.

Gegen eine solche italienische Vertretung hatte naturgemäß unser Phönix einen sehr schweren Stand. Für ihn war diese Begegnung aber in der Hauptsache ein Lehrspiel; wir hoffen, daß der Phönix dabei manches gelernt hat. Bei der Platzelf muß vor allem Gavlicek erwähnt werden, der besonders in der zweiten Hälfte durch zwei glanzvolle Paraden zwei sichere Gästeerfolge vereitelte und somit die Niederlage nicht noch höher ausfallen ließ. In der Verteidigung ragte Herberger hervor, ebenso war die Läuferreihe in tadelloser Verfassung. Lediglich der Sturm überlegte nicht. Fröry überzeugte mit seinem kraftvollen Einsatz. Er war aber allein nicht in der Lage, die glänzende italienische Abwehr zu überwinden.

Das Spiel würde von den Gästen eröffnet. Es war erfreulich, zu sehen, mit welcher Eleganz die beiden Gäste Flügel ihre Angriffe vortrugen und durch ihre präzise Hereingabe den Innenraum ausgezeichnet unterstützten. Zwei ganz gefährliche Flanken des Rechtsaußen brachten das Phönixtor sofort in große Gefahr. Aber mit Glück ging diese kurze Drangperiode vorbei. Nachdem Mason einen ganz gefährlichen Kopfball von Heiser, der auf eine Vorlage Buischers erfolgte, gemeißelt hatte, beherrschten die Italiener eindeutig das Feld. In prachtvollen Angriffen stürmten die Italiener dem Platztor zu und in der 20. Minute jagte der Gäste-Rechtsaußen, nachdem er zuvor den Ball an den Pfosten schoß, diesen im Nachschuß in das Tor. Gavlicek meisterte in der Folgezeit ausgezeichnet seine Aufgabe, konnte es aber nicht verhindern, daß bereits in der 30. Minute der italienische Halbrechte einen Fehlschlag Herbergers zum zweiten Treffer verwandelte. Nach diesem Erfolg war Phönix für die restliche Zeit der ersten Hälfte öfters im

Angriff zu sehen, doch alle Bemühungen scheiterten an der Gästeverteidigung.

Die zweite Hälfte stand zunächst wieder im Zeichen der Phönixelf, der Sturm war jedoch nicht in der Lage, die günstigen Positionen erfolgreich auszunützen, da die Gästeabwehr noch zusehends schneller wurde. Phönix fiel bald wieder ab. Die Italiener beherrschten jetzt eindeutig das Spielfeld und schufen vor dem Phönixtor gefährliche Situationen. Zunächst war es Wenzel, der durch seine Kopfabwehr das sichere dritte Gästetor verhielt und dann war es wieder Gavlicek, der einen unheimlich scharf getretenen Freistoß des Mittelstürmers hielt. Bis in die letzten Spielminuten hielt die drückende Überlegenheit der Gäste an.



Die Begrüßung der Gäste

Aufn. Schreiber

### Gauchel wurde nicht gesperrt

Die Meldung, daß unser Nationalspieler Jupp Gauchel (TuS. Neudorf) von seinem Vereinsführer für vier Monate gesperrt worden wäre und deshalb sicherlich nicht im Länderkampf gegen Dänemark mitwirken könne, entspricht nicht den Tatsachen. TuS. Neudorf hat die beabsichtigte Sperre nach genauer Prüfung des ganzen Voralles nicht ausgesprochen. Einer Mitwirkung Gauchels in der deutschen Länderelf für Kopenhagen steht also nichts im Wege.

### Der Korpsführer beglückwünscht Georg Meier

Der Führer des deutschen Kraftfahrtsports, Korpsführer Hühnelein, sandte an Oberfeldwebel Georg Meier nachstehendes Telegramm: „Ihr Sieg in der Senior-Tourist-Trophy — der erste Sieg Deutschlands in dieser Klasse — erfüllt mich und den gesamten deutschen Kraftsport mit stolzer Befriedigung. Ich beglückwünsche Sie und die Bayerischen Motoren-Werke zu dieser hervorragenden Leistung.“

## Sportschau in der Hochschulkampfbahn

Turnerische Vorführungen - Gauchel gegen Kreiself im Fußball - Heidelbergs Hockeyspieler zu Gast Kunstradfahren

Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß der am 18. Juni 1939 in den Turn- und Sportkreisen ganz im Zeichen einer großartigen Werbung für das 2. Bad. Turn- und Sportfest steht, das gleichzeitig an diesem Tag durch eine Eröffnungsrede des Gauportführers seinen Beginn nehmen wird. Die größte Veranstaltung im Rahmen der Werbeveranstaltungen des Kreises Karlsruhe im Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen kommt in der Karlsruher Hochschulkampfbahn zur Durchführung.

Der Nachmittag wird um 14.30 Uhr durch ein Jugendhandballspiel eröffnet, dem ein 1000-Meter-Lauf der Jugend in guter Besetzung folgen wird. Weiter folgen Vorkämpfe und Vorführungen im Kunstradfahren. In der Halbzeit des um 15.20 Uhr beginnenden Stadtspiels im Hohen Karlsruhe gegen Heidelberg, das sehr interessant zu werden verspricht, wird eine 3mal 1000-Meter-Staffel gestartet und werden die Turner mit Barrenübungen aufwarten.

Gegen 16 Uhr werden sich zwei Fußballauswahlmannschaften in folgender Besetzung gegenüberstellen:

**Gaumannschaft:** Tor: Fledenstein (Phönix); Verteidigung: Herberger, Buch (Phönix); Läuferreihe: Roe, Nied (Phönix), Holzigel (Mühlburg); Sturm: Bahm (Phönix), Steinle (KSV), Buischer, Sommerlat, Viele (Phönix).

**Kreisemannschaft:** Tor: Weichbrod (Südtörn); Verteidigung: Rüdert (Durlach-Aue), Meinger (Neurent); Läuferreihe: Eichsteller (Knielingen), Hoch (Durlach-Aue), Hänleroth (Daxlanden); Sturm: Bauer (Durlach), Federlechner (Rüppurr), Weichbrod (Südtörn), Schmitt (Knielingen), Hotel (Frankonia).

Während der Pause, um 16.45 Uhr, wird aus Mannheim die Rede des Gauportführers übertragen, während anschließend Kunstübungen der Turnerinnen, Bodenturnen der Turner, der 100-Meter-Lauf und die 4mal 100-Meter-Staffel der Männer folgen werden. Die 2. Hälfte des Fußballspiels wird den Reigen der Vorführungsfolge beenden. Umrahmt

### Schild wieder Etappensieger

14. Etappe Stuttgart-Saarbrücken 229,8 km  
Schild, 6:19:56, Gryjolle-Belgien, Janssens-Belgien, Vacats Frankreich, Spiechens, Wengler, Spjfeld, Prior alle dicht auf, 15 Fahrer dicht auf, darunter auch Umbenhauer.  
Gesamtwertung: 1. Umbenhauer 98:47:06, 2. Scheller 98:51:57, 3. Zimmermann 98:55:44, 4. Cubron 98:56:56, 5. Thierbach 98:59:53, 6. Bierinckx 99:02:17, 7. Peterfen 99:04:08, 8. Wengler 99:05:42, 9. Spiechens 99:12:21, 10. Riebergeld.  
Länderwertung: Belgien 297:30:17, Schweiz 297:38:00, Frankreich 297:47:09, Deutschland 298:21:33, Gemischte Mannschaft 298:30:47.

### Handball-Wanderpreis des Art.-Kom. 35

IV (Mot.)/NR. 71 Redarjulm - VI/NR. 35 Raftatt 10:5 (4:2)  
Im Hochschulkampfbahn standen sich die Handballmannschaften der IV (mot.)/NR. 71 Redarjulm und VI/NR. 35 Raftatt im Kampf um den Wanderpreis des Art.-Kommandeurs 35 gegenüber. Diese beiden Mannschaften hatten sich unter 28 im Divisionsbereich für das Endspiel qualifiziert. Das Treffen fand bei idealem Wetter und guten Platzverhältnissen statt. Viele Soldaten, in erster Linie unsere einheimischen, aber auch von der Redarjulm und Raftatt Garnison wohnen ihm bei, an der Spitze zahlreiche Offiziere.  
Die Schwaben haben auf Grund der größeren Entschlossenheit ihres Sturmes verdient gewonnen, vielleicht etwas zu hoch. Raftatt hatte auch eine Anzahl schöner Chancen, die aber meistens vergeben wurden. Beide Mannschaften kämpften mit ganzem Körpereinsatz.  
Bis zur Pause hielten sich Raftatt und Redarjulm die Waage, 4:2 für die Schwaben hieß es bei Halbzeit. Nach der Pause drehten diese stark auf und landeten noch einen hohen Sieg. Das Spiel leitete ein Feldweibel des Inf.-Regt. 109 torrett.

### Rumänien gewinnt Nationenpreis

Deutschlands Reiter auf dem zweiten Rang  
Beim Internationalen Reitturnier in Buzarek wurde am Freitag in Gegenwart des Königs Carol der Preis der Nationen entschieden, der über einen 800 Meter langen Parcours ging. Jede der Nationen hatte vier Reiter im Wettbewerb, von denen jedoch nur die drei besten gewertet wurden. Deutschlands Mannschaft - Rittm. Brindmann, Rittm. Gasse, Rittm. Sud und Oblt. Weidemann - war von Pech verfolgt und belegte mit 28 Fehlern hinter Rumänien mit 19 Fehlern den zweiten Platz. Dritter wurde der Vorjahrsieger Belgien mit 35 Fehlern.

### Olympia-Diplom für Leni Riefenstahl

Auf der Freitagssitzung des I.O.A. in London wurde auf Antrag des amerikanischen I.O.A.-Mitgliedes Avery Brundage mit Unterstützung der Franzosen Marquis de Valignand und Pietri der deutschen Filmgestalterin Leni Riefenstahl das Olympische Diplom zuerkannt, das ihr 1940 in Helsinki überreicht werden wird. Griechenland teilte mit, daß in Olympia nach Beendigung der deutschen Ausgrabungen im Frühjahr 1940 eine Olympische Akademie errichtet werden soll, über die das I.O.A. die Schirmherrschaft übernimmt. Der Olympische Pokal, den im Vorjahr die N.S.G. „Kraft durch Freude“ erhielt, wurde dem Allgemeinen Schwedischen Sportverband zugesprochen. Zum Schluß dankte das I.O.A. für die Förderung des olympischen Gedankens durch die Arbeit des Internationalen Olympischen Institutes, dessen Leiter Dr. Diem (Berlin) ist. Die gleiche Würdigung erfuhr die Zeitschrift „Olympische Rundschau“, die ebenfalls von Dr. Diem geleitet wird.

## Reichsmittel für den ländlichen Elektro- und Wasserausbau

Reichsernährungsminister Darré weist in einem Erlaß darauf hin, daß zu den Maßnahmen, der Landbevölkerung, besonders der Landfrau, die Arbeit und damit das Leben auf dem Lande zu erleichtern, u. a. auch die weitgehendste neuzeitliche Versorgung der Bauernhöfe und Dörfer mit Wasser gehört. Ebenso sei eine erhöhte Ausnutzung elektrischer Energie aus abschließenden Gründen wünschenswert. Zur Erleichterung der Finanzierung erläßt sich der Minister bereit, sich an der Aufbringung der Geldmittel . . . zu beteiligen. (Aus einer Zeitungsmitteilung.)

Zu jeder Zeit sorgt die Reichsregierung für den Bauern und hilft ihm, die Arbeit zu erleichtern. Wie oft schon hat man sich entschlossen, dem Bauern diese und jene Hilfe zu gewähren. Auch in diesem Sommer sind wohl noch wichtige Bestimmungen zu erwarten. Freilich ist es auch notwendig, daß der Bauer sie auch kennen lernt, damit er sich der Hilfe bedienen kann. Dies ist ihm aber nur möglich, wenn er auch in den Sommermonaten nicht verfaumt, regelmäßig in seine Zeitung, seine „Bad. Presse“ zu sehen. Nur auf diese Weise hat er die Gewißheit, von allen Dingen unterrichtet zu sein.

**Stellen-Angebote**

**Gothaer Lebensversicherungsbank**

a. G.

Älteste Lebensversicherungsgesellschaft Deutschlands  
Gegründet 1827

Zwecks weiteren Ausbaus des Bezirks unserer Haupt-  
geschäftsstelle in Karlsruhe suchen wir einen

**tüchtigen, vorwärtstrebenden  
Mitarbeiter**

für den Außendienst.

Es wollen sich nur solche Herren melden, die sich für  
die Werbung eignen und an selbständiges Arbeiten  
gewöhnt sind. Einwandfreie Vergangenheit und beste  
Allgemeinbildung Vorbedingung. Herren, die noch nicht  
im Versicherungsfach gearbeitet haben, werden auf das  
sorgfältigste ausgebildet und mit unseren besonderen  
Einrichtungen vertraut gemacht.

Geboten werden: Angemessene feste Bezüge und Pro-  
visionen — Direktionsvertrag — bei Bewährung später  
Versorgungsvertrag — Arbeitsmöglichkeit in allen Ver-  
sicherungszweigen.

Ausführl. Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebens-  
lauf, Lichtbild und Angabe von Referenzen sind zu  
richten an die

**Direktion der Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.**

Gotha, Hindenburgstr. 3 a.

Vertrauliche Behandlung wird zugesichert.

**Opel-Händler**

in badischer Kreisstadt sucht  
**Kaufmann**

der alle Arbeiten, die in einem Rep.-Betrieb mit  
10 Mann anfallen, selbständig erledigen kann.  
Angebote mit Gehaltsansprüchen, Lichtbild und  
Eintrittstermin unt. K 53056 an die Bad.Presse erb.

**Jüngere Stenotypistin**

mit tabellarischer Ausbildung und längerer Übung in  
Dauerstellung gesucht. Angebote mit Lebenslauf, Licht-  
bild, Zeugnissen, Referenzen u. Gehaltsansprüchen an

**Raab Karcher G. m. b. H.**

Kauptstelle, Karlsruhe 1. S., Jahnstraße 4/6.

**Zünftiger, fleißiger  
Schreiner**

zum sofortigen Eintritt  
gesucht.

Herrn, Guber,  
Waldenstraße 10, 6800  
Karlsruhe, Tel. 283 211 a. G.

Teilnahmegebühr:  
5. Heller, 10. Heller,  
Breslau 10.

für den Betrieb eines leicht abge-  
barten Haushaltsartikels

**ehrl. Kräfte**

für den Bezirk Karlsruhe, gesucht.  
(Besuch von Privaten). Zuschriften u.  
überlässigen Herren oder Damen, unt.  
Angabe der Gehaltsansprüche sind zu  
richten an Nr. K 53007 an die Ba-  
dische Presse.

**Heirats-Gefuche**

**Großkaufmann,**  
34 J., led., gutausgeb., gesund, intell.,  
fröhlich, mit hob. Einkom., gro. Bes.  
mögen, Wohnhaus u. Auto, häußl., solb.  
erlebt Eheglück m. gleichverantw. Kom-  
merzin. Vermögen wird nicht verlangt,  
das Herz entleert. Räh. u. 3850 hdb.  
Erich Müller, Wiesbaden, Bismarckstr. 81  
(Chemiker).

**„Heiliger Herd“**  
das Anzeigenblatt für evangelische Ehevöllgel  
Eine einzigartige und erfolgreiche Einrichtung.  
Empfohlen v. Landesvereine f. Innere Mission I. B.  
36 seitl. bebildertes Werbeblatt im Großformat 60/70  
**Burg-Union** Schließl. 107

Welche sich einsam fühlende, nicht un-  
vermögl. Liebe

**Frau oder Fräulein**

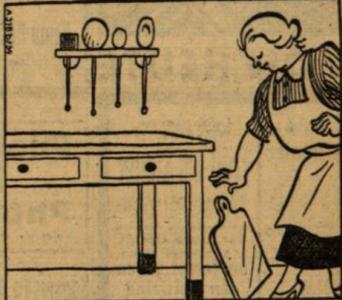
nicht unter 30 Jahren, möchte mit cha-  
rakterv., geb., alleinl. Witwer, jeder  
gute Beschäftigung, Ende 60er, gel., u.  
sehr tüchtig, in Harmonie Ehe einziehen.  
Zucht, m. Bild unt. K 53008 an die  
Badische Presse erbeten.

**Blondine**

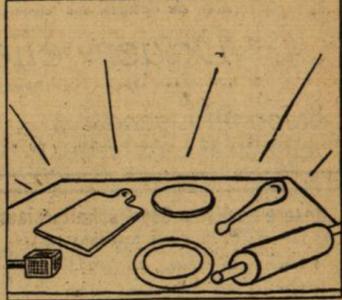
ein 21-j., blaug., jugendliches, blond.  
u. lebensfrohes Mädchen, mit Vermögen,  
gebildet, aus gut. Fam., vielseit. interess.,  
musikal., häußl. u. kinderlieb, erlebte  
innige Keilungsbeziehung. Räh. unt. 3850 hdb.  
Erich Müller, Wiesbaden, Bismarckstr. 81  
(Chemiker).

**HEIRAT - EINHEIRAT**

benutzt für Damen u. Herren 1. 3. m.  
gut. Erfolg; Vermittlungsdienst. Beru-  
lich, Ehrenhaft, Glatze. 5. / 7. Spren-  
stunden tägl. (a. Sonntags) b. 10-16 U.



Holzgeschirre, Holzgeräte  
sind beliebt bei Köchin Käte,  
denn sie sind so fest und schlicht,  
ein Zerbrechen gib's da nicht.



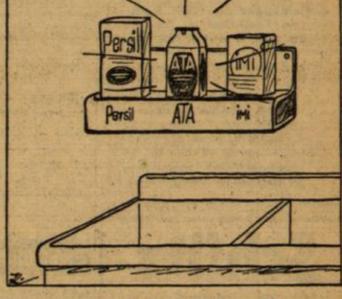
Kleine Brettchen, große Platten,  
Rührer, Stampfer und die glatten  
weißen Bretter auf dem Tisch  
hält sie fleckenlos und frisch.



Quirle, Löffel, Nudelrollen,  
die wir so nicht sehen wollen,  
werden täglich, eins-zwei-drei,  
sauber, weiß und fast wie neu!



Käte, die im Haus bekannt,  
als so praktisch und gewandt,  
schwört auf ATA - ATA-fein -  
für Metall, für Holz und Stein!



Ja, wo ATA ist im Haus,  
ist die Hausfrau fein heraus.  
Haltet deshalb jederzeit  
Henkel's ATA griffbereit!

Große angesehene Versicherungsgesellschaft sucht für

**Karlsruhe**

einen tüchtigen

**Platz - Generalagenten**

Vorhandener Versicherungsbestand wird überwiesen; festes  
Einkommen und ausreichende Provisionen werden gewährt.

Fachleute, die sich dem Auf- und Ausbau des Ge-  
schäfts: Unfall, Haftpflicht, Auto, Garantie  
und Kautions, Einbruch-Diebstahl, Leben,  
intensiv widmen wollen, werden um ausführliche An-  
gebote mit Lichtbild gebeten unter K 52001 an die  
Geschäftsstelle der Badischen Presse.

Präg Dir's ein, es ist stets wichtig  
Karrer ist für Möbel richtig



Telefon 5224 10 Philippstraße 10

**Stellen-  
Gefuche**

Welcher ältere,  
alleinstehende Herr,  
sucht gediegenes  
Fraul. u. Führung  
seiner Haushaltung  
u. R. 5688  
an die Bad. Presse.

**Ältere Frau**

Wwe., unabhängig

**sucht Stellung**

in Küche, Wirtschaft  
od. Frauenl. Haus-  
halt. Angeb. unter  
Nr. K 53013 an die  
Badische Presse.

**Empfehlungen**

Erhöhte Hechten  
aut. u. Billig, Bür-  
germeister, R u. B.  
Kreuzstr. 20, Telef.  
3200. Karte genügt.

Sum. Eintritt am 1. Oktober d. J., mög-  
lichst jedoch früher, suchst ich für den Be-  
such von Baugeschäften, Tiefbauunter-  
nehmungen und verwandten Branchen in gute,  
ausführliche Dauerstellung

**Reisenden**

aus dem Eisenwarenfach, der bereits für  
erste Häuser des Eisenwarenhandels ge-  
reift hat. Da Kraftwagen gestellt wird,  
möglichst Führerschein erford. ist.  
Herren, die bereits Baumaschinen u. Bau-  
geräte kennen, erhalten den Bonus.  
Ausführl. Angebote mit Zeugnisabschriften,  
Gehaltsansprüchen und frühestem Ein-  
trittstermin an



Größtes Spezial-Haus Deutschlands für  
Baumaschinen, Baugeräte, Baueisenwaren,  
— Niederlassung Karlsruhe in Baden. —

Gute und dauernde Existenz  
bietet

**Seifenfabrik**

die seit Jahrzehnten Privatkundschaft mit  
besten Qualitätsware beliefert, tüchtigem  
Provisionsreisenden

für den Bezirk **Karlsruhe**  
Nur solide Herren über 25 Jahre, die fleißig  
und zielbewusst sind, wollen sich melden.

Angebote an:

**SCHLOCHTERNER SEIFENFABRIK**

M. WOLF SCHLOCHTERN

**Bezieherwerber**

die genehmt sind, systematisch zu  
arbeiten, finden

**Dauerstellung.**

Geboten wird hohes, hohe Pro-  
vision, Sonderprämien, Tages-  
und Jahrgelder. Angeb. m. Licht-  
bild u. Nr. 5689 a. d. Bad. Presse.

**2 Zimmermädchen**

können eintreten. Zeugnisabschriften,  
Bodnanprüche, an

**Waldsanatorium Schömburg**  
bei Wildbad.

**Mädchen**

für kleineren Restaurationsbetrieb  
etwas gewandt im Bedienen, für  
Hausarbeit und Küchlein, für mög-  
lichst sofort nach Berlin gesucht.  
Angeb. u. K 53015 an die B.P.

**Zimmer-Mädchen**

das gut nähen kann gesucht. Voraus-  
setzung ist zwischen 3 u. 6 Uhr, Tel. 2412.

**Frau Fabrikant Weppner,**  
Karlsruhe a. Rh., Schubertstr. 1.

Zwei zuverlässige, erprobte

**jüngere Fernfahrer**

mit guten Zeugnissen in Dauerstellung  
gesucht.

Angebote u. Nr. K 53139 an die B.P.

**Mädchen**

welches Kochkenntnis besitzt und an  
selbständiges Arbeiten gewöhnt ist. Sehr  
gute Bezahlung mit Familienausgaben.  
Frau Tina Häber, Bahlinger Hof,  
Forstheim.

Suche ehel., faub.

**Mädchen**

selbst im Kochen u.  
Hausarbeit, bei gut.  
Lohn, sol. od. später.  
Ang. u. Nr. 53014  
an die Bad. Presse.

**Stellen-  
Gefuche**

**Flickerin**  
gesucht. Voraussetz.  
nachm. v. 2-3 Uhr  
Bachobentstr. 11.  
Bretzner.

**Stellen-  
Gefuche**

**Hamburgerin**  
28 J., sucht Stellung als

**Stenotypistin / Sekretärin**

in Karlsruhe oder Räh., p. 1. 8.  
oder später. Angeb. u. K. G.  
31930 an Hta, Hamburg 1.

Junge, zuverlässige Frau, sucht

**Putz-Stelle**

(Büro reinigen), oder sonstige leichte  
Arbeit. Angebote u. Nr. 5682 an die  
Badische Presse.



Jüngere (männliche oder weibliche)

**Bürokräft**

zu möglichst sofortigem Eintritt gesucht.

Angebote unter Nr. 5690 an die Bad. Presse

**Bezieherwerber**

für große Tagesstellung, sofort u. später gesucht.  
Geboten wird: Provision, Gehalt und Spesen

Bedingung: fleißig, absolute Subverbißigkeit und  
gute Umgangsformen. Ausführliche Bewerbungen  
mit Angabe der früheren Tätigkeit und Ein-  
sendung eines Lichtbildes unter Nr. K 53019 an  
die Badische Presse.



**UFA-Theater**  
Beginn 4.00, 6.10, 8.30 Uhr

**Capitol**  
Beginn 4.00, 6.10, 8.30 Uhr  
Jug. zugel.

Lillian Harvey  
Willy Fritsch in  
**Frau am Steuer**  
Ein Lustspiel der Ufa das allen gefällt

**Der große Erfolg!**  
Ein Erlebnis für jeden.  
**Im Kampf gegen den Weltfeind**  
Deutsche Freiwillige in Spanien  
Der große dokumentarische Ufa-Film.

**Regina**  
KÖNIGIN-BAR

Heute Nachmittags-Vorstellung  
bei freiem Eintritt. Gedeck 1.-Mk.

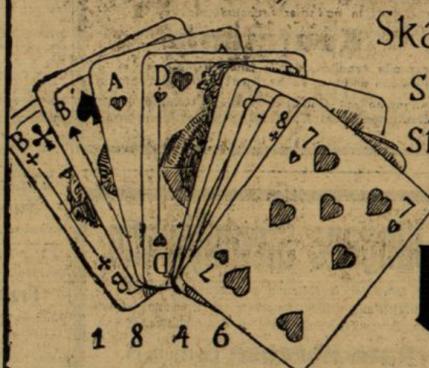
**Photo-Aufnahmen**  
Apparate, Rollfilme  
Entwickeln, Abzüge  
**Photo-Jäger**  
Kaiserstr. 112, z. Herren- u. Waldstr.

**Konserven-Dosen**  
Schließt & Seibt,  
Goethestr. 1,  
Dosen vorräthig.

Seitenschrift für  
Erfindungen  
„Die Neubeit“  
Berlin SW 68,  
Prop. frei.

Seit 90 Jahren wiederholt sich folgendes:

Skatspieler, die besonders verständlich sind, nehmen zum Bier einen



**Underberg**



**Doppelte Urlaubstrende**  
durch die natürliche und formschöne  
**Dauerwelle**  
mit meinem strahlenden Apparat.  
**Salon Mungenast**  
Amalienstraße 11 (zw. Karl- und Herrenstr.) / Tel. 8456

**Unsere nächsten Gesellschaftsreisen:**  
8 Tage mit Omnibus nach Regensburg (Böhmen)  
Abf.: 2. 7.; 10. 7.; 13. 8.; 27. 8. R.M. 63.-  
8 Tage nach Oetz (Tirol), 2. 7.; 10. 7.; 13. 8.; 27. 8. R.M. 81.-  
12 Tage nach Wien (Böhmen) mit der Bahn,  
2. 7.; 10. 7.; 13. 8.; 27. 8. R.M. 127.-  
15 Tage nach der Insel Naxos (Griechenland) mit Dampfer  
und Dolomiten. Abfahrten: 30. 7.;  
20. 8.; 10. 9. R.M. 189.-  
15 Tage nach Wien mit Dampfer u. Dolomiten.  
Abfahrten: 30. 7.; 20. 8.; 10. 9. R.M. 189.-  
15 Tage nach Kapstadt (Südafrika) 20. 8.  
bis 3. 9. R.M. 155.-  
Unsere Standardreise: 13 Tage Florenz - Rom  
- Neapel - Capri vom 10. 9. bis  
22. 9. R.M. 156.-  
17 Tage große Stillehose 23. 9. - 10. 10. R.M. 235.-  
Für die Auslandsreisen frühzeitige Anmeldung zu Bestenbeschaffung erbeten. Auskunft, Prospekte und Anmeldung beim  
**Reisebüro Karlsruhe**  
Kaiserstraße 124 b,  
Fernsprecher 7240/41.

**Zur Reise** meine bekannt guten, erstklassigen  
**Dauerwellen**  
**SALON ADAMS**  
nur Herrenstraße 13, neben Pali



**Nibelungen-Festspiele**  
Worms  
vom 25. Juni bis 2. Juli 1939  
Die Nibelungen. Ein deutsches Trauerspiel v. Friedrich Hebbel.  
Dargestellt durch d. Hessische Landes-Theater Darmstadt.  
Gesamtleitung: Generalintendant Franz Everth.  
Spielleitung: Richard Wolpert.  
Bühnenbild: Max Fritzsche.  
Hauptdarsteller: Maria Koppenhöfer (Staatstheater Berlin), Agnes Straub, Walter Jung, Max Nemetz, Carl Reddatz, Jochen Poelzig, Karl Zietig.  
Auführungen im Städt. Spiel- und Festhaus am 25. und 28. Juni, 1. und 2. Juli. Anfang jeweils 16 Uhr, Ende etwa 22.15 Uhr. Nach dem ersten Teil Pause von 45 Minuten. Karten zum Preise von RM 1.50 bis RM 7.50, erhältlich durch den Verkehrsverein Worms e. V., Fernruf 5044, durch alle Reisebüros und, soweit noch Karten vorhanden, an der Theaterkasse vor Beginn der Vorstellungen.

**Badisches Staatstheater**  
Sonntag, den 18. Juni 1939.  
Nachmittags, 3 Uhr.  
Vorh. f. d. Abg. Kulturgen.  
**Der Postillon von Lonjumeau**  
Kom. Oper v. Adam Sedaine  
Anfang 15 Uhr  
Ende 17.30 Uhr  
Kein Kartenverkauf im Staatstheater.  
Abends 8 Uhr  
27. Gem. 101-200  
**Tiefland**  
Raffaella  
v. d. Albert.  
Dirigent: Keilberth  
Regie: Mühlhagen.  
Mitwirkende:  
Hilsmüller,  
Weder-Meyer,  
Goese, Gabelhorn,  
Wachter, Göttinger,  
Riefer, Ramponi,  
Schoppert, Zeller,  
Ehrhard.  
Anfang 20 Uhr  
Ende gegen 22.30 Uhr.  
Preise 0,85-5,05 Mk.  
Di. 20. 6.:  
Die schöne Wälfarin.

**Schütz**  
Kaiserstraße 227  
Lagerbesichtigung erbet. Ruf 7646  
Ratenkauf. Versand nach auswärts.

**Empfehlungen**  
Daunen-decken  
von R.M. 39.- an.  
füllung in weißer Gänsefedern, Wolle, Lamm- u. Biberwolle, unverb. Berglamm- u. Ziegenwolle.  
**Oskar Stumpf**  
Waldhofstraße 1, 3.  
Reifen, und Steppdeckenfabrik.

**Modische Gardinen und Dekorationen**  
Neuzeitliche Teppiche, Läufer und Bettumrandungen  
mit eigener Note  
bringen wir laufend in größter Auswahl u. rascher Liefermöglichkeit! Selbstverständliche fachmännische Beratung.  
Die Heimgestalter  
**SIEGEL & MAI**  
NUR Kaiserstraße 130  
zwischen „Moninger“ u. Waldstraße

**Eintracht-Saal**  
Donnerstag, den 22. Juni, 20.30 Uhr  
**FILM- UND WERBE-ABEND**  
**Natürliche Leibeserziehung**  
(Bundesfilm)  
Einführungsvortrag: Pg. Wendelo Kehres  
Bund für deutsche Leibeserziehung  
Ortsgruppe Karlsruhe  
Karten zu 0.50 RM, einschl. Sportgroschen.  
Im Vorverkauf: Musikhaus Fritz Müller, Kaiserstraße 96, Reformhaus Neuleben, Douglasstraße 24 und an der Abendkasse.

**Echt chinesische Bonan-Seide**  
natur, 85 cm breit, 5.40 per Meter RM.  
**Wilkendorf's Importhaus**  
Waldstr. 33, gegenüber Colosseum

**Unterricht. Kurzschrift**  
(auch englische u. französische) bis zu jeder Fertigkeit.  
Maschinenschreiben, Schönschreiben, Buchführung  
Tages- und Abendkurse  
Privat- Lehrgänge für Kurzschrift und Maschinenschreiben  
**Otto Autenrieth**  
am Stenogr. Landesamt München  
staatlich geprüfter Kurzschriftlehrer  
Kaiserstraße 67, Eingang Waldhornstraße  
eintritt jederzeit. Fernsprecher 8601

**V. Freiburger Musikfest in Freiburg i. Br.**  
**Beethoven-Fest**  
3. bis 15. Juli 1939. Gesamtleitung: GMD Bruno Vondehoff.  
MITWIRKENDE: GMD Prof. H. Abendroth, GMD Prof. Dr. P. Raabe, Hans Bock, Prof. E. Erdmann, Prof. W. Kempff, Prof. G. Kulenkampff, Prof. F. Lamond, Gerda Netze, Prof. K.H. Plüney, Univ.-Prof. Müller-Bisanz, Wendling-Quartett.  
VORTRAGSPOLGE: 1. Einführungabend, 7 Orchesterkonzerte (alte Sinfonien und Klavierkonzerte, das Violinkonzert, Choralfest), 1 Kammermusikabend.  
ZYKLUS-KARTEN (Verkauf 19. bis 23. Juni) durch das Stadt. Verkehrsamt Freiburg i. Br. und die Theaterkasse, Bertholdstr. 48 (rühlig für 7 Orchesterkonzerte). Prospekt mit Vortragsfolge und Eintrittspreisen kostenlos.

**Gute Pinsel-gute Arbeit!**  
vom Fachgeschäft  
**West-Farbenhaus Luipold**  
Ecke Körner- und Seifenstraße  
unl. Mühlburg, Rheinstraße 36a

**Gewinnauszug**  
2. Klasse 1. Deutsche Reichs-Lotterie  
Ohne Gewähr Nachdruck verboten  
Auf jede gezogene Nummer sind drei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den drei Abteilungen I, II und III  
1. Ziehungstag 16. Juni 1939  
An der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen  
3 Gewinne zu 10 000 RM. 32589  
6 Gewinne zu 4000 RM. 210430 373823  
9 Gewinne zu 3000 RM. 124880 210642 329909  
12 Gewinne zu 2000 RM. 9034 46920 311694 495415  
15 Gewinne zu 1000 RM. 61682 66868 9202 26314 395127  
66 Gewinne zu 500 RM. 2806 10322 30197 52867 70582 77868  
99674 111790 123908 131557 148498 175046 177904 183769 194433  
196434 226169 237969 300586 320624 340917 386248  
285 Gewinne zu 200 RM. 3889 4336 7502 8561 11979 13485 15333  
16716 29077 30086 32657 52214 53552 63901 68034 68769 71364  
71547 74452 80665 87310 91818 93650 94235 109363 113975 128429  
135450 143917 145817 152278 154065 157005 159218 167389 168907  
169219 175269 177117 177154 186099 186349 189911 204888 210451  
210596 217006 219522 221085 224678 230471 231237 236288 240778  
245443 250796 255339 257184 262597 262889 267535 267624 271860  
272397 281586 284699 296778 296898 300613 302142 307261 316186  
319413 319978 324581 331576 332566 332728 338052 339115 346870  
347594 350616 363354 363954 364660 365739 367049 371903 384170  
385459 385896 393686 397555 398786  
Außerdem wurden 625 Gewinne zu je 150 RM. und 6579 Gewinne zu je 90 RM. gezogen.  
An der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen  
3 Gewinne zu 100 000 RM. 194275  
3 Gewinne zu 10 000 RM. 281273  
3 Gewinne zu 5000 RM. 316332  
3 Gewinne zu 4000 RM. 138960  
12 Gewinne zu 3000 RM. 18691 189064 233117 296527  
18 Gewinne zu 2000 RM. 70564 114959 128785 299484 347524  
354741  
27 Gewinne zu 1000 RM. 36532 48978 104015 163168 272324  
272759 293362 370148 388437  
72 Gewinne zu 500 RM. 2865 14260 20388 36138 53350 65271  
65823 75543 106197 106253 148904 156571 176317 189793 211673  
251454 262774 284179 328819 346627 360332 385114 397671 399770  
309 Gewinne zu 200 RM. 8580 13730 15992 16738 21434 24860  
43572 45417 57755 59226 60505 64809 65798 68975 76531 76674  
78631 83106 83417 85009 86645 88772 91187 92152 104827 105584  
108115 113153 118393 119883 120509 120198 133044 135076 137427  
146252 148501 158178 158993 159178 162635 166923 185296 191943  
199471 205032 205421 210892 212925 214136 215943 223073 224675  
225028 235901 242203 243075 244376 248643 248677 249214 250402  
252271 252510 253436 254920 260087 264385 273792 281620 283261  
286068 286255 289444 291705 298143 308871 315093 318073 318049  
321443 323732 324726 338091 340161 340668 346521 347356 347573  
350534 358855 364735 366127 367554 370900 376682 378942 388813  
389746 390503 393238 394077 395687  
Außerdem wurden 480 Gewinne zu je 150 RM. und 6570 Gewinne zu je 90 RM. gezogen.

**Optiker Willer**  
Kaiserstr. 163  
Karlsruhe

**Staub**  
zerstört langsam  
ihren Empfänger.  
Geben Sie ihn zur  
Sommerüberhol-  
ung für RM. 1.50  
pro Röhre dem  
**Freitag**  
Herrnstr. 48, Ruf 8764

Das praktische  
**Dirndl-Kleid**  
aus Trachtendruck  
für Haus, Garten  
und zum Wandern  
in den Größen 42-48  
**3.95**  
**Jölcher**  
KARLSRUHE  
Kaiserstr.  
Verkauf: Erdgeschoss!

## Donauschingen feiert

die Goldene Hochzeit des Fürsten zu Fürstberg

eh. Donauschingen, 18. Juni. Reich mit Flaggen und Fahnen geschmückt feiert Donauschingen am Montag, den 19. Juni, die goldene Hochzeit seines Ehrenbürgers, des Fürsten Max Egon mit seiner Gattin, Irma zu Fürstberg. Die Stadt erinnert sich an diesem Tage in Dankbarkeit der großen Verdienste des Fürstenpaares als Förderer des Gemeinwohles auf allen nur erdenklichen Gebieten. Als Ausdruck der Dankbarkeit hat sie zu diesem Jubeltage ein Denkmal gestiftet, wie es bisher in ganz Deutschland einzig ist. Es versinnbildlicht in einem Brunnen, der eine überlebensgroße bronzene Figur trägt, die Tugenden der deutschen Frau als Hüterin der Unsterblichkeit der Nation und sein Standort ist einem schönen, mit stattlichen Bäumen bewachsenen fürstlichen Garten abgewonnen. Es erhebt sich beim Schnittpunkt wichtiger Verkehrsstraßen und fällt so den durchreisenden Fremden besonders auf.

Der Raum um das Denkmal ist vertieft. Aus ihm heraus erhebt sich auf feinem Fuß eine schön geschwungene Schale. Dem Wasserpiegel entweicht ein Würfel gleichen Materials. Ihm entfließt aus künstlerisch gestalteten Wasserpendern nach allen vier Seiten das kühlende Raß. Dieser Würfel ist der Standort einer überlebensgroßen bronzenen Gestalt, eine jugendliche deutsche Mutter, die ihr Kind in Armen trägt. Die ganze wundervolle Haltung der Figur, die Schönheit ihrer Linien, der stolze Blick und die edeln Züge gehören einer deutschen Frau. Man ist ergriffen vom Rhythmus der Linien des Kunstwerkes, das zu den Meisterstücken seines Schöpfers, des Bildhauers Emil Sutor-Karlsruhe, gehört. Die Gesamtheit des Brunnens wächst harmonisch aus seinem schönen Standort heraus und man empfindet es beim ersten Blick als in seinen Raum gehörig. Es muß für den Künstler eine beglückende Aufgabe gewesen sein, die Fürstin als große Wohltäterin, als kinderreiche Mutter in ihrem Wesen zu versinnbildlichen. Aus dem Werk spricht klar und groß der Stil des Dritten Reiches. Nichts madonnenhaftes haftet dem Ausdruck der schönen Züge dieser Mutter an. Es ist der bewußte von reinem Glück erfüllte Stolz, der das aufrecht in die Welt blickende Antlitz veredelt.

So hat Emil Sutor seine Aufgabe in bewunderungswürdiger Weise gelöst und zu seinen bisherigen Werken ein neues, von großem Können und starker Begabung zeugendes geschaffen. Donauschingen beglückwünscht sich zu diesem Denkmal, das sich nun einfügt in die unzähligen Lebenswürdigkeiten dieser funktvollen Stadt, deren ruhmreiche Geschichte aufs engste mit jener des fürstlichen Hauses verbunden ist.



Aufnahme: E. Söll

## Ein Steinzeitdorf in Unteruhldingen

Ueberlingen, 18. Juni. Im Rahmen der Jahreshauptversammlung des Vereins für Pfahlbau- und Heimatkunde in Unteruhldingen am Bodensee fand unter Führung des Leiters des Reichsbundes für Vorgeschichte, Professor Dr. Meinerth, eine Besichtigung des jetzt fertigen Teils des neuen Steinzeitdorfes Unteruhldingen statt. Die vorläufig mit drei Bauten der Öffentlichkeit zur Besichtigung freigegebene Steinzeitiedlung stellt auf Grund zwanzigjähriger Forschungsergebnisse eine naturgetreue Rekonstruktion von Häusern und Inneneinrichtungen dar, wie sie unsere indogermanischen Vorfahren etwa 2000 Jahre vor der Zeitenwende, also vor mehr als 4000 Jahren hatte. Es ist beabsichtigt, die bronzzeitliche und die eisenzeitliche Siedlung zur Größe einer geschlossenen Dorfsiedlung auszubauen.

## Stunden mit Hans Thoma

Die Staatliche Kunsthalle in Karlsruhe veranstaltet aus Anlaß ihres hundertjährigen Bestehens und zugleich zur Feier des 100. Geburtstages des badischen Malers eine große Hans-Thoma-Ausstellung, in der fast alle wesentlichen Werke des Meisters aus dem badischen Museums- und Privatbesitz vereinigt werden. Es handelt sich bei dieser Ausstellung, die am 2. Juli eröffnet wird und bis zum 21. August dauert, um die einzige und größte Veranstaltung des Thoma-Jahres im Reich. Sie wird neben Bildern, die den Museumsbesuchern längst vertraut sind, manche Werke zeigen, die der Öffentlichkeit sonst ungenügend und kaum durch Reproduktionen bekannt geworden sind. Die Schau der Gemälde, die — 180 an der Zahl — in der Orangerie zu einem geschlossenen Gesamteindruck vereinigt werden, wird durch eine gegen 100 Blat umfassende Folge der schönsten Zeichnungen des Meisters ergänzt. Gleichzeitig überreicht die Kunsthalle zu ihrer Hundertjahrfeier eine Reihe beachtenswerter Beitragsgruppen der Öffentlichkeit, mit deren Neuordnung die Gesamtanordnung der Bestände abgeschlossen ist. Davon werden vor allem der Festsaal, der Schwin- und der Feuerbad-Saal besonderem Interesse begegnen. Wir geben heute in Verbindung mit der Anzeige eines neuen Thoma-Buches, das, zumal in Karlsruhe, aber auch im ganzen Gau Baden freundliche Aufnahme finden wird, eines der Gemälde des Meisters wieder, in denen das Problem der menschlichen Natur in der Landschaft aufs glücklichste gelöst erscheint.

Mitten in den Vorbereitungen zur Feier des 100. Geburtstages des Meisters und der Hundertjahrfeier der Kunsthalle, als deren Direktor Thoma 1899 nach Karlsruhe kam und deren Bestände er in idealem Zusammenwirken mit seinem fürstlichen Freund, dem Großherzog Friedrich I., gemehrt hat, ist zur rechten Zeit ein Thoma-Buch erschienen, das aus ganz persönlichen Niederschriften der Malerin Margarete Spemann, der Schwester des Freiburger Zoologen, hervorgegangen ist und — durch einige feineswegs beiläufige, vielmehr für Thoma's Art ausschlaggebende Briefe wertvoll ergänzt — aus der Rückschau der letzten, ganz nach innen gelehrten Jahre dem wie eine Legende ins badische Volk eingegangenen Bilde des Meisters zahllose kleine, aber eben auch aus dem Alltäglichen heraus bedeutende Züge zufügt. (Margarete Spemann: Stunden mit Hans Thoma. Mit einem Bildnis und einer Handschrift. Verlag J. Engelhorn's Nachfolger, Adolf Spemann, Stuttgart.) Die Aufzeichnungen umfassen nur eine verhältnismäßig kurze Zeit, nämlich die drei Jahre vom Sommer 1917 bis zum Herbst 1920, aber man hat auf jeder Seite dieser Notizen, in denen das Wort Thoma's genau und unmitttelbar festgehalten ist, den Eindruck, daß es drei Jahre waren, in denen es den grüblerischen Mann im Erleben des Kriegs und des Zusammenbruchs wie unter den ersten Schatten des nahen Todes besonders zur Erinnerungswache und bekenntnishaften Aussage drängte.

Es ist ergreifend, aus diesen Blättern, so sehr sie sich auch da und dort bis zur Wahrung des originalen Sprach- und Klangbildes dem Zufälligen und Beiläufigen hingeben, zu vernehmen, wie Thoma's reichste und wohl auch der menschlichen Erfüllung nach schönste Jahre, die in Frankfurt am Main, in den Gesprächen mit der Freundin neu und bis ins geringste klar vor ihm aufstehen: wie er jene Zeit in der Geborgenheit des Alters über dem stillen Botanischen Garten vor seiner Karlsruhe-ruher Amtswohnung noch einmal durchlebt. Nicht wehmütig, sondern in dem „zwischenzeitlichen und Ewigkeit“ verklärten Gefühl der Gewißheit einer guten Sendung, die sich nicht stärker und schöner bezeugen konnte als mit dem herrlichen Wort: „Ich wäre in jedem Beruf ein glücklicher Mensch geworden, auch als Handwerker“, — einem Wort, dem ein anderes, gleich kennzeichnendes Wort benachbart ist: „Meine Malerei war mir immer wie ein edles Handwerk neben meiner Philosophie; ich hätte grad so gut können Schuster sein.“

Doch Margarete Spemann's Aufzeichnungen schenken noch wesentlichere Aufschlüsse. So zum Beispiel, wenn Thoma frohen Herzens die Quellen der Kindheit und Jugend rauschen hört und die Stunde seiner Entscheidung beschreibt. Er war aus drei Lehren fortgelaufen: „... die Mutter holte mich; wir machten einen schönen Weg durch den Wald heim. Ich weiß es noch so gut, an einer Tanne setzten wir uns; die Mutter packte das Essen aus. Das hat mir wohl arg gut getan, denn nach dem Essen sagte ich: „So, Mutter, jetzt wolle mer nimme trurig si. Ich lauf mir jetzt Farbe, und ich mal jetzt uf eigne Hand Uberschild und kleine Bilde“. Und da sind wir auch ganz vergnügt worden, ich glaub sogar, wir haben gesungen. Die Mutter hat gern gesungen. Das war die Stunde, in der ich selbständig worden bin.“ Ein ander Mal stehen die Augen der Mutter vor ihm: „Ein Maler aus Paris malte in den sechziger Jahren in Bernau; der sagte damals, man brauche sich nicht zu wundern, wenn ein großer Maler aus mir würde, wenn man die Augen meiner Mutter gesehen hätte. Die Mutter hatte soviel Träume, und sie freute sich immer so dran.“ Damit aber sind wir beim eigentlichen Extrakt des Buches: es schöpft durch der Einfühlbarkeit einer mit Herz und Geist verehrenden Frau ganz ab-sichtslos aus den erinnerungsreichen Gesprächen des Mei-

sters vor allem zwei Bildnisse — das der Mutter und das der Schwester, der selbstlos-treuen Hüterin seines Alters —, aus deren Spiegel immer neue, das Wesen Thoma's erhellende Lichter blitzen. Etwas tiefer im Schatten der Vergangenheit steht das Bildnis der Frau, der feinenfrohen temperamentvollen Malerin Cella, mit der er es allen Warnungen vor der Verschiedenheit der Temperamente zum Trotz gewagt hatte, obschon „die Wahrscheinlichkeit nicht in seiner Natur lag“: mit der er „die brutale Wirklichkeit der Ehe“ glücklich bestand und deren früher Verlust ihm die Wunde



Hans Thoma: Gesang im Grünen (um 1875 gemalt)

Hannoversches Landesmuseum (Foto B. Schmidt)

seines Lebens schlug. Auch ihr Bild wird wie das mancher am Rande erscheinender Persönlichkeiten (aus dem Varenhurer Kreis, Thodes, des badischen Fürstenpaares, dem er dankbar verbunden blieb, und anderer mehr) zum Spiegel, aus dem das Wesen des jungen, ringenden Malers und des von der Alterslast der Ehren gebeugten Meisters in lebensvoller Plastik hervortritt. Da ist der gläubige, aus Zweifeln in sein, ureigenstes Christentum heimkehrende Mensch; der im Selbsterrungenen feste Autodidakt, der zeitlebens den Schülern gegenüber bedacht blieb („ein Künstler ist wie ein Nachtwandler, wenn man ihn forrgiert, weckt man ihn auf, und er stürzt ab“); der verantwortungsbewusste Mitformer deutscher Kultur, der Sinnierer, der sich auf den verschiedensten Wegen der Weisheit versuchte („ich war immer ein schwankend Rohr, nur in meiner Kunst nicht“); der mit ver-schämtem Humor ins Weltgetriebe schauende Aemanne; der nat-kindhafte Mensch, dem die „Erzelenz“ ein Gewinn ist, weil „so ein schüchtern Maler so was braucht“. Dieser ganze Thoma also ist in aller Fülle und Einfachheit in diesen Blättern. Und weil ihm kleine Menschlichkeiten, wie sie in Margarete Spemann's verständnistiefen und frischen, herzhaften, doch un sentimental aufzeichnungen zu einem lebenswerten Bilde zusammengetragen sind, nicht am schlechtesten charakterisieren, sei auch mit einer kleinen Probe seiner Ironie geschlossen: „Im Atelier stand das schöne Abendbild von ihm, Schönleber und Trübner im Wald, Mond am Himmel. Ich sagte: „Trotz all der Schönheit reden die sicher von Kunst“. „Von Bilderpreisen“, sagt er lächelnd...“

Germann & Meyer.

# Nachrichten aus dem ganzen Lande

## Aus Nordbaden

### Motorradfahrt in den Tod

**Nauenberg, 18. Juni.** Auf der Fahrt nach Wiesloch gerieten die beiden Brüder Destringer aus Rettigheim mit dem Motorrad aus der Fahrbahn und wurden in den Straßen-graben geschleudert. Die Schwerverletzten fanden Aufnahme in der Heidelberger Klinik, wo der jüngere 23jährige Bruder nach wenigen Stunden starb, ohne das Bewußtsein erlangt zu haben. Er hinterläßt Frau und zwei kleine Kinder.

### Heidelberger Notizblatt

**Heidelberg, 18. Juni.** Nunmehr ist der Platz vor dem neuen Karlsruhbahnhof völlig fertiggestellt. Auch hier hat man Laternen angebracht, die der neuen Form der Leuchten unter den Linden, Berlin, nachgeahmt sind. Es ist ein hübsches Bild, wenn man von der Siegelhäuserlandstraße her das im Richtersgraben der Laternen und der Halle der Anstrahlungen aufleuchtende Alt-Heidelberg vor sich liegen sieht. Um dieses Bild weiter zu verschönern, werden nunmehr der Wis-marturm, der Aussichtsturm auf dem Heiligen Berg und die Molkenturm angestrahlt werden. Ebenso ist die Strecke der Bergbahn, Königsstuhl bis Molkenturm wie eine Lichterschneise durch zahlreiche neue Lampen eingerichtet worden.

Der Bau des Frischwasser-Radium-Schwimmbades ist bereits soweit vorgeschritten, daß die Nichtkro-ne ausgelegt werden konnte. — „Kraft durch Freude“ ist zum Hauptnennner im Heidelberger Fremdenverkehr geworden. Am Wochenende kommen insgesamt 6000 KdF-Fahrer nach Heidelberg, 1000 Hamburger, Gäste aus Magdeburg und Hesse-n-Rastau, aus dem Gau Weser-Ems, aus Württemberg, aus Westfalen. Ebenso hat sich eine Urlaubsgemeinschaft ange-meldet, ein Großbetrieb aus dem Siegerland und ein Sonderzug des Reichsbahnvereins Dettingen.

**Heidelberg: Von der Universität.** Der Dozent für das Fach der physikalischen Chemie in der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität München, Dr. Hans Fromherg, tritt in gleicher Eigenschaft in die Universität Heidelberg über.

**Wiesloch: Ein 94jähriger.** In Baiertal feierte bei bester Gesundheit der Drisälteste, Jakob Wipfler, seinen 94. Geburtstag.

**H. Hoffmann: Opfer seiner Hilfsbereitschaft.** Bei der Hilfeleistung an einer erkrankten Kuh hat sich Dris-bauernführer Hoffmann eine schwere Vergiftung zugezogen, der er nunmehr im Krankenhaus erlegen ist.

**Pforzheim: Seinen Verletzungen erliegen.** Der 62 Jahre alte Pressereibitzer Wilhelm Schmierer aus Pforzheim, der in der Nähe seiner Wohnung in der Tunnel-strasse von einem Kraftrod angefahren und schwer verletzt wurde, ist nunmehr im Krankenhaus an den dabei erlittenen Verletzungen gestorben.

**Pforzheim: Todesfall.** In Karlsbad, wo er zur Kur weilte, ist eine bekannte und um den Fremdenverkehr un-serer Stadt verdiente Persönlichkeit, Gustav Hättinger, im Alter von 80 Jahren gestorben. Er war der Seniorchef der Firma Gustav Hättinger und langjähriges Vorstands-mitglied und Rechner des von ihm gegründeten Verkehrs-verein Pforzheim.

## Mittelbadische Rundschau

### Rastatter Wochenendsplitter

**Hg. Rastatt, 18. Juni.** Rastatt baut weiter. Zwei große Bauten sind in den letzten Tagen unter Dach und Fach ge-kommen. Es sind dies die im Adolf-Hitler-Park gelegenen zwei Neubauten des Offizierheimes und das neue Finanz-

Besonders schmackhafte Salate  
mit **Citrovin-Essig**  
Das Rezeptbuch schickt Ihnen kostenlos die Citrovin-Fabrik G.m.b.H. Frankfurt

amt. Zwei weitere Bauten, die Handels- und Gewerbeschule an der Karlstraße und das neue Lichtspielhaus in der Bahn-hofstraße harren ihrer Vollendung.

Zu einem musikalischen Ereignis gestaltete sich das am Sams-tag abend in der Carl-Franz-Halle von den vereinigten Män-nergesangsvereinen mit Unterstützung eines Kinderchores und unter Mitwirkung des gesamten Musikkorps des F.R. 111 veranstaltete Vaterländische Konzert. Mit dem Friedensmarsch aus „Rienzi“ wurde der Abend durch die 111er eröffnet. Vaterländisches Gebet von Schönerer, Schwur an Deutschland von Pöhl und Anruf des Führers von Gell-ler waren drei Werke, die, unter der Stabführung des Chor-leiters Josef des MGV Apollonia, einen nachhaltigen Ein-druck hinterließen. Das Siegfriedidyll aus der „Walküre“ leitete über zum Männerchor „Horst Wessel“ aus „Feier der neuen Front“, Op. 65 von Richard Trumf. Die Stabführung hatte diesmal Chorleiter Schepdt vom MGV Lieberkranz-Freundschaft. Den Schluß bildete der Vortrag „An das Vaterland“, wobei sämtliche Mitwirkenden nochmals die volle Kraft ihres Könnens einbrachten. Dieses Werk stand unter der Leitung von Chorleiter Ott des MGV Frohsinn.

### Am Sonntag: Noch einmal Favorite

**Baden-Baden, 18. Juni.** Die Darbietung alter Musik im Schloß Favorite ist etwas für musikalische Feinschmecker. Die Vortragsfolge führt den Zuhörer in die Zeit des Mit-telalters, der Gotik und der Renaissance. Besonders reiz-voll ist die Vorstellung alter Musik durch die Instrumente der jeweils entsprechenden Zeit, auf denen Olga Schwindt und Corry de Nizl spielen. Wer keine Gelegenheit hatte, die Samstag-Aufführung zu besuchen, dem bietet sich noch eine, die letzte Gelegenheit am Sonntag abend. Von Baden-Baden und Karlsruhe aus besteht eine besondere Autobus-Verbindung zum Schloß Favorite.

**e. Ahern: In ein Motorrad gelaufen.** Das vier Jahre alte Töchterchen Inge des Bauersführers Max Früh lief in einem unbewachten Augenblick in die Fahrbahn eines Motorradfahrers. Mit einem Oberschenkelbruch mußte das Kind ins Krankenhaus verbracht werden.

**b. Kappelrodt: Noch gut abgelaufen.** Von zwei Lastwagen, die sich am Ortsausgang begegneten, blieb einer beim Ausweichen mit seiner Ladung an einem Baum hängen. Zwei auf der Ladung sitzende Arbeiter wurden herabgeschleudert; einer von ihnen fiel gerade vor die Fahrbahn des ent-gegenkommenden Lastzugs. Glücklicherweise konnte der Wa-gen rechtzeitig angehalten werden, so daß der Verunglückte mit leichten Verletzungen davonkam.

**Bermersbach: Scheuende Däse.** Hofbauer Josef Bangler ist mit seinem Ochsenwagen verunglückt. Die Tiere scheuten, Bangler geriet unter den Wagen und erlitt schwere Verletzungen.

## Südbaden und Hochrhein

### DDAG-Gaufahrer tagen in Freiburg

**Freiburg, 18. Juni.** Vom 16. bis 18. Juni findet in Frei-burg eine Arbeitstagung sämtlicher DDAG-Gaufahrer Groß-deutschlands statt. Das gesamte Präsidium des DDAG, Dr. Fritz Jungmann (Präsident), Feurle (Finanz-Direktor) und Direktor Hoermann ist bereits am Donnerstag in Freiburg eingetroffen. Die Haupttagung findet in dem historischen Kaufhausaal statt. Vertreter von Staat, Partei und Stadt werden an der Tagung teilnehmen.

### „Neues Schaffen im Weß- und Nebland“

**Wörach, 18. Juni.** Unter dem Leitgedanken „Neues Schaffen im Weß- und Nebland“ wird in den Tagen vom 17. bis 25. Juni in Wörach im Rahmen der Veranstaltungen des Kreisfestes eine Ausstellung gezeigt, die einen ein-drucksvollen und lebendigen Leistungsbericht gibt. Veran-stalter dieser Schau ist das Institut für Deutsche Kultur und Wirtschaftspraxispropaganda und ideeller Träger die Kreisleitung. Diese Ausstellung, die in dieser Größe erstmals hier gezeigt wird, hat im Hinblick auf die Bieleitigkeit und Ausdehnung

## General der Flieger Christianen in Freiburg

**Freiburg, 18. Juni.** Aus Anlaß des Zielfredensflugwett-bewerbes 1939 traf der Führer des NS-Fliegerkorps, Ge-neral der Flieger Christianen, in den späten Nachmittags-stunden des Samstags auf dem Freiburger Flughafen ein, wo er von Kreisleiter Frisch, den Vertretern der Wehrmacht und der Gliederungen empfangen wurde. Korpsführer Chri-stianen schritt die Front der Formationen ab, worauf er im Saal des Kreishauses von Kreisleiter Frisch im Auftrage des Reichsstatthalters und der Parteigenossenschaft der Stadt Freiburg herzlich willkommen geheißen wurde. In einer kurzen Ansprache gab General der Flieger Christianen seiner Freude über den Empfang in der Schwarzwaldstadt Ausdruck und erläuterte die Bedeutung des Segelflugweins.

Anschließend fand im Rathausaal ein Empfang durch den Oberbürgermeister der Stadt Freiburg, Dr. K e r b e r, statt, wo neben zahlreichen Ehrengästen die Wettbewerbsteilnehmer des Zielfredensfluges Aufnahme genommen hatten. Den Ausklang des Tages bildete ein Kameradchaftsabend.

— über 3000 am Raum — eine räumliche Trennung erleben, berart, daß in sämtlichen Räumen der Heilschule die Wirtschaftskräfte untergebracht ist, während ein auf dem Ber-derplatz errichtetes großes Fest die politische und kulturelle Schau aufnimmt.

**Börsch: Früh verstorben.** Ein 19jähriger, schon mehrfach vorbestrafter Bursche stand wegen Betrügereien in fünf Fällen und schwerer Urkundenfälschung in zwei Fällen vor Gericht. Noch einmal kam er am Jugendhaus vorbei. Das Urteil lautete auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis.  
**Tobinau: Neue Postwagenverbindung.** Mit dem 15. Juni ist die neue Postwagenverbindung Freiburg — Todtnau — Bernau — St. Blasien in Kraft getreten. Der Wagen der 12.30 Uhr Freiburg verläßt, ist bereits um 14.35 Uhr in St. Blasien. Umgekehrt fährt um 7.30 Uhr morgens ein Wagen in St. Blasien ab und trifft um 9.35 Uhr in Freiburg ein.

## Schwarzwald, Saar und Seckreis

**Reinhart i. Schw.: Unfall im Walde.** Ein mit Holz beladener Wagen kam am fogen. Langenbacher Rundweg aus der Fahrbahn und stürzte die steile Böschung hinunter. Wäh-rend der Fuhrmann sich mit knapper Not noch retten konnte, wurde eines der Pferde auf der Stelle getötet.

**Mielastungen (Seckreis): Knapp am Tod vorbei.** Das zwei Jahre alte Söhnchen der Familie Baum fiel beim Spiel in die hochgehende Naß und wurde von den Fluten mit-gerissen. Ein Junge, der das Kind treiben sah, sprang kurz entschlossen in den Fluß, und es gelang ihm auch, das schon bewußtlose Kindchen dem sicheren Tode zu entreißen.

**Reersbrunn: Vermißt.** Der 25 Jahre alte verheiratete Hausdiener W. Schäfer wird seit einer Woche vermißt. Such-aktionen mit Unterstützung der SA. haben bisher keine An-haltspunkte erbracht.

## Wie wird das Wetter?

### Wolkig und kühl - leichte Regenfälle

Die gestern über dem Kanal gelegene Störungsfront hat sich im Laufe der heutigen Morgenstunden bis zu unserem Gebiet vorgeschoben. Damit verbunden war ein Einbruch kühlere Luftmassen, die verbreitet starke Bewölkung und teils gewittrige Regenschauer brachten. Im Laufe des Nach-mittags wird sich wieder Besserung einstellen.

### Voranschläge Witterung bis Sonntag abend:

Nach Durchzug der Störungsfront mit teils gewittrigen Regenschauern wieder leicht wolkig, kühl und zeitweise leichte Regenfälle. Winde um Südwest bis West.

### Rheinwasserstände

Waldshut	358	— 6
Rheinfelden	349	— 6
Breisach	350	— 8
Rehl	394	— 10
Karlsruhe-Maxau	568	— 12
Mannheim	491	—

## BP - Briefkasten

**A. L. in B.** „Kraft durch Freude“ hat für Sonntag, den 2. Juli, wieder einen Sonderzug nach Stuttgart zur Reichs-gartenschau vorgesehen. Der Preis der Fahrt einschließlich des Eintrittsgeldes zur Gartenschau beträgt 2,80 RM.

**D. G. in D.** Es kommt bei der Rückzahlung des Dar-lehens darauf an, ob der Schuldschein besondere Bestimmun-gen enthält über den Dollarkurs. Wenn im Schuldschein nichts darüber vermerkt ist, dann würde wohl der heutige Kurs maßgebend sein. Im übrigen empfehlen wir Ihnen, sich wegen der Angelegenheit mit der Devisenstelle in Ver-bindung zu setzen, denn ohne deren Genehmigung dürfen Sie das Darlehen überhaupt nicht zurückbezahlen.

**A. S.** Die Angaben über die Tagestemperaturen der Wetterdienststelle beziehen sich immer nur auf Messungen im Schatten. Am Mittwoch, 7. Juni, wurden als Höchststand um 17 Uhr 30,8 Grad im Schatten gemessen.

**Fran N.** Wir können Ihnen nur abraten, die Zimmer unter den angegebenen Verhältnissen zu vermieten. Sie wür-den Gefahr laufen, wegen Kuppelerei bestraft zu werden.

**M. R. in G.** Es ist nicht richtig, daß ein Angestellter das Recht hat, am 15. jeden Monats die Hälfte seines Gehalts zu verlangen. Maßgebend ist der § 4 des Handelsgesetzbuches für das Deutsche Reich. Hier heißt es nämlich: Die Zahlung des dem Handlungsgehilfen zukommenden Gehalts hat am Schluß jeden Monats zu erfolgen. Eine Vereinbarung, nach der die Zahlung des Gehalts später erfolgen soll, ist nichtig.

**L. M.** Die Ansprüche gegen einen Gesellschafter aus Ver-bindlichkeiten der Gesellschaft verjähren in fünf Jahren nach der Auflösung der Gesellschaft oder nach dem Ausscheiden des Gesellschafters, sofern nicht der Anspruch gegen die Gesell-schaft einer kürzeren Verjährung unterliegt. Die Verjährung beginnt mit dem Ende des Tages, an welchem die Auf-

lösung der Gesellschaft oder das Ausscheiden des Gesellschaft-ers in das Handelsregister des für den Sitz der Gesellschaft zuständigen Gerichts eingetragen wird. Wird der Anspruch des Gläubigers gegen die Gesellschaft erst nach der Eintra-gung fällig, so beginnt die Verjährung mit dem Zeitpunkt der Fälligkeit.

**J. G. in A.** Die Hundsteuer ist bisher eine Landessteuer. Die Gemeinden hatten aber das Recht, bestimmte Zuschläge zu erheben. Daher kommt es, daß die Hundsteuern in den Städten und Gemeinden verschieden sind. Bei der Verord-nung, nach der für Städte unter 10 000 Einwohnern die Hundsteuer nur 18 RM., für größere Städte dagegen 24 Mark betragen soll, bezieht sich nur auf Preußen. Da aber den Ländern anheim gestellt worden ist, für die Hundsteuer ähnliche Anordnungen zu treffen, ist anzunehmen, daß es auch hier zu einer gleichartigen Regelung im ganzen Reich kommen wird. Vorläufig gilt aber bei uns noch das badische Ge-setz.

**M. in N.** Der Orden vom Jähringer Löwen rangiert bei der Ordensspange direkt hinter dem Eisernen Kreuz.  
**E. B.** Nach der Ausführung zum Ordensgesetz vom 15. November dürfen die von einem ehemaligen Landesherren verliehenen Orden und Ehrenzeichen insoweit getragen wer-den, als sie bis zum Inkrafttreten der Verordnung verliehen worden sind. Infolgedessen ist auch das Tragen der Ihnen verliehenen Jubiläums-Medaille und des Kriegsverdienstkreuzes gestattet. Voraussetzung ist allerdings, daß Sie ein Besitzzeugnis oder eine Verleihungsurkunde haben.

**G. G. in L.** Durch den Kauf des Gartens ist der neue Eigentümer nicht berechtigt zur sofortigen Auflösung des Pachtvertrags. Er muß eine bestimmte Kündigungsfrist ein-halten. Selbstverständlich haben Sie das Recht auf die Ernte des Gartens. Wegen der Entschädigung für die von Ihnen

gepflanzten Bäume, Sträucher und für die Einrichtung der Wasserleitung wäre es am besten, wenn es zu einer gütlichen Einigung zwischen Ihnen und dem neuen Eigentümer kom-men könnte. Weigert sich der neue Eigentümer, eine Entschädigung zu bezahlen, haben Sie das Recht, die Sträucher, sowie die Wasserleitung wieder zu entfernen. Die Bäume dagegen dürfen Sie nicht ohne weiteres wegnehmen. Wegen der ganzen Angelegenheit wenden Sie sich am besten an die Rechtsberatung des Reichsnährstandes in Karlsruhe, Beir-erthemer Allee, die Ihnen über alle Fragen genaue Aus-sunft geben kann.

**N. G. in D.** Die Großdeutschlandfahrt wird in 20 Etappen gefahren. Die letzte Etappe Leipzig-Berlin wird am Sams-tag, den 24. Juni, gefahren. Im großen Preisauschreiben sind Preise im Werte von über 6000 RM. ausgesetzt. Die Fragen lauten: 1. Wer gewinnt die Großdeutschlandfahrt und welche Fahrtrabmarke benutzt der Fahrer?, 2. Wer gewinnt die Mannschafstwertung? Im übrigen empfehlen wir Ihnen den Erwerb eines Programmheftes zum Preise von 10 Pf., aus dem Sie alles Nähere, auch die Namen der Teilnehmer an der Fahrt, erfahren können.

**Masten.** Der Vater eines unehelichen Kindes hat die Pflicht, dem Kinde bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres Unterhalt zu gewähren. Maß und Höhe des Unterhaltes richten sich nicht nach seinen Einkünften, sondern nach der Lebensstellung der Mutter. Das Einkommen ist übrigens wegen der Unterhaltsansprüche unbeschränkt pfindbar. Im Gegen-satz zu anderen Forderungen gibt es also hier keine Pfändungsgrenze. Der Kindesvater hat dem Kinde Unterhalt zu gewähren, soweit er dazu angeht, der sonstigen Verpflichtungen ohne Gefährdung seines standesgemäßen Unterhalts imstande ist. Gepfändet kann nur insoweit werden, als es der Schuldner zur Befreiung seines notdürftigen Unterhalts und der ihm seiner Ehefrau und seinen Ver-wandten gegenüber gesetzlich obliegenden Unterhaltspflicht nötig braucht.



Rudi Wölferst hält sich die Spurtprämie der 'BP' — Die Majolikaplastik, die von der 'Badischen Presse' als Preis ausgegeben wurde — Das Gros der Rennfahrer biegt am Wälsburger Tor ein

## Karlsruhe umjubelt die Deutschlandfahrer

Stuttgart-Karlsruhe in zwei Stunden zurückgelegt — Begeisterter Empfang der Rennfahrer in allen Städten und Dörfern — Rudi Wölferst gewinnt die Spurtprämie der 'BP'

Karlsruhe hatte gestern mittag seine radsporthliche Sensation! Oder soll man es vielleicht anders bezeichnen, wenn ein paar Duzend Deutschlandfahrer innerhalb kürzester Frist fast die ganze Stadt auf den Kopf stellten? Zehntausende von Zuschauern, darunter viel Schuljugend, umsäumten die Durchfahrtsstraßen, und das alles nur, um in Bruchteilen von Sekunden ein buntgekleidetes Feld von Rennfahrern wie irrsinnig an sich vorbeizilgen zu sehen. Kurz vor 12 Uhr erschien bereits die aus drei Mann bestehende Spitze am Durlacher Tor, die sich auf die Jagd nach den sieben von Karlsruher Zeitungen und Firmen gestifteten Spurtprämien machte. Die Prämie der 'Badischen Presse', eine prachtvolle Majolikaarbeit, gewann in energischem Endspurt der Deutsche Rudi Wölferst vor seinen beiden Kameraden Spiessens und Meyer.

War auch das Bild der Stadt nicht so belebt wie im Vorjahr, als die Deutschlandfahrer zum ersten Male die badische Landeshauptstadt passierten, so boten doch die dicht besetzten Straßen ein überaus eindrucksvolles Bild von der radsporthlichen Begeisterung der Karlsruher. Die Schuljugend, für die natürlich diese Durchfahrt ein besonderes Ereignis war,

Schweinfurt, Franz Spiechens, Belgien, und Alfred Meyer, Chemnitz, machten sich miteinander auf die Jagd, um die zahlreichen, von den Karlsruher Zeitungsverlagen und Firmen gestifteten Spurtprämien einzusammeln.

Während noch bis zur Waldstraße der Belgier Spiechens führte und diverse Preise gewann, schob sich bei der Hauptpost der Schweinfurter Rudi Wölferst in mächtigem Antritt an die Spitze und gewann mit knapper Radlänge den

von der 'Badischen Presse' gestifteten Preis, eine prachtvolle Majolikaarbeit.

In etwa zweiminütigem Abstand folgten die nächsten Gruppen der Deutschlandfahrer, zunächst ein kleineres Rudel, dem dann das Gros folgte. In diesem befand sich auch lebhaft begrüßt, der Träger des 'Gelben Trikots', Georg Umbenhauer.

Was dann folgte, wirkte fast wie ein sommerlicher Spuk, der im Handumdrehen weggewischt war: ein Riesentross von Wagen, Autos mit den Kommissaren und Rennleitern, vollbesetzte Schnellaster, Autos von Presse, Film und Funk und Wagen mit Ersatzteilen der beteiligten Radfahrern. Wie ein atemberaubendes Furioso verklang das Geräusch dieser wilden Jagd, die auschnittartig den Karlsruhern einen kurzen Einblick in ein Weltereignis des deutschen Radsports gab.

Ein Ratschlag: bei Licht und Klama  
regelmäßig Radfahren trinken!

## Hochschulfest und Studententag

Festtage in der Karlsruher Hochschule für Lehrerbildung — Professor Dr. Leininger sprach

Zum ersten Male seit ihrer Wiedereröffnung hatte die Karlsruher Hochschule für Lehrerbildung Dozenten, Studenten und zahlreiche Gäste zu einem Hochschulfest und Studententag eingeladen. Rektorat und Studentenschaft führten aus diesem festlichen Anlaß über das Wochenende eine Reihe von erlesenen Veranstaltungen durch, die ausnahmslos bei gutem Besuche einen der Bedeutung des Hochschultages würdigen Verlauf nahmen.

Eine Tagung der Studentenbundsgruppe im Festsaal der Hochschule für Lehrerbildung leitete die Folge der Veranstaltungen des Samstags ein. Ihr folgte eine gehaltvolle Festvortrag, in welcher der Biologieprofessor der Hochschule, Professor Dr. Leininger, 'die biologischen Grundlagen von Volk und Staat' aufzeigte. Es war ein hochinteressanter Vortrag, mit dem der beliebte Dozent seine jetzigen und früheren Schüler erfreute. Professor Dr. Leininger begnügte sich nicht damit, seinen aufmerksamen Zuhörern eine schematische Darstellung des Themas zu geben, sondern vermittelte in seinen Ausführungen einen lebendig geschilderten Längsschnitt durch die Entwicklung im Verlaufe der letzten beiden Jahrhunderte. Von den ersten Anfängen des biologischen Wissens im 18. Jahrhundert ausgehend, schilderte er dessen Entwicklungsgang bis zur Gegenwart, wobei er unter dem lebhaften Beifall seines Auditoriums dazu aufrief, die Biologie im Unterricht aus dem engen Fachrahmen zu lösen und zu einem allgemeinen Element der völkischen Bildung zu machen.

Im zweiten Teil seines Vortrags legte Prof. Dr. Leininger die rassenkundlichen Voraussetzungen dar und gedachte in diesem Zusammenhang besonders der bahnbrechenden Erkenntnisse eines Gregor Mendel und Grafen Gobineau. Mit besonderem regem Interesse folgten naturgemäß die Hörer seinen Ausführungen über die praktischen Folgerungen dieser Erkenntnisse für die Erziehung und die Erziehungswissenschaft, mit denen der Redner seinen Festvortrag beschloß. Mit herzlichem Beifall dankten die Zuhörer, unter denen sich auch Oberbürgermeister Dr. Hüßler an der Spitze zahlreicher Gäste befand, dem Redner.

### Zweimal Vorfahrtsrecht verlegt

Um 13.45 Uhr stieß gestern an der Bahnhofstraße — Beiertheimer Allee ein Personenkraftwagen mit einem Krafttrad zusammen. Es ist nur geringer Sachschaden entstanden. Der Kraftfahrzeugführer verletzte das Vorfahrtsrecht.

Um 17.30 Uhr stießen an der Kaiserstraße — Ritterstraße ein Personenkraftwagen und ein Krafttrad zusammen. Die Fahrerin des Personenkraftwagens verletzte das Vorfahrtsrecht. Verletzte gab es keine. Das Krafttrad wurde erheblich beschädigt und mußte abgeschleppt werden.



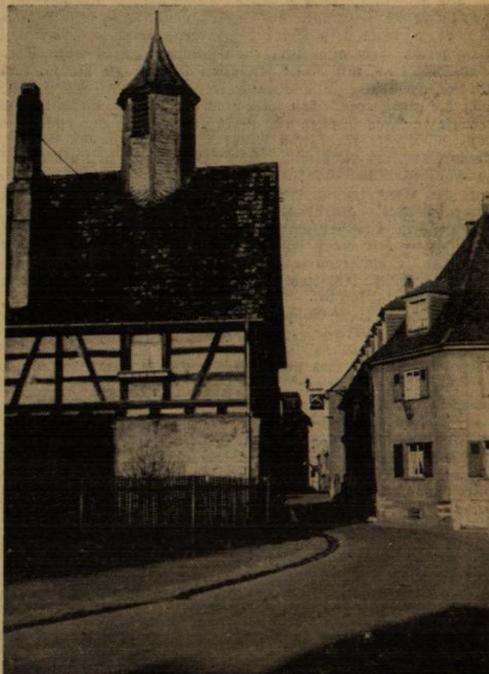
Polizeipräsident Engelhardt und Regierungsrat Klump als Zuschauer (unten: Schreiber (2), Reichardt (2))

hatte frei bekommen, ebenso viele Angestellte von Firmen und Karlsruher Geschäften.

Schon gegen 11 Uhr hatten sich die ersten Zuschauer längs der schnurgeraden Strecke von Durlach bis Knielingen postiert, die einzelnen Spurtfrenen wurden noch auf der Kaiserstraße eingekreuzt, die Polizei trat in Aktion, leitete den Verkehr um und sorgte gewissenhaft für eine tadellose Absperrung, so daß die Durchfahrt, die, wie zu erwarten war, eine halbe Stunde früher als offiziell angekündigt erfolgte, ohne jegliche Störung bei vollster Disziplin der Zuschauer vorstatten ging.

Es ist zwar sonst ein weiter Weg von Stuttgart bis Karlsruhe — für den gewöhnlichen Radfahrer. Die wilde Meute der Deutschlandfahrer aber, die in Stuttgart nach einem Ruhetag frisch und erholt um 10 Uhr gestartet war, ließ das weiße Band der Landstraßen in tollem Tempo nur so unter ihren surrenden Rädern abrollen. Kurz nach 12 Uhr passierte bereits die Spitzegruppe Durlach, wo sie in gleicher Weise wie in Forzheim und den Ortschaften des Pfingstales von der begeisterten Bevölkerung umjubelt wurde.

Durch ein dichtes Spalier winkender und rufender Menschen rasten die Deutschlandfahrer in Richtung Karlsruhe weiter, wo sie schon vom Schlachthof ab neuer Jubel empfing. 12.05 Uhr erreichte die aus drei Fahrern bestehende Spitzegruppe das Durlacher Tor, Rudi Wölferst,



Das alte ehrwürdige Badzeichen von Hinstheim (unten: Reichardt (2))

# „Parkfänger“ spekulieren auf die Anständigkeit der andern

Ist Parkplatzbenützung zu viel verlangt? - Ein Nebelstand, dem abgeholfen werden muß

Zu wiederholten Malen ist schon darauf hingewiesen worden, daß in etlichen verkehrswichtigen Straßenabschnitten der Innenstadt eine Verbanung mit stehenden Kraftwagen Platz gegriffen hat, die einfach nicht mehr zu verantworten ist. Und das geschieht, obgleich direkt nebenan die schönsten Parkgelegenheiten halb oder ganz leer stehen. Ein Fahrer muß schon von weit her sein, wenn er tatsächlich nicht wissen oder merken sollte, daß ihm nur hundert, ja fünfzig Meter weiter die beste Abstellgelegenheit zur Verfügung steht, die er sich wünschen kann.

Die Entwicklung des derzeitigen Zustandes läßt viel eher den Glauben zu, daß entweder eine große Gedankenlosigkeit oder eine nicht minder umfangreiche Rücksichtslosigkeit, vielleicht auch Bequemlichkeit die Ursache ist. Wir erwähnen: die Karlstraße zwischen Hauptpost und Ludwigplatz ist fast den ganzen Tag über auf beiden Seiten reihenweise mit parkenden Kraftwagen besetzt, und nebenan ist der Ludwigplatz und der Stefanplatz frei. Bis zu zwanzig Wagen sind in dem kurzen Straßenstück der Karlstraße gezählt worden, auf der ein Hauptverkehr mit Straßenbahnen, mit viel befahrener Abzweigung zur Erbprinzenstraße sich abwickelt.

Der laufende Verkehr ist infolge des unnützen Parkens in der Karlstraße gezwungen, den Körper der Straßenbahn zu schneiden. Die Sicht in diesem Straßenabschnitt ist vielfach versperrt.

Nicht minder schlimm ist es in der Erbprinzenstraße von der genannten Abzweigung bis zur Waldstraße. Hier wird in der schmalen Straße mit der gleichen Ungeuertheit eine Auslese an Wagen aufgebaut und zwar auf beiden Seiten so dicht, daß die Mitte eben gerade noch für einen Einbahnverkehr ausreicht. Da dieser aber nicht vorgeschrieben ist, besteht ständige Unfallgefahr. Komplizierte Situationen und Verstopfungen sind denn auch mehr als häufig. Sie greifen zeitweise auch auf den Abschnitt Waldstraße/Herrenstraße über. Dabei sind aber erweiterungsmöglichkeiten wieder auf dem Ludwigplatz und Stefanplatz direkt nebenan genügend Plätze frei.

Die Waldstraße zwischen Kaiser- und Erbprinzenstraße gehört auch zu diesen Schmerzensfindern des Verkehrs, die das gleiche Bild bieten. Es wäre gut, wenn die Verkehrsaufsicht Kreuzung Kaiserstraße/Karlstraße sich mit einem Seitenblick dieser Entwicklung in der direkten Nachbarschaft widmen würde und Luft schaffen würde.

Sprach man bisher immer von „Verkehrsfänger“, so schenkt sich jetzt eine zweite Gruppe herauszubilden, die „Parkfänger“, denen man ebenso nachhelfen sollte. Schließlich gibt eine Stadtverwaltung Geld für Schaffung und Herrichtung von ausreichenden Parkplätzen nicht zu ihrem Privatvergnügen her.

# Reichsschau „Ewiges Volk“ kommt nach Karlsruhe

Sechs große Waggons Anschauungsmaterial

Die große Reichsschau „Ewiges Volk“ des Deutschen Hygiene-Museums und des Hauptamtes für Volksgesundheit der NSDAP wird vom 1. bis 28. Juli in Karlsruhe in der Landesgewerbehalle, Karl-Friedrich-Straße 17, gezeigt werden. Das Hauptamt für Volksgesundheit der NSDAP hat die Anregung zu dieser Reichsschau gegeben, die in den Werkstätten des Deutschen Hygiene-Museums nach völlig neuen Entwürfen unter der Leitung von Professor Dr. Th. Patheiser, Hauptstellenleiter der Reichsleitung im Hauptamt f. Volksgesundheit der NSDAP, geschaffen wurde.

Die Ausstellung, die sechs große Waggons Anschauungsmaterial umfaßt, wird vom dem bahnbrechenden Schaffen der deutschen Hygiene zu künden wissen und einprägsam die Grundlagen der nationalsozialistischen Gesundheits- und Rassenpolitik vor Augen führen. Sie ist Bekenntnis, Mahnung und Verpflichtung, die vom Führer gestellte Aufgabe zu erfüllen: „Ein gesundes, ewiges Volk!“

Veranstalter der Ausstellung sind: Die NSDAP, Gauleitung Baden, Amt für Volksgesundheit; der Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Karlsruhe; das Deutsche Hygiene-Museum Dresden.

## Zurück in den gelehrten Beruf!

In der Zeit der Arbeitslosigkeit hatten viele beschäftigungslose Facharbeiter mit Erfolg den Versuch gemacht, im öffentlichen Dienst bei Behörden Anstellung zu finden. Auch heute noch sind bei einzelnen Behörden von der damaligen Zeit her viele berufsfremde Arbeitskräfte beschäftigt. Der starke Mangel an Facharbeitern macht es aber notwendig, daß jede Arbeitskraft heute den Beruf ausübt, den sie ordnungsgemäß gelernt hat.

Das Sozialamt der DAF weist daher erneut auf einen Runderlaß des Reichsinnenministers hin, der bestimmt, daß diejenigen Kräfte im öffentlichen Dienst einem zweckmäßi-

geren Arbeitseinsatz zuzuführen sind, die aus sogenannten Mangelberufen stammen.

Als Mangelberufe hat er die technischen Berufe, die Landwirtschaft, die Metallindustrie, das Holzgewerbe, das Baugewerbe und den Bergbau genannt. Er hat den nachgeordneten Dienststellen zur Pflicht gemacht, die in Frage kommenden Gefolgchaftsmitglieder darauf hinzuweisen, daß sie persönliche Wünsche staatspolitischen Notwendigkeiten unterzuordnen haben.

## Der Fahrer bleibt verantwortlich

Das Abwinken bei Kraftfahrzeugen

Die Frage, wer für das Abwinken verantwortlich ist, beantwortet ein Urteil des Reichsgerichts, das im „Deutschen Recht“ 1939, Seite 715, veröffentlicht ist. Dort wird ausgeführt, es sei durchaus zweckmäßig, wenn sich der Fahrer eines Kraftwagens mit dem auf dem Soziusplatz fahrenden Begleiter dahin verständigt, daß dieser die nötigen Fahrtrichtungszeichen gibt. Verantwortlich bleibe aber immer der Fahrer selbst. Es genüge nicht, daß der Begleiter ordnungsgemäß und im allgemeinen zuverlässig sei. Vielmehr müsse der Fahrer den Begleiter bei Ausführung der übernommenen Aufgabe fortlaufend überwachen und auch stets angeben, welche Zeichen gegeben werden sollen.

## Mitglieder-Versammlung des Verkehrsvereins verschoben

Wie uns der Verkehrsverein mitteilt, muß die ordentliche Mitgliederversammlung, die auf kommenden Dienstag, den 20. d. Mts., 20 Uhr, in den Bürgeraal des Rathauses anberaumt war, infolge dienstlicher Verhinderung des Vorsitzenden, Herrn Oberbürgermeisters Dr. Hüßy, um 8 Tage verschoben werden. Sie findet nunmehr am Dienstag, den 27. Juni d. J., um die gleiche Zeit im Bürgeraal des Rathauses statt.

# Von Pult und Podium

## Dichterabend Richard Sexau

Die gemeinsam vom N.S.-Lehrerbund und der Hitlerjugend veranstalteten Dichterabende sind, wie Direktor Dr. Ventmann in seiner Begrüßung beim jüngsten dieser Abende, der dem aus Karlsruhe stammenden Richard Sexau gewidmet war, mit Recht feststellen konnte, zu einem guten Brauch geworden. Die Veranstalter wollen mit diesen Abenden dokumentieren, daß das Buch nicht die ausschließliche Brücke zwischen Dichter und Volk ist und daß der echte Dichter mit seinem Werk und seiner Wirkung aus dem Volke kommt und ins Volk will. Von den älteren in unserer zeitgenössischen Dichtergeneration haben nur wenige den Weg aus der Enge schichtlicher Problematik zur lebendigen Wirkung im Volke gefunden. Zu diesen gehört Dr. Richard Sexau, dem Dr. Ventmann zugleich mit einer kurzen Werk-einführung den Gruß der zu einem gehaltvollen und durch treffliche Dichtervorträge des Hannorchesterers 109 unter Heinrich Siegfried Wöhrlin schön ergänzten Abend-Versammlung entbot.

Sexau hat nach Abschluß seiner germanistischen Studien schon vor dem Kriege seine ersten Romane erscheinen lassen, in denen bereits das Bestreben zutage tritt, echte seelische Werte zu pflegen und über alle Tagesfragwürdigkeit hinaus zur Geltung zu bringen. Der Krieg sah Sexau als Offizier an der Front; seine Kriegserzählungen, nicht aus betrachtender Rückschau, sondern aus dem unmittelbaren Erlebnis entstehend, feiern erzählerisch-lebendig, aber ernst und einfach das Heldentum des unbekannteren Soldaten. Nach dem Kriege nimmt Sexau in vielen kritischen Aufsätzen zu den Problemen der Zeit Stellung, aber seine klare Frontlinie gegen die Zerstückelungserscheinungen der Zeit und sein Kampf für völkische Werte hat zur Folge, daß ihn die herrschende Literatenklique toschweigend. Sexau schafft dessen ungeachtet weiter. Sein Roman „Venus und Maria“ ist ein, nicht zuletzt auch gesellschaftskritisches Bild der Zeit von den siebziger Jahren bis zur Gegenwart; sein Buch „Kaiser und Kanzler“ — um nur zwei wesentliche Bücher Sexaus zu nennen — eine gestaltenreiche, oft dramatisch bewegte Darstellung der wilhelminischen Epoche, die mit ihrem Spiegelbild eines großen politischen Kräftefelds heute in der Zeit ausenpolitischen Spannungen unbedingt aktuell empfunden wird. Sexau las anschließend zwei markante Kapitel aus „Kaiser und Kanzler“, in denen seine besondere dichterisch-historio-

graphische Art gut zum Ausdruck kommt: den ersten Zusammenstoß zwischen Bismarck und Wilhelm II. mit den großen Konfliktstoffen des Bekannten Windthorst-Berichts beim Kanzler, der Heresovorlage von 1890 und des Kaiserbesuchs am russischen Hof. Hier wie in dem folgenden Bild vom Abschied Bismarcks, dem „Leichenbegängnis 1. Klasse“, legt der feine Stiff des geschichtsbüchlichen Zeichners alles auf die minutiöse Erfassung der Charaktere an. Nach einem weiteren Musikvortrag (das Hannorchester spielte eine Ciaccona von Vivaldi, einen Satz aus Staniß Dzur- und aus Beethovens Jugend-Sinfonie) gab Sexau mit der Kriegsnovelle „Vollblut“ eine Probe seiner fast stiftigenhaft leichten und das Tempo des Geschehnisses, eines Hufarenstreichs vom August 1914, vorantretenden Erzählerart.

Die Besungen fanden lebhaftes Interesse und herzlichen Beifall; Dankesworte Dr. Ventmanns, ein Siegel in den Führer und die Lieber der Nation schloßen den feierlichen Abend, an dem besonders stark auch die Jugend teil hatte.

Germann 2. Mayer.

## Kompositionsabend Philippine Schief

Der Kompositionsabend, den der Karlsruher Frauenklub in Deutschen Frauenwerk im Munzsaal veranstaltete, vermittelte in dem tonidiotischen Schaffen der von München kommenden Philippine Schief überaus glänzende künstlerische Eindrücke. Seltenerweise überkam einem leicht noch immer ein leiser Argwohn gegen weißliche Tonchafften, trotz überzeugender Gegenbeweise, wie zum Beispiel auch dem unserer einheimischen Tonidiotin Clara Faßli, die demnachst hier mit Professor Wily wieder konzertiert. Die Münchner Künstlerin nun, die von Klose und Waltershausen kompositorisch ausgebildet und in Kontrapunkt schulgerecht unterwiesen worden ist, zeigt nun sowohl das ausgezeichnete Gespür, sowie eine geübte Begabung zu echter Aussage inneren Lebens, das sich in klar geformte Tonmassen und Klangbilder umsetzt. Dabei verfährt sie geschmackvoll bescheiden in der Ausnutzung der Gestaltungsmittel und läßt dennoch eine geistige Sachkenntnis einleuchtend hervortreten. Die stimmungsvolle norwegische Suite für Geige und Klavier offenbart ideenreiche Bewegtheit, rhythmische Reize und eine abwechslungsreich durchdachte Melodik von frischer harmonischer Färbung. Die beiden anderen Sonatensätze für Geige und Klavier: Variationen, sowie eine machtvoll das

# Der AdF-Tennischläger kommt

Anschaffung zu erschwinglichen Preisen

Niemals wäre es einer Verkäuferin vor 6 oder 7 Jahren oder einem Schloffer eingefallen, sich dem Tennisplatz zu verschreiben, das man damals höchstens über den Baum eines Tennisplatzes oder eines Willentztes hinweg mitansehen konnte. Es schien nur etwas für Leute zu sein, die viel Geld und wenig zu tun hatten.

Das ist heute anders geworden. Das Sportamt der N.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hat sich auch auf diesem Gebiet mit allen Kräften und Mitteln eingesetzt. Diese Form der Leibesübungen, die alle Organe des Körpers gleichmäßig durchbildet, die Fähigkeit zur Konzentration und blitzschnellen Reaktion fördert und darüber hinaus durch das kämpferische Element allen Beteiligten wirklich Spaß macht, ist nun allen Schaffenden aus Büro und Werkstatt zugänglich gemacht. In zahllosen Lehrgängen wird das Tennisspiel betrieben und durch geringe Kurskosten und die Bereitstellung von Spielgeräten auch Teilnehmern mit geringem Einkommen ermöglicht.

In Zusammenarbeit zwischen dem Sportamt der N.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ und einigen Herstellerfirmen ist ein Tennischläger, der sogenannte AdF-Tennischläger, geschaffen worden, der jedem erschwinglich auch den Anforderungen eines guten Spielers genügt.

Die Kreisportämter der N.S.G. „Kraft durch Freude“ im Gau Baden haben überall Tennisplätze eingerichtet, die gerade in diesen Tagen beginnen. Für nähere Auskunft über die Spielplätze, Übungszeiten usw. stehen die Kreisportämter jederzeit zur Verfügung.

Wert und den Abend abschließende Doppelfuge kennzeichnen die Reife ihrer instrumentalen Sprache, sowohl im Geigerischen wie Klavierischen. Bestehend entfalteten auch ihre Sopran- und Altlieder eine Fülle reicher Stimmungen, so der Aufzug über Nacht und Liebe, und der über Volks- und Kinderlieder in aufschlußgebender Folge. Dieser betrieblernen Phantasie-Ausbeute einer persönlich scharf profilierten Tonidiotin wurden nun neben ihr selbst am Klavier drei der bewährtesten Vertreterinnen des Karlsruher Musiklebens interpretatorisch reiflos gerecht. Die hervorragende Geigerin Emmy Schach weiß mit ihrem großen, alle Tonphasen bewältigenden Strich ohnehin um die feinst gestuften Qualitäten neuen und noch um Verständnis ringenden Schaffens.

Die durch ihre gepflegte und geistig eminent auch durchgearbeitete Gesangsweise immer bestechende Altistin Pauline Martin-Dane erwies sich auch hier wieder als die meisterhafte Interpretin eines zu nehmender Liedproduktion. Und die ebenfalls bekannte Sopranistin Irma Harber konnte mit ihren wohlgeübten Mitteln nicht minder nachdrücklich der Tonidiotin zur Anerkennung verhelfen, die sich im schnell erreichten Kontakt mit der Hörerschaft einen vollen Erfolg zu sichern verstand und den dankenswerten Abend zu einem der gehaltvollsten — nicht nur des Frauenklubs allein gestaltete, dem wir die Bekanntschaft mit der Münchner Künstlerin gern und mit Recht danken.

Dr. Carl Hoffmann

## Kleine Stadtnachrichten

Anerkennung für treue Arbeit. Dem Buchdruckereimeister Karl G. Oberdielel in Karlsruhe, Mondstr. 3, der auf eine 30jährige Tätigkeit bei der Fa. Richard Wäfler in Wiesloch zurückblicken konnte, ist durch den Polizeipräsidenten im Auftrag des Ministerpräsidenten Dank und Anerkennung ausgesprochen und ein Ehren Diplom des Bad. Finanz- und Wirtschaftsministers ausgereicht worden.

Die AdF-Sammlergruppe veranstaltet am Montag, den 19. Juni, 20 Uhr, im Gartensaal des Restaurants Moninger einen Vortragsabend. Vg. Kramer spricht über „Die Marken der Tschechoslowakei“, d. h. über ein Sammelgebiet, das durch die politischen Ereignisse in den letzten Monaten im Vordergrund des Interesses steht. Anschließend erfolgt die Ausgabe der neuer erschienenen Marken vom Nürnberg-Rennen, der Danziger Wertzeitung. Der übliche Verkauf wird den Abend beschließen.

## Karlsruher Veranstaltungen

Badisches Staatsorchester. Heute Sonntag gelangt nachmittags um 15 Uhr als Vorstellung für die AdF „Kraft durch Freude“, AdF Kulturgemeinde, Wobbe Adams komische Oper „Der Postillon von Conjean“ zur Wiederholung. Abends um 20 Uhr wird v. Albers volkstümliches Musikdrama „Lieslchen“ unter der Stadtdirection von Karl Adler aufgeführt werden. — Morgen, Montag, 19. Juni, wird für die Kulturgemeinde Gou-nods große Oper „Margarite“ wiederholt. Die Stadtschule für Jugend und Volk veranstaltet am Dienstag, den 20., und am Freitag, den 23. Juni 1939, zwei Schulerportragsabende. Der erste Abend wird Instrumentalwerke von Bach bis Beethoven vermitteln. Hierbei wird auch das Hannorchester 109 (Orchester der Stadt. Musikschule für Jugend und Volk unter der Leitung von Kurt G. Harber) miteinbezogen. Zu Beginn der Veranstaltung wird der Leiter der Musikschule für Jugend und Volk, Dr. G. S. Wöhrlin, in einer kurzen Ansprache über die Bedeutung und Aufgabe der Musikschulung sprechen. Der zweite Vortragsabend, an welchem die bekannte Rundfunk-Spielführer Karlsruher miteinbezogen sind, ist der Musik der Romantik gewidmet. Im Rahmen dieser Veranstaltung wird der stellv. Leiter der Schulfürst, Hofmusikdirektor H. Siegel, einige Worte an die Schüler und Elternschaft richten. Weiterhin wird dann noch am Freitag, den 27. Juni 1939, ein Schülerabend der Stadt. Musikschule für Jugend und Volk stattfinden. Der Beginn sämtlicher Veranstaltungen, zu welchen der Eintritt frei ist, ist auf 20 Uhr angesetzt worden.

## Tages-Anzeiger

Sonntag, 18. Juni 1939

### Theater:

Badisches Staatsorchester: 15 Uhr „Der Postillon von Conjean“; 20 Uhr „Lieslchen“

### Film:

Antant: „Tarantella“  
Capitol: „Im Kampf gegen den Weltfeind“  
Kammer: „Der Edelweisskönig“  
Gloria: „Der Vogelkämpfer“  
Pall: „Silvesterabend am Alexanderplatz“  
Pall: „Verliebtes Abenteuer“  
Rheingold: „Der Gouverneur“  
Rheingold: „Der Gouverneur“ — 23 Uhr „Kluge und Dr. Alden“  
Schauburg: „Der Gouverneur“  
Ufa: „Die Frau am Steuer“

### Kaffee, Kabarett, Tanz:

Kaffee Bauer: Konzert — Tanz im Rasthof.  
Garten: Gartenkonzert — Tanz im Freien  
Grüner Baum: Tanz  
Garten: Kabarett — Tanz in der Bar  
Kaffee Museum: Konzert — Tanz im Wintergarten  
Regina: Kabarett — Tanz  
Kobler: Tanz  
Kaffee des Westens: Konzert und Tanz.

### Tagesanzeiger Durlach:

Wartsaal: „Adresse unbekannt“  
Gala: „Der Gouverneur“  
Flumenhafte Durlach: Konzert und Tanz  
Varietät Durlach: Tanz

### Knielinger Vereinsanzeiger

Schülerverein 1. Sonntag vormittags ab 10 Uhr Schloß auf dem Stand.  
Musikverein Harmonie. Dienstag abend um 9 Uhr findet im Rotal zur Akone die Musikprobe statt.

Glanzvolle Premiere des neuen Karl Ritter-Films im Capitol:

# Im Kampf gegen den Weltfeind

Vom Kampf und Sieg der deutschen Freiwilligen in Spanien

Hier wird von Professor Karl Ritter keine noch so begrüßenswerte unterhaltende oder rein künstlerische Vorführung durch das Zaubermedium des Filmkreises geboten: hier wird ein unüberlegbares dokumentarisches Zeugnis von einem Heldenkampf ausbreitet, der nicht nur die iberische Halbinsel, sondern ganz Europa — und vielleicht darüber hinaus — vor der Vernichtung bolsche wistischer Mordbrenner gerettet hat. Wer es nicht wußte oder wer es vergessen hatte, weshalb gleich nach Italien das Dritte Reich in den spanischen Bürgerkrieg eingegriffen hat, dem wurde es ehe klar aus den Ansprachen, die im Ausklang des heutigen Filmwerkes aus dem Mund des Generalfeldmarschalls Göring in der Hamburger Begrüßung und aus der Gulbigung der Legion Condor im Berliner Luftgarten durch den Führer in Herz und Hirn drangen. Das Werk ist getan, der Sieg ist erfochten, es bleibt aber die durch die hundertfachen grandiosen Bilder herbeigewordene Mahnung, deren Untergrund die Heldentaten der Nationalspanier, der Italiener und Deutschen sichtbar machen und deren filmische Wiedergabe als eine Wision auf die Zuschauer einen zeitlichen und ausläßlichen Eindruck machen muß.

Zu den fast unbegrenzten Möglichkeiten der Filmkunst ist nun auch die eindringliche Tatsachen-Darstellung eines heutigen Krieges und das sinnfällige und augenmäßige Miterleben der Weltgeschichte getreten.

Den Film stellte die Ufa her, den Text verfaßte ein Berliner, nämlich Werner Beumelsburg, der Verfasser des „Sperrefeuer um Deutschland“ und anderer Werke von hohem Rang; es sei ihm nicht vergessen, daß er als Kameraden in seiner „Gruppe Voßmüller“ vornehmlich badische Landler geleitet hat.

Der dokumentarische Film vom Kampf wider den Weltfeind „fern im Süd, im schönen Spanien“ gliedert sich in zwei Hauptabschnitte. Im übrigen kommt jedoch bei der besonderen Aufgabe des Filmwerkes keine theatertechnische u. dramaturgische Rücksichtnahme in Frage. Es wird nicht gedichtet, sondern berichtet. Und trotzdem geschieht dann kraft der inneren Macht und Wahrheit aus dem Erlebten nachgebildeten Geschehens, daß als Gesamteindruck eine Fest-Kantate „Kampf und Sieg“ vor uns aufsteht.

Die Zweiteilung des Films besteht in dem Ablauf des spanischen Bürgerkrieges im Allgemeinen und sodann in der Gloriosa der deutschen Beteiligung, geklämmt in den Brennpunkt: Die Legion Condor. — Man erlebt zunächst die Schrecken der anarcho-sowjetischen Horden, die Zerstörungen, die Schändung von Mensch und Gottesverehrung. Man erkennt auch, daß für den spanischen Befreiungskrieg das soldatische Wort aus dem Weltkrieg gleichermaßen gilt: „Dieser Feind ist kein Schnellzug“, denn es dauerte ebenfalls Jahre der Entbehrung in Staub und Hitze, in Schnee und unwegsamem Gebirg, bis Bilbao, Oviedo, Teruel, bis Alcazar, Barcelona und Madrid denen rückte, die das Vaterländische Anrecht darauf haben.

Es liegt in der Natur der Sache und ist Forderung des deutschen Herzens, daß im deutschen Film die Heldenkämpfer der Legion Condor im Vordergrund unserer Anteilnahme stehen. In heller Herausstellung steht dabei die Rolle der Luftwaffe. Da erlebt man zunächst die Ueberführung der Marokkaner auf das Festland und dann in natürlich-dramatischer Spannung die Fliegerkämpfe deutscher Jagdmaschinen gegen russische und schließlich die mit mathematischer Exaktheit ausgeführten Angriffe auf Flughäfen und Munitionslager. Die Tätigkeit der Nachrichten- und Beobachtungstruppe wird scharf und der Einsatz schwerer Geschütze macht einen starken Eindruck. Man nimmt an Angriff und Verteidigung der Infanterie teil und ist überwältigt von der Gigantenarbeit der Panzerwagen. Der Teilnehmer des Weltkrieges wird mit schmerzlicher Erinnerung feststellen, daß trotz der ungeheuerlichen neuzeitlichen Waffen der liebe alte Schützengrabenpanzer noch immer im Kriegsgraus seine wulstige Rolle in der Tragödie spielt.

Die nur für gute Nerven geeignete Kriegs-Darstellung erfährt eine jubelnde Entspannung mit der Wiedergabe der triumphalen Einzige der Sieger in Madrid, in Hamburg und Berlin. Unverkennlich, daß General Franco das Herz seiner Vaterländischen Spanier in begeistertem Maße besitzt, unverkennlich und den deutschen Zuschauer beglückend und beruhigend, daß der Beifall der Madrider Bevölkerung zum südländischen Diktator an sich, als die Legion Condor an Francos Tribüne in der einmaligen straff-soldatischen Haltung deutscher Soldaten vorbeischießt. Ein Jubel ohne Maßen später in Hamburg, als Generalfeld-

marschall Göring die Kriegsauszeichnungen verteilte, eine erhebende Feier, als der Führer durch seinen Mund den Dank des ganzen deutschen Volkes an seine Spanien-Helden aussprach, aber auch erschütternd der Anblick der Toten, auf denen die Namen der Gefallenen verzeichnet sind. Das Soldatenlos: Krieg oder Tod hämmerte sich jedem Volksgenossen im stillen Schwur unentzerrbar, sinnbildlich und beispielhaft in Herz und Seele ein. Das bedeutet maßhaltig nicht den letzten geistigen Wert des gegenwärtigen Filmwerkes.

Welch starkes Interesse dem monumentalen Filmwert entgegengebracht wird, ist daraus zu ersehen, daß das Capitol bei der Erkaufführung vollständig ausverkauft war. Der Aufführung wohnte auch Reichsstatthalter Robert Wagner bei.

## Ufa: „Frau am Feuer“

Zum 13. Male spielen mit diesem Film — trotz der ominösen Zahl aufs glücklichste — Willy Fritsch und Lilian Harvey als Partner in einem Lustspiel zusammen. Denn ein Lustspiel ist letzten Endes aus dieser Film, der seine starke Wirkung dem sehr hübsch gehaltenen Versuch verdankt, die Rollen, die ein Mann und eine Frau für gewöhnlich in einer Ehe innehaben, gegenseitig zu vertauschen.

Zwar datiert der Einfall der Drehbuchverfasser Hellbraucht und Martin, noch aus einer Zeit, wo dieser, im Film mit viel Witz, geistreichen Pointen und sprühenden Dialogen gewürzte Tatbestand im wirklichen Lebenskampf nur allzu häufig Tatsache war und zu üblen Katastrophen führte. Dieser besinnliche Ernst klingt aber auch hier und da in diesem Lustspiel an, das jedoch rasch wieder in die Geleise eines gesunden Humors einschwenkt und an Hand tragisch-komischer Situationen mit listigem Augenwinkeln beweist, daß eine derartige Ehe mit vertauschten Rollen einfach nicht taugen kann. Womit dann das happy end zwangsläufig am Leinwandhimmel herausdämmert.

Lilian Harvey ist die Frau, die ins Büro geht und verdient, während Willy Fritsch Hausfrau spielen und wirtschaften muß, ein Rollenwechsel, der den beiden beliebten Darstellern alle Möglichkeiten gibt, ihre Temperament, ihren Witz und Charme bestens auszuspielen. Lilian Harvey als junge Gattin ganz liebevolle Parteilichkeit, Übermut und Liebreiz, vermischt mit einer kräftigen Dosis Eigensinn und Ernst. Willy Fritsch als verliebter Ehemann, der zunächst alles auf sich nimmt, schließlich aber doch den richtigen Mann herauskehrt, sehr gut profiliert.

Ein Aufgebot ausgezeichneter Darsteller ist auch für die kleineren Rollen eingesetzt, so Leo Szekely als Generaldirektor mit Lebenserfahrungen, Grethe Weiser als zweite Sekretärin mit ihrem spitzbübischen Humor und schneidigen Mundfertigkeit und Georg Alexander als Juniorchef ganz weltmännische Klasse, dazu noch eine Reihe anderer Darsteller, die das von Paul Martin nett inszenierte Lustspiel zum Erfolge führen.

## Ufa: „Verliebt Abenteuer“

In Paris fängt es an das Abenteuer und in Nizza kommt es zur Lösung der tollen Verwicklungen und Verwechslungen, die Hans Al. Perletz sich für einen Tobis-Film ausgedacht hat und filmtechnisch vollendet gestaltet hat. So ganz neu allerdings ist die Idee, auf dem das ganze Werk aufgebaut ist,

nicht. Die ganze Geschichte dreht sich nämlich nur darum, daß durch die Liebe eines reichen Mannes und ungläublichen Frechdachs und einen Brillantendiebstahl ein toller Wirbel komischer Situationen entsteht und daß die Frau schließlich der Ehe mit einem vermeintlichen Abenteuerer die gesicherte Versorgung durch einen hohen, aber etwas pedantischen Beamten den Vorzug gibt. Das Abenteuer ist allerdings so kompliziert, daß es schon mehr als Märchen anzupreisen ist, in dem das Wunderbare und Phantastische in scharfem Gegensatz zur Wirklichkeit steht. Den besten Ausbeißer gegenüber der märchenhaften Handlung bilden sowohl die prächtigen Bilder aus Paris und Nizza mit erstklassigen Theateraufführungen, dem Leben und Treiben der reichen Internationalen in einem der schönsten Bäderorte an der Riviera, wie auch der Einsatz bester Künstler und Künstlerinnen. So seien genannt Olga Tschernowa als Siegerin im Kampf zwischen Recht und Unrecht, Paul Klinger als vermeintlicher Juwelenräuber, Genra Alexander als Polizeipräsident und oberwiesener Freier, Erfa von Hellmann, der wegen ihrer Geschwätzigkeit schon vier Männer ausser sich sind, Olga Limburg als ewig hungrige reiche Amerikanerin und Hans Junkermann als hüftender und niegender Innenminister.

Als originell und reizvoll darf der Beifilm „Der Tobis-Trichter“ bezeichnet werden, durch den man am laufenden Band eine schöne Bilder-Serie aus den verschiedensten Gebieten des Sports, der Leibesübungen, der Kunst und der Mode usw. zu sehen bekommt.

## Coriapalast: „Der Vogelhändler“

Was diesem Film seinen besonderen Reiz gibt, sind vor allem die prächtigen Melodien des 1898 in Baden bei Wien verstorbenen Komponisten Karl Zeller, der durch seinen „Vogelhändler“ wie durch den „Obersteiger“ berühmt geworden ist. Obgleich das Filmwerk gegenüber der Originaloperette erhebliche Unterschiede aufzuweisen hat, konnte andererseits der Film durch Szenen bereichert werden, auf die man auf der lebenden Bühne verzichten muß. Und wenn sich auch die Handlung der lustigen Angelegenheit im Gegensatz zur Originalfassung der Operette nicht in Tirol, sondern dem Dialekt der Dörfler nach in einem kleinen Duodezimat des Altlands vergangener Zeiten abspielt und die singenden und tanzenden Tiroler lediglich als Gäste auftreten, braucht man das nicht als allzu großen Fehltriff zu betrachten. Ausschlaggebend für den Erfolg des Film ist neben der Zellerischen Musik der Einsatz bester Filmkünstler. Es seien hier genannt: Wolf Albach-Rettig als Vogelhändler aus Tirol, Maria Andergast als Briefschreiberin, Hans Reich-Ballot als Kurfürst, Lily Dagover als Kurfürstin, Georg Alexander als Adjutant, Max Gülstorff als Hofjagdmelster und Jakob Tiedtke als Dorfschulze.

## Bali: „Silvester Nacht am Nieganderplatz“

Dieser Majestie-Film der Tobis hat eine ganze Reihe von Vorzügen keineswegs beiläufiger Art, die sich aber einerseits gegen die Sprunghaftigkeit des Geschehens nach dem recht locker zusammengefügt Drehbuch (Schneider-Ebenkoben) und gegen dessen Versuch, ein beschwingtes Spiel vor einem ernsten Hintergrund durchzuführen, nicht zu behaupten vermögen.

Der ernste Hintergrund gruppiert sich um einen jungen Arzt, der einen lebensüberdrüssigen Freund dadurch mit seinem Schicksal ansöhnt, daß er ihn den düsteren Wechsel der verschiedenartigsten Schicksale miterleben läßt, die während einer Silvester Nacht durch eine Rettungsstation am Berliner Alex hindurchgehen. Am Rande läuft eine kleine Liebesgeschichte mit: die Braut des Arztes, dem sein Dienst bedingungslos vorgeht, feiert mit Bekannten ausgelassen Silvester, worüber es zum Bruch kommt, den der dem Leben wiedergekehrte Freund selbstlos und mader einzureuen weiß. Dazwischen gibt natürlich das Zentrum Alex mit buntem Silvestertrubel und das schicksalsreiche Zentrum der Rettungsstation allerlei Anlaß zu episch-fischen Einblendungen, die in etwa vom Tanzlokal bis zum Kriminalfall einer Fahrerflucht reichen.

Das alles ist im einzelnen, wenn auch nicht durchweg schauspielerisch vollkommen durchgeformt, so doch fesselnd und wirkungsvoll gestaltet. Allein man fragt sich, wo das Drehbuch immer wieder dem Nebenher nachgeht und unentfesselt zwischen Tragik, Sentimentalitäten und Silvesterwirbel bleibt, was nun eigentlich gewollt war. So hält man sich an ausgezeichnete Episoden und Einzelleistungen, aus denen Hannes Stelzgers gut geübter Arzt, Julia Freybes Braut, Karl Martells Liebhaber, Karl Radbaks Freund, die charmante Hilde Hildebrand und nicht zuletzt Jakob Tiedtkes milieugerechtes Pathos hervorragen.

**Gut geschlafen - gut gelaunt!**  
So sollten Sie erwachen, mit Fröhlichkeit und mit Leben. Sorgen Sie nur für ungestörten Schlaf. **OHROPAX**-Geräuschschützer im Ohr sind Ihnen allezeit willige und billige Helfer. 6 Paar weiche, formbare, oft zu benutzende Kugeln nur RM 1,80 in Apotheken, Drogerien, Sanitätsgeschäften.  
Hersteller: Apotheker Max Negwer, Potsdam

**KARL THOME & CIE.**  
Karlsruhe, Herrenstraße 23 gegenüber Drogerie Roth  
**Möbel**  
Eleganter Art  
Elegante Modelle  
Große Auswahl  
Sehr billige Preise  
Ehestandsarbeiten

**Klepper**  
Wander-Zweier 1.6 215.-  
Fabrik-Niederlage  
**Freundlieb**  
Karlsruhe

**Mietgesuche**  
Ich suche auf 1. September d. J. evtl. früher eine gute Wohnung  
**Gastwirtschaft**  
womöglich mit Saal und Schlafräumchen im Bezirk Karlsruhe, evtl. Ortshaus, Bedienung, Raucher kann in beliebiger Höhe gestellt werden. Angebote sind zu richten unter K 52996 an die Badische Presse.

Siehe sofort gut  
**möbl., helzb. Zimmer**  
Hoh. Keller, Stabszentrum, sep. Eingang, Kegel, unter Nr. 5681 an die Badische Presse.

**Verwandte in Amerika**  
freuen sich auf Ihren Besuch in den Sommerferien. Nutzen Sie diese Gelegenheit zu einer Lloydreise auf Deutschlands größten und schnellsten Schiffen »Bremen« und »Europa«  
Ermäßigter Preis für Verwandtenbesuchsreisen (Hin- und Rückfahrt) ab RM 437.—  
Nächste Reisegelegenheiten:  
»Bremen« 14. Juli ab Bremen  
»Europa« 21. Juli ab Bremen  
»Bremen« 26. Sept. ab Bremen  
»Europa« 5. Okt. ab Bremen  
»Bremen« 13. Okt. ab Bremen  
»Europa« 21. Okt. ab Bremen  
Überall in der Welt  
**LLOYD**  
NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN  
Karlsruhe: Lloydreisebüro, Kaiserstr. 187; Bretten: Kunkel, Am Weisshofer Tor 5; Bruchsal: Franz Batsching, Obergrombacherstr. 23; Offenburg: Fremdenverkehrsver.

**Schneidig - mit 50 Jahren!**  
... habe immer an Müdigkeit und Abspannung gelitten, aber seit ich regelmäßig diesen Kraftspender nehme, bin ich ein frischer Kerl mit meinen 59 Jahren und mache viele Hochtouren.  
So schreibt P. Eichenhofer, Großhesselohe b. München am 25.4.38 über  
**QUICK mit Lecithin für Herz und Nerven**  
Packung M. 0.20 - 1.15 - Sparspackung M. 4. - in Apotheken und Drogerien

selbst bei schweren Anstrengungen ist ein Bruchleiden nicht störend - mit der richtigen Bandage vom Fachgeschäft!  
**Untervagner**  
Passage 13 u. 13a  
Karlsruhe i. B.  
Tausch  
Schöne  
**3 Zimmer - Wohnung**  
in Durlanden, mit Obstgarten, Badische und allem Zubehör, gegen 3-Zimmerwohnung in der Altstadt, zwischen Poststraße u. Hardtstraße, zu tauschen gesucht. Angeb. u. Nr. 5657 an die Badische Presse.

Lest die Badische Presse, das Blatt der heimischen Geschäftswelt!  
**Radio und Schallplatte**  
Ist heute ein Begriff.  
Auch im Freien brauchen Sie auf beides nicht zu verzichten.  
Mit einem **Triumphon-Koffer-Apparat** Modell 30 zu Mk. 30.— oder **Gramophon-Koffer-Apparat** Modell 22 zu Mk. 34.— können Sie sich alle Schallplatten-Neuheiten und Tonfilm-Schlager selbst vorspielen.  
Fürs Auto oder Wochenende die beliebten  
**Radio-Koffer**  
u. a.  
**Braun** Modell 239 F zu 191 30  
Sie haben damit Weltempfang.  
Lassen Sie sich die Geräte unverbindlich vorführen im  
Musikhaus  
**Fritz Müller**  
Kaiserstraße 96

**Rus dem Fenster geworfen**  
Ist auch das Geld für Mittel, die nichts taugen  
Bei Hühneraugen nehmen Sie „Lebewohl“  
Sie haben Ihr Geld gut angelegt.  
Lebewohl gegen Hühneraugen und Hornhaut. Bleichdose (21 Plaster) 60 Fig. in Apotheken und Drogerien.

**BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK**

**Rufen Sie an!**  
Jederzeit stehen wir zu Ihrer Verfügung

- Altmetalle - Lumpen** Carl Haf, Schlachthausstr. 15, Tel. **4110**
- Anker-Wickelerei** Max Werner, Douglasstraße 22, Telefon **6771**
- Auto-Batterien** Bosch-Dienst Karrer & Barth, Philippstraße 19, Telefon **5960**
- Auto-Bedarf** Werner Gorenflo & Co., Robert-Wagner-Allee 58, Telefon **2835**
- Auto-Karosserien** Th. Spitzfaden, Rintheimerstraße 14, Telefon **4107**
- Auto-Ole und -Fette** Karlsruhe Maschinenöl-Import, Jacob Bahm, Telefon **877**
- Autosattlerei, Polstermöbel** Schuchardt, Rüppurr, Rastatterstr. 60, Telefon **3802**
- Auto-Verleih** GROSSGARAGE Auto-Hasler, Rul 7815, Telefon **7815**
- Bau-Austrocknung** innerhalb 4-5 Tagen, O. Schwinsky, Akademiestr. 27, Tel. **3937**
- Brunnen** Wilhelm Reck, Bahnhofstraße 16, Telefon **2271**
- Coca-Cola** (Schutzmarke) Neureut, Telefon **3640**
- Defektiv-Institut** Theo Pfisch, Feierabendweg 29, Telefon **7406**
- Eisschränke - Kühlschränke** Dittmar & Co., Karlstraße 60, Telefon **80**
- Elektrische Anlagen** jeder Art, Fritz Boy, Adlerstr. 57, **6737**
- Erosin-Putzmittel für Alles** Schützenstraße 26, Telefon **4785**
- Farbenhaus Weststadt** Franz Luipold, Soffenstr. 152, Ecke Körnerstr. und Mühlburg, Rheinstraße 36a, **3316**
- Färberei Printz** chem. Reing., Groß-Wäsch., Ettlinger Straße 65/67, Telefon **4507/08**
- Finanzierungen** Jul. Zimmer, Lenzstraße 11, Telefon **2590**
- Fische - Wild - Geflügel** Carl Pfaffler, Erbprinzenstraße 23, Tel. **1415**
- Gerüstbau u. Sandstrahlgebläse** Heinrich Kling jun., Soffenstr. 114, Tel. **5175**
- Immobilien** Verkauf, Vermietung usw., M. Kübler & Sohn, Kaiserstr. 82a, **461**
- Inkasso** Adolf Domas, Karlstraße 114, B, Telefon **6956**
- Kaffee - Konditorei - Gebäck** KARL WILSSER, Wilhelmstraße 17/19, Telefon **4078**
- Kehrpulver Weigola** Bodenwiche u. Beize, Vertr.: Karl Rößler, Khe., Ludw.-Wilh.-Str. 4, Tel. **644**
- Kohlen - Holz** Karl Dürr, Büro Degenfeldstraße 13, Telefon **4518/19**
- Kohlen - Mühlberger** Amalienstr. 25, Telefon **244**
- Kohlen - Holz** G. Wiedmann, Rheinstraße 10, Telefon **3657**
- Kohlen-Winschermann** Stefanienstraße 94 am Kaiserplatz, Telefon **815/17**
- Möbel - Aussteuer - Haushalt-Artikel** Textilien, Otto Bossinger - Ratenzahlung, Stefanienstraße 42, Telefon **1581**
- Oel - MALMEDIE** Schützenstraße 32 - Telefon **3606**
- Parkettböden** jeder Art - Reparaturen, Emil Sauter, Yorkstr. 53, Telefon **6189**
- Pelz-Aufbewahrung** ZEUMER, Telefon **274**
- Photo-Glock** Kaiserstraße 89 und 221, Bahnhofstraße 46 - Tel. **922/23**
- Plissee- und Dekaturanstalt** L. Piüss, Herrenstr. 50, Telefon **7894**
- Radio - ADE** Kaiserstraße Ecke Adlerstr. Telefon **5015**
- Schlosserei** G. Groke, Herrenstraße 5, Telefon **325**
- O. Hiller** Große Repar.-Werkstätte, Elektrische Uhren, Kompl. Uhren, Waldstraße 24 beim Colosseum, Telefon **3729**
- Vulkanisier-Werkstätte** F. Küchler Ww., Amalienstr. 37, Telefon **5471**
- Wäscherei Schäfer** Rüppurrerstraße 8, Telefon **2453**
- Weingroßhandlung** Süßmostkellerei, Branntweine u. Liköre, D. Karcher & Sohn, Lomeystr. 24a, **4390**



**Liegestühle**  
4.20, 5.90, 7.80, 9.50 bis 14.-  
Korb-Lieg. 14.75 bis 32.-  
Harmonika-Betten  
Korb- und Dielenmöbel



im größten Fachgeschäft  
**Christmann**  
Kaiserstraße 135 neben Schöpf

**Immobilien**

**Wohn- und Geschäftshaus**  
mit Einfahrt, gr. Laden, Werkstätte, 3/4 Hektar, südlichen Wolf-Süder-Platz u. Sandhof zu verm. Preis 90.000 RM. Anzahlung 30.000 RM.  
Stiegl, ImmoB., Karlstraße 26, Telefon 2900.

**Zweifamilien-Haus**

1927 erbaut, in sonniger freier Lage, Nähe Hauptplatz liegend, 2x4-Zimmerwohnungen mit Bad, Bodega, Mädchenzimmer, Zentralheizung usw., sowie 1x3-Zimmerwohnung im Dachgeschoss, zu verkaufen. Näheres bei  
Immobilienmakler  
**M. Kübler & Sohn**  
Kaiserstr. 82a, Tel. 461.

**Haus-Kauf!**

In gutem Zustande befindliches  
**Wohnhaus**  
mit 3-4 (einkl. Doppel-)Wohnungen, möglichst hell, oder Südweststr., bei großer Umgebung  
zu kaufen  
gekauft. Angebote an  
Julius Zimmer, Immobilien,  
Benzstraße 11, Karlsruhe, Tel. 2590.

**Kapitalien**

**Kredite**  
Hypotheken  
durch Darlehen  
**JULIUS ZIMMER**  
Finanzierungen  
Lenzstr. 11, Karlsruhe, Tel. 2590  
Sprechzeit 17-19 Uhr

**Trinken Sie**

**HIPP**  
mit Kalk und Vit. B<sub>12</sub>  
1.35  
HIPP  
Maltin  
1.20  
Gratisproben in Apotheken u. Drogerien

**Durex**  
Fahrrad-Bremsnabe  
gibt Sicherheit durch Rollenbetrieb und Klauenbremsung  
Millionenfach bewährt!  
Zu haben in den Fachgeschäften  
Präzision-Werke, Bielefeld

**BADISCHE BANK**  
KARLSRUHE MIT NIEDERLASSUNGEN IN FREIBURG/BR., MANNHEIM U. PFORZHEIM

Diskontierung von Wechseln und Schecks / Gewährung von Krediten in laufender Rechnung / Annahme von Spargeldern gegen Ausbürgung von Sparbüchern / Vermietung von Geschäftshäusern / Befolgen aller sonstigen Bankgeschäfte.

Beratung in allen Besitzrechtlichen Angelegenheiten.

Wir kaufen laufend  
**Hypotheken**  
**Grundschulden** usw.  
und erbitten Angebote.  
**Hail & Saur**  
Hyp.-Verm.  
Stuttgart-O, Neckarstr. 24  
Rul 26217

Ich habe  
**Geld für Sie**  
auf I. u. II. Hypothek  
im Auftrag zu vergeben für Alt- und Neubauten in Beträgen jeder Höhe zu sehr günstigen Bedingungen.  
**August Schmitt**  
Hypotheken, Häuser, Karlsruhe,  
Hirschstraße 43 - Telefon 2117

RM.  
**100.000.-**  
werden in Teilbeträgen auf Alt- und Neubauten ohne Vorkosten ausgeliehen.  
**Hail & Saur**  
Hyp.-Verm.  
Stuttgart O, Neckarstr. 24  
Rul 26217

Zur **Blutreinigung**  
empfehlen die Ärzte eine Frühjahrskur mit Darmol. Durch die schwere Kost im Winter und die zu geringe Bewegung zeigen sich im Frühjahr Beschwerden und Krankheiten, die Folgen von Verdauungsstörungen sind. Verwenden Sie daher Darmol, denn es regelt die Verdauung u. reinigt das Blut, schließt die Gesundheit. Dabei die Annehmlichkeit im Gebrauch: kein Teekooken, kein Pillenschlucken, kein bitteres Salz. - Darmol schmeckt herrlich! In Apotheken u. Drogerien RM. -74 u. 1.39  
**DARMOL**  
die Schokolade für die gute Verdauung

**Immobilien**  
Sofort bezugsfertig  
**Einfamilienhaus**  
Grüningen  
Nähe Bahnhof, 4 geräum. Zimmer, Bad, Balkon, Garten, Einfahrt usw. für RM. 13.000.- im Alleineauftrag zu verkaufen durch  
**August Schmitt**  
Hypoth., Häuser, Karlsruhe,  
Hirschstraße 43  
Telefon 2117.

**Für Teppiche**  
Bettumrandungen  
Vorlagen  
Läuferstoffe  
**Veith & Winkler**  
Ritterstraße 5  
8 Schaufenster orientieren Sie  
Besichtigung erbeten

**Zurück!**  
**Dr. med. W. Scholz**  
Facharzt für Erkrankungen der Atmungsorgane  
Telefon 5466 Amalienstr. 79

**Bakterien**  
im Rachenraum? Zahnfleisch? Alter Mundgeruch? Schlechter Geschmack im Munde? Sie haben jetzt keine Mühe und keinen Ärger mehr mit Ihrer Zahnprothese, denn während Sie schlafen oder sich anlehnen, reinigt, poliert und desinfiziert sie Kufident, das einzige selbsttätig arbeitende Mittel. Unschädlich und zuverlässig!  
Wer es kennt - nimmt Kufident.  
Sie noch nicht? Aber bitte... Wir schicken gern kostenlos das interessante Wertblatt für Gebissträger an Sie ab. Über 5000 Zahnärzte und Dentisten verwenden Kufident. Auch Ihr Rachenraum wird schnell

**Sauber durch Kufident**  
**Schmerzloses Gehen**  
ist möglich, und Sie können abends das Vergnügen haben, noch so elastisch zu sein wie am Morgen, selbst wenn Sie viel auf den Beinen sind. Auf das seit 20 Jahren bekannte Kufident-Fußbad kommt es an. Schon einige Kufident-Fußbäder geben Ihren Füßen neue Frische; Brennen, Jucken und Anschwellungen verschwinden, Blühneraugen und Hornhaut werden erweicht. Warum denn quälen, wenn man's besser haben kann? Also heute abend ein schönes Fußbad mit

**Kufirol-Badesalz**  
**Kühneraugen**  
sollten Sie jetzt mit Kufirol-Pflaster ganz gründlich auf die "Pelle" rücken, denn meist sind sie dann schon in 2-3 Tagen unblutig und gefahrlos erloscht. Das echte Kufirol-Pflaster in der gelben Schachtel hat schon Millionen Blühneraugen „auf dem Gewissen“. Sie tragen es leicht unterm Strumpf, weil es hauchdünn ist und keinen Gummiring oder Filzring hat. Und ein weiterer Vorteil: Sie können es der Größe Ihres Blühnerauges anpassen, also „nach Maß“ zurechtschneiden. Kufirolen Sie mit dem wirksamen  
**Kufirol-Pflaster**  
aus der bekannten Kufirol-Fabrik, Berlin - Lichterfelde

**Auswärtige Sterbefälle**  
(Aus Zeitungsnachrichten und nach Familienangaben)  
Bruchsal: Wendelin Erle, Landwirt, 79 Jahre alt  
Freiburg i. Brsg.: Maria Hörenbach geb. Höfler - Hans Dür-  
holzer, 18 Jahre alt  
Heidelberg: Willy Mathfelder, Schmiedemeister, 75 Jahre alt  
Konstanz: Gustav Raule sen., 72 Jahre alt - Franziska Baum  
geb. Buh, 87 Jahre alt  
Lahr: Walter Eitelger, 14 Jahre alt  
Mannheim: Maria Schenk geb. Brandler, 61 Jahre alt - Ger-  
tinaand Breitenberger, 68 Jahre alt  
Währingen: Stefanie Schurz geb. Reiber, 77 Jahre alt  
Effenburg: Luise Rudiger geb. Spröß - Theodor Haas, Gärtner-  
meister, 68 Jahre alt  
Wargheim: Wilhelm Schmeiter, Breitenmeister, 71 Jahre alt  
Zulzburg: Emma Schuster geb. Wehagel, 71 Jahre alt  
Biltingen: Josef Griebhaber, Bahnhofschaffner, 50 Jahre alt  
Weingarten: Albert Vint, 65 Jahre alt

# Des Adlers Weg

Roman von E. M. Dell

### 47. Fortsetzung

„Muriel“, kam es in abgebrochenen Lauten über Olga's febertrockene Rippen, „ich möchte — Ihnen — etwas sagen — wegen Mid!“

Muriel schob das Blut in die Schläfen. Sie hätte viel darum gegeben, wenn Mid jetzt nicht da gewesen wäre.

„Willst du mir das nicht lieber morgen sagen? Es ist schon so spät, Herchen!“ flüsterte sie bittend. Dann aber fragte sie sich: Durfte sie um ihres eigenen Seelenfriedens willen des Kindes letzte Worte auf Erden unterdrücken?

„Nun gut, Herchen“, verbesserte sie sich zärtlich. „Erinnerst du dich — des Tags — mit den Gäuseblumen — als wir den Hahndübel sahen, Muriel?“ brachte Olga mühsam hervor.

Die Worte trafen sie wie ein Dolchstich. „Ja, Herchen“, flüsterte sie. „Was ist damit?“

„Ich — ich habe darüber nachgedacht — die Blumen bedeuten Mid. Nicht — nicht — oh!“

„Hauptmann Blad, meinst du?“

„Ja — ja — den bedeuten sie nicht. Mid war ganz unglücklich — als Sie fortgingen, Muriel. Das habe ich gefühlt. In der Nacht — nämlich ich — zu ihm in die Bibliothek. Er hatte — den Kopf auf den Tisch gelegt — als ob — als ob er weinte. O Muriel!“

Muriel zog das müde Köpfchen der Kranken an ihre Brust und bettete es da. Von häufigem Wechsen unterbrochen, sprach Olga noch eine Weile weiter. „Ich schlich zu ihm und fragte, was er habe. Da sah er — mich mit seinem drohenden Gesicht an und sagte: Oh, nichts. Nur habe ich den ganzen Tag Staub und Asche geschluckt — eine trodrene Kost für einen durstigen Mann! Ich verstand gleich, was er meinte, Muriel, und wollte es Ihnen — schon immer sagen. Er hat Sie gemeint! Er war gekränkt — sehr gekränkt, weil Sie — nicht nett mit ihm waren. O Muriel, wollen Sie — wollen Sie — nicht versuchen, jetzt freundlich gegen ihn — zu sein? Bitte, bitte!“

Muriel's Augen suchten Mid. Er sah, den Kopf in die Hände gestützt, zusammengesunken in einem Sessel im Hintergrunde des Zimmers, und seine Schultern zuckten wie in lautlosem Schluchzen. Sie atmete auf. Hier konnte er Olgas Flüster nicht verstanden haben.

Sein Anblick ergriff sie tief. War das derselbe Mann, der unter ihren Augen geteilt und vor dessen Gewalttätigkeit sie sich entsetzt hatte, der Mann, vor dessen Kraft sie oft erschauert war? Nie hätte sie geglaubt, daß er eines solchen Summers fähig sein könne — selbst nicht um seine kleine Freundin Olga.

Zärtlich beugte sie sich über die Kleine. Auf einmal war es ihr ganz leicht, ihr die Bitte zu erfüllen.

„Ich werde nie wieder unfreundlich gegen ihn sein, mein Pöbelchen“, versprach sie ihr sanft.

„Ne wieder?“

„Nein, nie wieder!“

Olga schmeigte sich fest an sie und schloß, von einer unsagbaren Würdigkeit gepackt, erschöpft die Augen.

Tiefe Stille herrschte im Zimmer. Wie aus weiter Ferne drang das eindringliche Raufchen der Meeresbrandung herein. Olgas Atem wurde immer langsamer. Mehrmals glaubte Muriel, die angeknurrte Laute, er habe ganz aufgehört. Sie hielt das Kind so fest in ihren Armen, als wolle sie es dem Tode abtrotzen.

Langsam vertrieb die Nacht. Der Horizont färbte sich schwach grau. Durch das offene Fenster trug der erste Morgenhauch den Duft feuchter Blüten herein. Man hörte einen feinen Regen auf die Blätter der Bäume niederrieseln.

Noch immer horchte Muriel auf die Atemzüge des Kindes an ihrer Brust. Doch sie vernahm nur noch das ängstliche Schlagen ihres eigenen Herzens.

Plötzlich drang aus dem dümmrigen Garten jubelnder Gesang in das totenstille Zimmer. Die erste Verbeugung zum Meher empor, den jungen Tag zu begrüßen.

Wie betäubt lautete Muriel diesem hellen, so wunderlichen Frohlocken des Vogelchans, der fort und fort erscholl. Es war ihr, als höre sie die Seele eines Kindes singend die Stufen bis zum Tor des Paradieses emporsteigen. Ihr Herz folgte den Klängen, bis sie nichts mehr vernahm.

Dann war tiefes Schweigen im Zimmer, so tief, daß man es fühlte.

### 35. Kapitel

Muriel hätte nicht sagen können, wie lange sie, den zarten, leblosen Körper des Kindes in den Armen haltend, unbeweglich darsaß. Nur dunkel wurde sie sich bewußt, daß die Nacht zu Ende war und damit auch die wunderbare Stille, die wie ein Segen auf der ersten Dämmerung geruht hatte.

Tausende von Wesen erwachten im Glanze der Morgenröte zu neuem Leben, nur in dem Krankenzimmer blieb der Hauch ungebrochen, herrschte nach wie vor bedrückendes Schweigen. Es war, als habe der Tod den Raum in ein heiligum verwandelt, das von keinem irdischen Geräusch geföhrt werden durfte.

Langsam schob Muriel in einer Art wacher Betäubung, nicht wagend, sich zu bewegen, aus dem Sessel, der sie umgab, zu verschleichen. Höher und höher stieg die Sonne, bis sie die Spitze der Fiebern erreichte und nun ins Zimmer scheinen konnte, wo der erste Strahl das Bett traf.

Eine einarmige Gestalt erhob sich und zog leise den Vorhang zu. Nun lag das Zimmer wieder in Dämmerung.

Muriel hörte, daß jemand sie berührte und ihr etwas zuflüsterte. Mit leerem Blick schaute sie auf; sie hatte in diesen langen, qualvollen Stunden jedes Empfinden für ihre Umgebung verloren. Das Gesicht der Pflegerin verschwamm vor ihren Augen, und sie vernahm ein undeutliches Flüstern. Dann fühlte sie den Griff einer stählernen Hand. Jemand nahm die Würde, die sie hielt, sanft von ihr, und ein schwaches Murmeln, wie von einem schlafenden Kinde, drang an ihr Ohr.

Der Arm, der sie stützte, hob sie langsam empor, bis sie auf den Füßen stand. Mechanisch versuchte sie, einen Schritt vorwärts zu tun, aber eine jähe Schwäche übermannte sie.

„Ich kann nicht!“ stammelte sie.

„Doch, Sie können!“ ermutigte sie Mids leise Stimme. „Stützen Sie sich nur auf mich! Ich halte Sie.“

Sie gebrochte ihm blindlings; halb geföhrt, halb getragen, schwante sie hinaus.

Der helle Sonnenschein, der durch das Fensterrahmen drang, blendete sie und tat ihr weh. „Mid“, hauchte sie, „warum — werden die Vorhänge nicht zugezogen?“

Mid führte sie in das Zimmer, in dem sie am Abend einige Stunden ausgeruht hatte; erst hier antwortete er, sichtlich bewegt: „Weil es, Gott sei Dank, nicht nötig ist. Olga wird leben!“

Er veranlaßte sie, sich in einen Sessel zu setzen, und schien sie allein lassen zu wollen; doch sie hielt ihn zurück.

„O Mid, täuschen Sie mich nur diesmal nicht! Ich bitte Sie, Mid!“

Er sank neben ihr auf die Knie. „Ich sagte Ihnen die Wahrheit, Muriel. Olga schläft seit Sonnenaufgang ruhig. Ich glaube, Sie haben ihr das Leben gerettet!“

Mit einem Seufzer unaussprechlicher Erleichterung verhällte sie das Gesicht, während Mid sich rauh erhob und leise das Zimmer verließ. Sie war ihm dankbar, daß er sie jetzt allein ließ.

Bald darauf brachte ihr ein Mädchen das Frühstück und bestellte, der Herr lasse sie bitten, sich niederzulegen und so lange wie möglich zu schlafen. Diese Bitte erfüllte sie gern, denn sie fühlte ein unüberwindliches Schlafbedürfnis. Gewiß schlief Mid jetzt auch; sie hatte bemerkt, daß seine Augen tief umschattet waren.

Als sie spät am Nachmittag erwachte, fuhr sie jäh in die Höhe, instinktiv spürend, daß jemand sie beobachtete.

„Aufhü, ruhig!“ hörte sie eine rauhe Stimme. „Legen Sie sich wieder nieder! Vor morgen früh dürfen Sie nicht aufstehn.“

Ueberrascht sah Muriel Dr. Jim Stirnrunzelnd neben ihrem Lager sitzen. Sie begrüßte ihn mit einem schwachen Lächeln und richtete sich noch höher auf. „Sie sollen sich doch niederlegen!“ sagte er und drückte sie energisch in die Kissen zurück. „Es gibt jetzt nichts für Sie zu tun. Olga geht es besser; sie braucht Sie nicht!“

„Und Mid?“ fragte sie hastig, mit höher gefärbten Wangen. Jim Ratcliff fühlte ihr den Puls. „Ein nettes Paar Dummköpfe seid ihr zwei!“ knurrte er. „Am Mid brauchen Sie sich nicht zu sorgen. Er ist ausgeritten. Wenn er heimkommt, soll er essen und dann matsch ins Bett!“

„Darf ich nicht zum Essen aufstehn?“ bat Muriel, ohne selbst zu wissen warum. Sie war nicht wenig überrascht, als Dr. Jim sagte: „Meinetwegen! Vielleicht schlafen Sie dann nachher umlo besser. Aber keine Dummheiten machen, Muriel! Tun, was man Ihnen sagt!“

Als Dr. Jim ging, dankte Muriel herzlich für die treue Pflege seiner Olga und sagte, er werde den Rest seiner Ferien bei Mid verbringen.

Bald darauf kleidete Muriel sich an und trank dann auf dem Fensterris heißen Tee, den Dr. Jim ihr heraufgeschickt hatte. Da hörte sie plötzlich Pferdegetrappel. Gleich darauf sah sie Mid um die Ecke der Allee biegen.

Ihr erster Impuls war, sich vom Fenster zurückzuziehen, doch sie blieb regungslos sitzen, weil starkes Herzklopfen sie befallen hatte.

Mid ritt in lässiger Haltung, die Zügel lagen lose auf dem Halse seines Pferdes. Die Sonne schien ihm gerade ins Gesicht, was ihn gar nicht störte. Wie ein heimkehrender Eroberer sah er aus; ermüdet, aber triumphierend.

Als er in den Schatten des Hauses ritt, bemerkte er Muriel, und helle Freude flog über sein Gesicht. Er ließ die Zügel nun gänzlich fahren und winkte ihr lebhaft zu.

„Schon auf?“ rief er vergnügt. „Haben Sie Jim gesehen?“ Sie nickte freundlich; es wäre ihr gänzlich unmöglich gewesen, seine heitere Art nicht ebenso zu erwidern. „Ich komme zum Essen herunter!“ sagte sie, sich aus dem Fenster beugend.

„Kommen Sie doch gleich!“ bat er in überredendem Tone. Während sie noch mit der Antwort ärgerte, stieg er vom Pferd und überließ es einem Stallburshen.

Unter ihrem Fenster stehend, schaute er lächelnd zu ihr hinauf und sagte:

„Kommen Sie nicht herunter, wenn Sie nicht wollen, Muriel!“

Plötzlich fielen ihr Olgas Worte ein — er war ja mit Staub und Asche gespeißt worden! — und sie spürte das Verlangen, ihm eine Freude zu machen.

„Wollen Sie denn auf mich warten?“ fragte sie ängstlich. „Bis zum jüngsten Tag!“ antwortete Mid übermütig. Still lächelnd ging Muriel zu ihm in den Garten hinaus.

(Fortsetzung folgt.)



## Gläser Strümpfe

finden Sie in sämtlichen Modifarben und Qualitäten bei

# JÄGER

Südweststadt Ecke Klapprecht- und Boeckstraße  
Südstadt Ecke Ruppurrer- und Luisenstraße

### Wichtig bei nervösen Herzbeschwerden ist



es zu wissen, warum gerade hier Klosterfrau-Mellinengeist gut hilft. Er enthält die wichtigsten Wirkstoffe einer Anzahl heilkräftiger Pflanzen, darunter die der Mellisse, die seit Jahrhunderten als Herzmittel bekannt ist. Durch die Vielfalt seiner Bestandteile übt Klosterfrau-Mellinengeist eine herabsetzende, regulierende Wirkung aus und hilft auf diese Weise Beschwerden beseitigen, die auf nervöse Störungen der Herztätigkeit zurückzuführen sind, wie: Schlaflosigkeit, nervöse Magenbeschwerden oder Kopfschmerzen. Deshalb sollte jeder, der damit zu tun hat, Klosterfrau-Mellinengeist stets im Hause haben.

Schon vielen hat Klosterfrau-Mellinengeist geholfen! So berichtet Herr Andreas Fäßling (Bild nebenstehend), Rentner, Köln-Deutz, Wilmstr. 6 am 11. 4. 39: „Seit zehn Jahren, ich bin jetzt 76 Jahre und fühle mich noch frisch und leistungsfähig, gehört Klosterfrau-Mellinengeist zum täglichen Bestand meiner Hausapotheke. Er darf in dieser nie fehlen. Hauptächlich wende ich ihn mit Erfolg bei nervösen Herzbeschwerden und Schwächezuständen allgemeiner Art an. Aber auch bei Schlaflosigkeit hat er mir gute Dienste geleistet. Ich kann deshalb jedem, der an ähnlichen Beschwerden leidet, Klosterfrau-Mellinengeist empfehlen.“

Seit einiger Zeit verende ich bei nervösen Herzbeschwerden Klosterfrau-Mellinengeist mit gutem Erfolg. Ich kann dadurch meine Arbeit in vollem Umfange wieder aufnehmen und fühle mich wohl und munter.“

Auch Sie sollten einmal einen Versuch mit Klosterfrau-Mellinengeist machen! Sie erhalten den echten Klosterfrau-Mellinengeist in der blauen Packung mit den 3 Nomen in Apotheken und Drogerien in Flaschen zu RM 2,80, 1,65 und 0,90.

**Kleine Anzeigen Große Wirkung**

Mercurstr. 13, Gasthaus zum „Kaiserhof“, Stadisches Wohn- und Geschäftshaus mit Dachwohnung, 2. Etage, 20 Zimmer, 2000 qm, 32 000 RM, 30. Juni 1939.

Baden-Baden, den 6. Juni 1939.

Notariat I als Vollstreckungsgericht.

Güterrechtsregistertrag Georg Gehr, Zimmermeister in Baden-Baden und Eika geb. Seyfried, Notar, Vertrag vom 22. Dezember 1938: Gütertrennung.

Baden-Baden, 7. Juni 1939.

Amtsgericht I.

Güterrechtsregistertrag zur Firma Wilschütz-Baden-Baden Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Baden-Baden, B. Band 4 Nr. 15: Durch Beschluss der Gesellschafterversammlung vom 24. Mai 1939 wurde gemäß § 8 des Umwandlungsgesetzes in Verbindung mit § 14 die Gesellschaft unter Übertragung des Vermögens und der Verbindlichkeiten auf den Reichsbürgerhand aufgelöst. Die Schließung ist am 30. April 1939 aufgestellt. Auf die notarielle Urkunde wird verwiesen. Nicht eingetragen wird veröffentlicht. Den Gläubigern der Gesellschaft die sich binnen sechs Monaten nach der Bekanntmachung der Eintragung des Umwandlungsbeschlusses in das Handelsregister zu diesem Zwecke melden, ist Sicherheit zu leisten, soweit sie nicht Befriedigung verlangen können. Die Gläubiger werden auf dieses Recht hingewiesen. — Umwandlungsgesetz § 6.

Baden-Baden, den 9. Juni 1939.

Amtsgericht I.

Wer an **Rheuma, Gicht oder Ischias** leidet, wolle sich an mich wenden, da ich ihm ein Mittel anbieten kann, bei dessen Anwendung er vielleicht, wie so viele andere auch, von seinen Schmerzen befreit wird. Meine Kunstfertigkeit und beruht auf nichts.

Max Reibner  
Pharmazeutische Erzeugnisse, Berlin-Charlottenburg 9, Reichstr. 232 g.

Wirksame Abwehr von Stechmücken und ähnlichen Plagegeistern



das neuartige Insekten-Abwehrmittel, einfachem Einreiben verschafft ungestörten Genuss im Aufenthalt im Freien und bewahrt nachts vor der lästigen Mückenplage.

Flaschen zu RM 2,- in aller besseren Fachgeschäften

CURIA & CO. G.M.B.H. BERLIN-BRITZ

**Amtliche Anzeigen**  
(Kml. Bekanntmachungen einzuweisen)

**Baden-Baden.**

Aufstellung von Wanderbienenwäskern in den Stadtteilen Altstadt und Geroldsau.

Um eine Geföhzung der Bienenbestände in den Stadtteilen Altstadt und Geroldsau durch die Wäskeraufstellung von Wanderbienenwäskern in der Nähe der Bienenstöcke zu bewerkstelligen, wird aufgrund § 1 der Bienenwäskergesetzgebung vom 13. 11. 1937 in Verbindung mit § 80 des Bad. Bienenwäskergesetzes folgendes angeordnet:

1. Das Aufstellen von Wanderbienenwäskern in den Stadtteilen Altstadt und Geroldsau ist verboten.

2. Wanderbienenwäskern dürfen nur an den von der Reichslandwirtschaftlichen Ortsgruppe Baden-Baden, im Einvernehmen mit dem Oberbürgermeister der Stadt Baden-Baden bestimmten, abseits der Bienenstöcke

gelegenen Plätzen aufgestellt werden. 3. Zuwickelungen werden nach Maßgabe der einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen bestraft.

Diese Anordnung tritt am Tage nach ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Baden-Baden, 9. Juni 1939.

Der Polizeidirektor.

Schwangerverweigerung.

Nachdem der Kommissar auf Beseitigung des Schwangerschaftsabbruchs verzichtet hat, wird die Durchführung des Verfahrens angeordnet.

Am Zwangswege verleierte das Notariat am

Dienstag, den 15. August 1939, vormittags 9 Uhr.

in seinen Diensträumen in Baden-Baden, Brunnstr. 5, Zimmer 27, das Grundstück der a) Anna, geb. Ebel Witwe des Verstorbenen, b) Anna, geb. Ebel Witwe des Verstorbenen, c) Anna, geb. Ebel Witwe des Verstorbenen, d) Anna, geb. Ebel Witwe des Verstorbenen, e) Anna, geb. Ebel Witwe des Verstorbenen, f) Anna, geb. Ebel Witwe des Verstorbenen, g) Anna, geb. Ebel Witwe des Verstorbenen, h) Anna, geb. Ebel Witwe des Verstorbenen, i) Anna, geb. Ebel Witwe des Verstorbenen, j) Anna, geb. Ebel Witwe des Verstorbenen, k) Anna, geb. Ebel Witwe des Verstorbenen, l) Anna, geb. Ebel Witwe des Verstorbenen, m) Anna, geb. Ebel Witwe des Verstorbenen, n) Anna, geb. Ebel Witwe des Verstorbenen, o) Anna, geb. Ebel Witwe des Verstorbenen, p) Anna, geb. Ebel Witwe des Verstorbenen, q) Anna, geb. Ebel Witwe des Verstorbenen, r) Anna, geb. Ebel Witwe des Verstorbenen, s) Anna, geb. Ebel Witwe des Verstorbenen, t) Anna, geb. Ebel Witwe des Verstorbenen, u) Anna, geb. Ebel Witwe des Verstorbenen, v) Anna, geb. Ebel Witwe des Verstorbenen, w) Anna, geb. Ebel Witwe des Verstorbenen, x) Anna, geb. Ebel Witwe des Verstorbenen, y) Anna, geb. Ebel Witwe des Verstorbenen, z) Anna, geb. Ebel Witwe des Verstorbenen.

## Drucksachen

für Handel, Industrie und Gewerbe liefert rasch und preiswert in bester Ausführung die

# Badische Presse

Grenzmarkdruckerei und Verlag  
G. m. b. H., Karlsruhe  
Waldstraße 28, Telefon 7355/7356

**GLORIA**  
**PALI.**  
**RESI.**

**Nur noch heute u. morgen**  
 Carl Zellers weltbekannte Operette  
**Der Vogelhändler**  
 Maria Andersgast, Wolf Albach-Reity  
 Lil Dagover, Georg Alexander  
 Ein Genuß für Auge u. Ohr!  
 Heute: 4.00, 6.00, 8.30 Uhr

**Eine Nacht ohne Schlaf**  
 erleben Sie in dem Tobis Film  
**Silvesternacht am Alexanderplatz**  
 mit Jutta Freyde, Hannes Stelzer  
 Karl Martell, Hilde Hildebrand  
 Ein Film, der jeden interessiert  
 Heute: 4.00, 6.00, 8.30 Uhr

**Ein Spiel voll heiterer Laune**  
 u. komisch. Überraschungen  
**Verliehtes Abemeuer**  
 Olga Tschadowa, Georg  
 Alexander, P. Klingner, u. a.  
 Seg.: 4.00, 6.10, 8.30 Uhr  
 Jugendl. über 14 Jahre zugelassen

**Dauerwellen**  
 die es wirklich sind  
 und Freude machen

Friseur der Dame **Jhile**

Herrenstraße 12, gegenüber Pali

**Omnibus - Gesellschafts-  
 und Sonderfahrten**

Montag, den 19. Juni 1939: Bergschmiede.  
 Abfahrt: 14 Uhr. *R.M. 1,50*

Dienstag, den 20. Juni 1939: Rote Lache.  
 Abfahrt: 14 Uhr. *R.M. 3,30*

Dienstag/Wittwoch, 20./21. Juni 1939: Schwarzwaldb.  
 Hochstraße - Elzachtal - Elmonstwaldertal -  
 St. Margen - Feldberg - Badenweiler einösch.  
 beider Unterfunk. und Bergpflege.  
 Abfahrt: 8 Uhr, 2 Züge. *R.M. 27,-*

Wittwoch, 21. Juni 1939: Autobahn, Horzheim -  
 Engstal - Wildbad - Rehenfeld - Murgtal -  
 Schönmünzach - Rote Lache - Baden-Baden.  
 Abfahrt: 8 Uhr. *R.M. 4,50*

Donnerstag, 22. Juni 1939: Stuttgart -  
 Gartenbau. Eintrittskarten zur Gartenbau  
 werden zu *R.M. -70* befolgt.  
 Abfahrt: 8 Uhr. *R.M. 4,50*

**Vorausgabe:**  
 Mittwoch, 28. Juni 1939: Rehl - Straßburg. Bah  
 nötig, Bifum wird befolgt. *R.M. 4,50*

Dienstag/Wittwoch, 27./28. Juni 1939: 2 Tage.  
 Rehenburg o. T. - Dinfelsbühl - Schöningen  
 - Stuttgart. Einösch. beider Bergpflege und  
 erchl. Unterfunk. *R.M. 24,90*

Dienstag/Wittwoch, 4./5. Juli 1939: Schloß Vichten  
 stein - Donautal - Litzlee - Feldberg *R.M. 32,-*

5./7. Juli 1939: Ochsenwäldchen - Blüchtal -  
 Büsch - Besuch der Schweiz. Landesausstellung  
 - Oberheim - Wehrthal - Lötimoos *R.M. 45,-*

Bestellen Sie bitte ausführliche Prospekte über  
 meine weiteren mehrtäg. Ferien- u. Urlaubsfahrten.

**Omnibus - Reiseverkehr**  
**Mannherz, Karlsruhe**  
 Kaiserstraße 172, Tel. 1287/88  
 und Reifebüro Karlsruhe, Kaiserstraße 124 b

**Zu verkaufen**  
**Mercedes-Benz Compressor**  
 Sportcabriolet, 24/100/140.  
 Vorzüglicher Reifewagen. Stütz, tabel  
 lerte Maschine, auch als Motorwagen  
 oder Zugmaschine zu gebrauchen, auf  
 geeignet zum Umbau als Kleinomnibus.  
 Preiswert abzugeben. Anfragen unter  
 Nr. 8 52261 an die Badische Presse.

**Leicht - Motorrad**  
 Stigmer, 1/800motor, neuwertig, 5.  
 Preise von 220,- abzugeben. Zu  
 erfragen in der Badischen Presse.

**Möbel**  
 all. Art. Qualität  
 u. Preislagen in  
 groß. Auswahl!  
 Für jedermann tragbare  
 Anzahlung u. Ratenzahlg. 1  
 Auch Ehesstands - Darlehen!  
 Frachtfreier Versand. Katalog od. Vertreterbesuch  
 unverbindlich durch:  
 Stuttgart-N  
 „Südtag“-Möbelversand, Jägerstr. 12

**Moderne Beleuchtungskörper**  
 Elektrogeräte - Staubsauger  
 Höhensonnen - RADIO  
 preiswert wie immer - Auswahl größer denn je

**Karner**  
 Kaiserstraße 166, gegenüber Kaffee Kaiser

**NSU, 500 ccm**  
 Bauj. 29/30, im  
 Auftrag, sehr bill.  
 zu verk. Angeb.  
 Sonntag: 9-12 U.  
 Durmerstraße,  
 Rümmerstr. 131.

Gut erhaltener  
 Fahrradanhänger,  
 mit geräum. gefühl.  
 Kasten, sowie Pa  
 renzroh, Arsch, wie  
 neu, zu verk. Zu  
 gefr. i. Bad. Presse

**Kinderwagen**  
 fast neu, mit Roll  
 gummdichtung, zu  
 verkaufen.  
 Rari-Deiseler, 13,  
 Pl. links. (Rhein  
 strandfließung).

**Komb. Herd**  
 (Zucker & Koch) gut  
 erh., bill. zu ver  
 kaufen. Wühl  
 burg, Raststr. 1,  
 bei Reutenber.

**1 Paar schwere**  
 eichene  
**Holz-Leitern**  
 4 m lang, kompl.  
 preiswert zu ver  
 kaufen.  
 Wähler, Hagelstb,  
 Brückenstr. 11.

**Küchen-Einrichtung**  
 gut erh. Best mit  
 neuem Holz, schö  
 ne Geräte bill. zu ver  
 kaufen. Wühl  
 burg, Raststr. 1,  
 bei Reutenber.

**Couch-Betten**  
 mit Bettstätten bill.  
 zu verkaufen bei  
 Wähler, Raststr. 39,  
 Tel. 2436.

**Rotes Plüsch-Sofa**  
 u. 4 Sessel, billig  
 zu verkaufen. Rüb.  
 Wärentstraße 20,  
 1. Bad.

**Musikfreunde**  
 besuchen vor An  
 schaffung von  
 Klavieren  
 Harmonikas  
 Rundfunk - Geräten  
 das dch. seine reiche  
 Auswahl bekannte

**MUSIKHAUS**  
**Schlaile**  
 Kaiserstraße 170  
 neben Sämanns.  
 Angebote kostenlos.  
 Auf Wunsch be  
 queme Teilzahlg.

**Sommer-Rundfunk, 1000 Freuden**  
 Genauerer finden Sie im Heft  
 „An alle Autofahrer, die was da  
 von verstehen.“  
 Kostenlos zu be  
 kommen beim  
 Rundfunkberater  
**FREYTAG**  
 Herrenstr. 48, Ruf 6754

**Schlafzimmer**  
 eiche, gut erh., mit  
 Stell. Spiegelschrank  
 für 230 M., ein be  
 lomb. schön. Stüden  
 hofstr. Büfch. 210  
 cm Br., natur. Holz,  
 für 140 M. zu verk.  
 Wilhelm Ammann,  
 Raststraße 21, Bad,  
 2b, Güter-Str. 46a.

**Gebrüder Himmelheber**  
 Möbelwerkstätten  
 Innenausbau Polstermöbel  
 Aussteuerzimmer  
 Verkaufshaus  
 Karlsruhe, Kriegsstraße 23 am Kimpfengarten

**Sonne, Luft und Wasser**

erhalten gesund und froh - drum  
 hinaus... die schöne Sommerzeit  
 genützt! Es ist ein billiges Vergnü  
 gen... nicht viel braucht man dazu:  
**Bade-Anzüge** für groß und klein  
**Bade-Mäntel** für Damen und Herren  
**Damen-Strandanzüge**  
**Herren-Badehosen**  
**Leichte Unterwäsche**

Unser Sonderfenster zeigt Ihnen alles!

SO WÄRE ES... SO IST ES  
 SEIT 40 JAHREN  
 SO WIRD ES WEITER SEIN

man geht zu  
**Schöpf**  
 KARLSRUHE

**Volksempfänger**  
 gut erh., zu verk.  
 Wärentstraße 37,  
 Gettenb., 11. r.

**Siemens**  
 2 Röhren, mit 15-  
 Lautsprecher 7.-  
 Rari-Deiseler, 13,  
 Pl. links. (Rhein  
 strandfließung).

**Umlinienbeder**  
 schönes, neues  
 Sommerkleid  
 zu verk. Rast  
 str. 23, IV, 15.

**Oel - Gemälde**  
 von Prof. Ad. von  
 Müden (große  
 Zweisöhl), preiswert  
 abzugeben.  
 Segner,  
 Raststraße 1,  
 Gertrudstr. 3129.

**Zu vermieten**  
**Geräumiger Laden**  
 in bester Verkehrszone, mit Hinter  
 zimmer, Etagen, Keller usw.  
 außerst günstig zu vermieten.  
 Lang, Waldstraße 13.

**In bester Lage der Stadt**  
 sehr schöne und große  
**7 Zimmer-Wohn.**  
 mit Balkon, Bad und Zubehör,  
 sehr geeignet für  
 Praxis, Geschäft, u. Büroräume  
 zu vermieten. Zu erfragen im  
 Geschäft Blos, Kaiserstraße 104,  
 Ecke Herrenstraße, Telefon 213.

**4 Zimmer-Wohnung**  
 mit großer Wohnfläche u. Manfard,  
 Bad, Zentralheizung und fließendem  
 Wasser, auf 1. Juli zu vermieten. Zu  
 ertrag. bei Gietzro-Bath, Baden-Baden,  
 Hermannstraße 6, Telefon 1193.

**Möbel**  
 kauft man bei  
**Mann**  
 in der Passage

**Zu vermieten**  
**Geräumiger Laden**  
 in bester Verkehrszone, mit Hinter  
 zimmer, Etagen, Keller usw.  
 außerst günstig zu vermieten.  
 Lang, Waldstraße 13.

**ca. 350 qm**  
**Lagerräume**  
 teils auch als Büro, teils als Werk  
 stätte geeignet, per 1. September oder  
 1. Oktober zu vermieten. Angeb. untl.  
 Nr. 8 33128 an die Badische Presse.

**In bester Lage der Stadt**  
 sehr schöne und große  
**7 Zimmer-Wohn.**  
 mit Balkon, Bad und Zubehör,  
 sehr geeignet für  
 Praxis, Geschäft, u. Büroräume  
 zu vermieten. Zu erfragen im  
 Geschäft Blos, Kaiserstraße 104,  
 Ecke Herrenstraße, Telefon 213.

**4 Zimmer-Wohnung**  
 mit großer Wohnfläche u. Manfard,  
 Bad, Zentralheizung und fließendem  
 Wasser, auf 1. Juli zu vermieten. Zu  
 ertrag. bei Gietzro-Bath, Baden-Baden,  
 Hermannstraße 6, Telefon 1193.

**Möbl. Zimmer**  
 sofort zu vermieten.  
 Zamojski, 28, II, Bürgerstr. 14, II.

**10-15 Büro-Räume**  
 Kallertstraße, Nähe  
 Hauptpost, Etagen,  
 Heizung, alsbald zu  
 vermieten. Näheres  
 durch A. Weimann,  
 Hausverwaltungen,  
 Kaiserstr. 211,  
 Tel. Nr. 2280.

**Laden**  
 mit anschließender  
 Wohnung in der  
 Waldstraße 77, in  
 welchem bisher ein  
 Lebensmittelgeschäft  
 betrieben wird, auf  
 Auspang. Zu verk.  
 vermieten. Das be  
 stehende Lebensmittel  
 geschäft kann auf  
 übernommen wer  
 den. Näheres durch  
 A. Weimann,  
 Hausverwaltungen,  
 Kaiserstr. 211,  
 Tel. Nr. 2280.

**Laden**  
 16 qm, m. 1. Juli  
 1939, auch für  
 Bürogänge, sof. od.  
 per 1. Juli zu ver  
 mieten. Zu erfragen  
 Jägerstr. 49, II.

**Mieter- und Bau-  
 Verein Karlsruhe**  
 eGmbH.  
 Wir haben auf  
 1. Juli d. J.  
 zu vermieten:  
 Gertrudstr. 3, 1.  
 2-Zimmerwohnung  
 mit Bad, u. Zubeh.  
 Waldungen 6, We  
 geländen haben bis  
 Juli d. J. abzugeben.  
 b. 21. d. Mts., auf  
 unferem Büro, Ein  
 stützstr. 3, zu er  
 folgen. Näheres  
 durch A. Weimann,  
 Hausverwaltungen,  
 Kaiserstr. 211,  
 Tel. Nr. 2280.

**TEPPICHE**  
**GARDINEN**

machen  
 jedes  
 Heim  
 schöner

Tourney - Teppiche 200/300	123.50	115.75	94.50	86.50	79.50
Bettumrandungen	69.50	61.50	54.50	43.50	34.50
Bettvorlagen	9.75	7.80	5.90	4.75	3.90
Florentinertülle	14.50	11.75	9.75	8.90	7.75
Handdruckstoffe	11.50	8.75	7.90	6.75	4.90
Dekorationsstoffe	6.90	5.80	4.90	3.50	2.25

Wir fertigen **Übergardinen**  
 jede Art schnell und preiswert an.

Das große Spezialhaus für Alle!  
**Schneyer**  
 INH. WILLY BRÖHM  
 Möbel - Betten - Teppiche - Gardinen  
 Wilhelmstr. 35, am Werderplatz - Wilhelmstr. 57

**Möbliertes Zimmer**  
 zu vermieten.  
 Philippstr. 19, IV,  
 rechts.

**Zimmer**  
 in guter Wohnlage,  
 auf 1. Juli zu vermieten.  
 Wähler, Raststr. 1,  
 bei Reutenber.

**Gut möbl. Zimmer**  
 mit Couch und  
 Schreibtisch, auf 1.  
 Juli zu vermieten.  
 Wählerstr. 41, IV.

**Gartenhaus**  
 mit 3 a Garten, an  
 der Geddisgasse,  
 für die Sommerzeit  
 zu vermieten. Ge  
 nur schöne ruhige  
 Lage. Zu erfragen  
 Zamojski 39.

**Lausch**  
 Tausche ich. Drei  
 3-Zimmerwohnung,  
 Aug. u. Nr. 3686  
 an die Bad. Presse.

**Zentrale Anzeigen**  
**Grundstückszwangsversteigerung.**  
 Das unterzeichnete Notariat ver  
 teilt am  
 Freitag, den 23. Juni 1939,  
 vormittags 9 Uhr,  
 in feiner Gerichtshaus im Rathaus  
 Karlsruhe, 2b, Eingang, Zimmer 15,  
 das folgende Grundstück der Gemein  
 dung Karlsruhe:  
 Gb. Nr. 1075; 3 a 04 qm Anwesen  
 Gertrudstr. Nr. 62, Zwangsver  
 steig. Nr. 3000. - *R. A.*  
 Karlsruhe, den 16. Juni 1939.  
 Notariat 5 - Vollstreckungsgericht.  
 (Amtl. Bekanntmachungen erlassen)

**Brudjaf.**  
 Kreisbauplan Waldungen.  
 Die Gemeinde Waldungen hat die  
 Änderung des am 16. März 1921 fest  
 gestellten Kreisbauplanes beantragt.  
 Die Änderung besteht darin, daß die  
 dargelegene Straße D-3 weggeläßt.

**Zim.-Wohn.**  
 gut. Haus (Ost  
 stad) gegen 3-  
 oder 2-Zim.-W.  
 im Mansard. zu  
 tausch. gesucht  
 O. u. 55298 a. B. P.

**Mietgefuche**  
**2-3 Zimmer-  
 Wohnung**  
 zu mieten gelucht.  
 Cont. Zaufst. (Ost  
 stad), Angeb. untl.  
 Nr. 5691 a. d. B. P.

**1 Zimmer**  
 u. Küche in Nie  
 lingen o. Walden  
 (sonstliche Badler)  
 Aug. u. Nr. 3686  
 an die Bad. Presse.

**Kleine Umzüge**  
 sowie einzelne  
 Möbelstücke  
 befragt billig!  
 Rote Adler  
 Jahrgangstr. 80  
 Telefon 996.

**Zwangsversteigerung**  
 gegen Schmid Rupert Lutz, Eheleute  
 in Fort.

**Der Versteigerungsleiter in dem  
 Zwangsversteigerungsverfahren gegen  
 Schmid Rupert Lutz Eheleute in Fort**  
 wird von ausreichen verlegt auf Wan  
 gen. Zeit beim Bürgermeisteramt  
 in Walden geltend zu machen.  
 Bruchsal, 14. Juni 1939.  
 Der Landrat.

**Reformhaus Alpina**  
 Kaiserstraße 68  
 Hollestelle Adolf-Hitler Platz

**Im Badeanzug sieht  
 man alles doppelt -**  
 selbst kleine Mängel, die sonst  
 gar nicht in Erscheinung treten.  
 Das Thalyia-Badetrikot „Invi  
 setta“ mit unsichtbar eingear  
 beitetem Edelhaier Tarnka gibt  
 der Brust die straffe, edle Form,  
 die man sich wünscht. Probieren  
 Sie ihn bitte unverbindlich an.

**THALYSIA**  
 Alleinvertriebung:  
**Reformhaus Alpina**  
 Kaiserstraße 68  
 Hollestelle Adolf-Hitler Platz

**Die Pläne liegen in der Zeit vom  
 21. Juni 1939 bis einösch. 5. Juli 1939**  
 während der geordneten Dienststunden  
 im Rathaus in Walden zur Ein  
 sicht der Beteiligten auf. Einwendungen  
 gegen die beschriebene Zeichnung  
 sind bei Ausgabevermeidung binnen  
 obiger Zeit beim Bürgermeisteramt  
 in Walden geltend zu machen.  
 Bruchsal, 14. Juni 1939.  
 Der Landrat.

**Zwangsversteigerung**  
 gegen Schmid Rupert Lutz, Eheleute  
 in Fort.

**Der Versteigerungsleiter in dem  
 Zwangsversteigerungsverfahren gegen  
 Schmid Rupert Lutz Eheleute in Fort**  
 wird von ausreichen verlegt auf Wan  
 gen. Zeit beim Bürgermeisteramt  
 in Walden geltend zu machen.  
 Bruchsal, 14. Juni 1939.  
 Notariat II  
 als Vollstreckungsgericht.

**Eahrt**  
 Handelsregister A Bd. 3 DS. 114:  
 Firma Lutz & Herrmann in Wald:  
 Emil Lutz Sohn, Kaufmann in Wald,  
 ist als persönlich haftender Gesellschafter  
 in die Gesellschaft eingetreten.  
 Wald, 15. Juni 1939.  
 Amtsgericht.

**Rechtsanwaltsverband der Kreis- u.  
 Kreisbauvereine in Wald**  
 hat die  
 Änderung des am 16. März 1921 fest  
 gestellten Kreisbauplanes beantragt.  
 Die Änderung besteht darin, daß die  
 dargelegene Straße D-3 weggeläßt.

**Trachten-Kopftuch**  
 flotte Druckmuster auf blau - grün - roten Grundfarben

**Wolltuch** gesäumt, indanthren . . . . . **1.45**  
**Vistra-Tuch** gesäumt, indanthren **-.88**

**KAUFHAUS SCHNEIDER**  
 ETTLINGEN KARLSRUHE KEHL a. Rh.

# BP Sonntagspost

Beilage der Badischen Presse für Kultur und Unterhaltung

Karlsruhe, 18. Juni 1939

## Heinrich Löhner: Der letzte Gang

Aus dem Erzähler-Weißbuch der „Badischen Presse“

Als die Nacht herniederank, leicht und warm, erhoben sich die beiden Männer aus ihrem Waldlager, das sie in der Nähe von Waldshut bezogen hatten. Ihre Axt war nicht die eilender Reisender, noch die stolzender Soldaten, noch die heimatloser Gesellen und Bettler. Ihre Schritte hatten offenbar feste, klare Ziele, ihre Haltung war selbstbewußt, fast feierlich. Nun standen sie auf einer Höhe und blickten gen Westen, wo der Himmel rot aufspiegelte im Widerschein der bereits versunkener Sonne.

Da streckte einer der Männer die Hand deutend nach dem mehr und mehr bläsenden Nebel: „Dein Werk, Josten Fritsch, dein Werk, . . . so brennt rings die Welt von Deinen Worten . . .“

Und er sah verklärend hinüber in das klare, bewegungslose Gesicht seines Gefährten. Und hörte dessen Stimme halblaut sagen: „Jörgen, der Sach der Bauern hat allweil mein Sinnen golt, der Bauern Sach muß ihren Fortgang haben für und für — ansonsten gibt's keine Gerechtigkeit auf dieser Erden . . .“

„Glaubst du's nit, Josten, daß dieses Mal es gelingen wird, nachdem es dir zweimal vorbeigegangen, drunten im Bruchrain wie drüben in Lehen; glaubst du's nit, daß das Lachen des fetten Bischofs in Speyer wird klapprig werden, und das der Freiburger dünn wird wie ein versteinert Wälscherlein: so bist du doch noch zum Zug kommen!“

Der frohlockenden Zuversicht setzte Josten Fritsch aber seine ruhigen Worte entgegen: „ . . . muß wissen, Jörgen, daß die Last, die auf uns drückt, eine ungeheuerere ist, kaum zu heben. Ich hab's dort unten versucht und dann dort drüben und du weißt um das End. Wohl: das Fingelein des Verrats hat's ihnen leicht gemacht, uns zu besiegen und aufs neue an die Ketten zu legen, aber vielleicht war die Zeit doch noch nit' reif, damals . . .“

Sonst, Jörgen, wenn ich das nit meinen tät und das mein Glauben geworden, zersprengt' es meine Brust. Der eine und der andere ist abgesprungen und hat's den Pfaffen und den Adligen zugetragen, was am Werk ist wider sie: aber der Tod von Jakob Hauser, von Kilian Meyer und von so vielen anderen ist ein lebigs Zeugnis von unserer gerechten Sach'. Unserer heiligen Sach'. Ohne Bischöfe und Klöster sein wir frömmere Leut', des sei Gottes Klag!

Ich bin still gewesen in der Schwyzer Land, nachdem ich vor den Häschern flüchtig ward. Ein ums andere Jahr hab ich gewartet und jeden Abend nach dem Reich gelauscht, ob noch nit bald von dort ein Summen käm'. Sie sind mir nachgekommen, meine toten Freunde, die sie auf dem Rad zerschinderten: ich hab' sie alle Tage bei mir empfangen und mit ihnen Zwiegespräch gehalten, ich hab in ihre gebrochenen Augen geschaut und mit ihren zuckenden Herzen geredet . . .“

Des Mannes Stimme wird ein Flüstern, ein Zurückziehen auf sich selbst. Der Gefährte, um besser zu verstehen, muß sich fast an ihn lehnen: da fährt ihn wie mabernde Lohse des anderen Eruf an, daß es ihm schier die Knie eindrückt. Tief und hoch zugleich tut sich die Seele des Führers auf:

„Aber ihre gebrochenen Augen und ihre zuckenden Herzen waren gut zu mir und ängstigten mich nit. Und so ich sie frug, ob ich recht daran getan, daß ich gewichen war und nit mit ihnen teilte Rad, Galgen oder Block — ich weiß es wohl, der andere und der eine wägen mich vielleicht darum aus — da glitt ein Lächeln über sie und sie vernete-

neten. Unseren Tod, Josten, sagten sie, kann nur die Tat sühnen. Wärst du mitgestorben, wär auch die Tat mitgestorben und bist du nit unsere Fahne geworden?“

Als ich damals die Fahne von Heilbronn herüberholte mit dem Zeichen des Bundschuhs und in Lehen sie aufpflanzen wollte als das Werden einer neuen, besseren Zeit, da kamen mir bereits unterwegs Boten entgegen, daß unser Feuer zertreten sei. Da griff ich ins Fahnentuch, und es knisterte, und ich dachte: die Fahne ist in meinen Händen und wird es bleiben. Das Fahnentuch knisterte noch mehr, da ich es von der Stange löste und mir um den Leib wand . . .“

Es wird niemals einer verstehen, ich selbst nit: von diesem Augenblick war mir, daß mir nichts geschehen konnt; von diesem Augenblick an war ich selbst, mit meinem Leib, Fahne geworden, und eine unbekannte, himmlische Hand führte sie. Ich war das flatternde Fähnlein in diesem Land der Schwyzer. Manchmal ist mir, als hätte sich aus jener Zeit auf meinem Leib das Zeichen des Bundschuhs eingegraben . . .“

Die Hand des Mannes nestelte das Gewand auf, die Brust des Mannes atmete schwer: „Sieh, über dem Herzen, da schien es ost!“

Noch näher trat der Gefährte hinzu. Das Zeichen leuchtete. Es wunderte ihn nicht: die Stunde war wie eine gangeltene Blüte, allen Wundern erschlossen.

Und da kamen die Worte:

„Still, Jörgen, still, über alles, was du gesehen! . . . Von

der Schwyz bin ich herübergewandert, als ich das Rauschen vernommen hatt', es hat nit trogen, und als ich das erstmal wieder den Mund auftat und nit allein mehr als stumme Fahne der Sach' der Bauern diente, da frug mich einer beim Namen. Und wie ich es ihm bekannte, sagte er: „Josten Fritsch, du lebst? Ah, dann ist's gut.“

Plötzlich war eine Stille um die beiden Männer, daß es den Jörgen grauste. Von irgendwoher hörte man das Trabben von Pferden. Ein Glöcklein läutete. Ein Stern zersprang.

Jörgen traute sich nit, den Mund aufzutun: er fürchtete, etwas zu zerstören, das um sie war. Dann ergriff Josten Fritsch wieder das Wort. Als hätte ihm der zerspringende

Herbert Böhme:

### Begnadung

Es steht der Abend vom Gesange voll und zündet Berge an zum Ruhm des Tags und zündet Herzen an zum Sieg des Blutes.

Und die Standarte trägt der Wind voran, daß sie den rechten Pfad im Licht beschreite, und einer geht und gibt ihr das Geleite:

Er führt sein Volk zu seinem Gott hinan.

Stern eine Lösung gegeben, fuhr er lech, sich immer mehr findend und zugleich verlierend fort:

„Ich hab's mitgelebt, wie die Hoffnungen schwächer und schwächer wurden nach dem Tod der Führer und dann verloschten. Ich hab den Schrecken in ihren Augen gelesen, wenn sie aus der Stadt kamen und Kunde brachten, daß sie den und jenen Stuf um Stuf vom Leben in den Tod rangen, die so viel für unsere Sach' bedeutet hatten. Das gab Rücken, durch die die Wasser der Hoffnungslosigkeit und der Verzweiflung einbrachen. Der sichtbare Tod ist für die meisten das End. Ich wußt' es besser, als die anderen, daß sie lebten, die Toten, aber den anderen galt ihr Besuch nimmer, denn Tote zu empfangen ist nit jeder geeignet . . .“

Ich hab's gesehen und mein Herz frohgemacht, daß eure Sache so gut bestellt ist wie nit zuvor einmal. Ihr habt wieder neue Führer, den Hans Müller und andere. Sie stehen bereits überall und allerorts. Der Josten Fritsch hat sich ein ander Kämpfen vorbehalten . . .“

Während noch der Gefährte fragend sein Ohr ihm entgegenhält und sich auf eine Widerrede besann, sprach Josten Fritsch langsam, wie in einem letzten unabänderlichen Bekenntnis:

„Ich bin nit dazu auserlesen, euch durch meinen Tod zu dienen als vielmehr durch mein Leben. Ich werd' nit sterben, Jörgen, sondern für euch leben. Du bist mir ein Zeugen, daß du mich stark und gesund hier am Büchel sahest und fehlte mir nichts als die Erfüllung einer gerechten Sach'. Ich werde hier hinuntergehen, allein, ohne dich . . . und ihr braucht weder nach mir suchen, noch nach mir forschen, noch um mich trauern: denn Josten Fritsch wird nit mehr zu finden sein. Aber da mich keiner tot weiß, lebe ich. Ich lebe heut und morgen und immer. Ich bin eure Fahne in euren Schlachten, ich bin in euren vordersten Reihen, wenn es zum Kampf geht. Nie sollen die Pfaffen und Adligen durch meinen Tod Kleinmut in eure Reihen säen: Josten Fritsch ist ein unlösbar, ewig Teil von euch und wird mit euch leben oder völlig untergehen . . .“

Da zersprangen zwei Sterne und jeder der Männer wünschte sich in die fliehende Bahn hinein die Erfüllung dieses Wunsches.

Josten Fritsch umarmte seinen ergriffenen, noch nicht ganz begreifenden Gefährten und schritt in die Nacht hinein. Immer ferner ging sein Schritt, immer ferner . . . aber seltsam, er hörte nit auf: er lag Jörgen immer und immer in den Ohren, solange er lebte.



Unter der Brause

Aufn. E. Bauer, Linden-Verlag



# Ein oberrheinisches Gedenkjahr

Geschichte, als zeitlicher Ablauf dem Gescheh der Zeit unerbittlich unterworfen, scheint sich oftmals aller genaueren Messung und Abgrenzung zu widerlegen. Ist doch in der endlosen Kette von Ursache und Wirkung Glied an Glied unzerreißbar gefügt. So läubertlich den Sinnen sich jede Linie kündigt, die das Nebeneinander der Dinge klar macht, so schwer und oft willkürlich erweist sich der Versuch, das Nebeneinander des Geschehens durch ebensolche Scheidung abzugrenzen. Ein Zeitalter hört eben da nicht einfach auf, wo das folgende anfängt (und umgekehrt), vielmehr greifen Beginn und Ende verschwimmend tief noch in die Lebensdauer des Vorigen und des Kommenden hinein. Es gilt nur, jene Wendepunkte aufzuspiiren, die etwa als Empfängnis, Geburt, Reifung, Vollendung und Tod einer Epoche gleichnishaft uns gelten können. Mancher dieser Punkte liegt im Verborgenen oder da, wo wir ihn nicht suchen, oder mag nur ungefähr für eine ganze Epoche und weiten Raum zu fixieren sein, manchmal aber tritt er, an Ort und Stunde streng gebunden, in strahlender Deutlichkeit hervor.

Solche Rückschau, angewendet auf die Scheidung dessen, was wir schulmäßig „Neuzeit“ und „Gotisches Mittelalter“ zu nennen uns gewöhnt haben, und beschränkt auf den oberrheinischen Raum, gibt Anlaß, heuer eine

## Halbjahrtausendfeier

für Geschehnisse zu begehen, deren Bedeutung dennoch nicht an die Grenzen dieser Landschaft gebunden ist, ja, die abendländisch ist. Die Zeitenwende, von der hier die Rede sein soll, manifestiert sich auf denkwürdigste Weise im Jahre 1439 im Mittelpunkt der oberrheinischen Landschaft, in der Stadt Straßburg.

### I. Das Weltbild in Stein

1.

Johannistag 1439: Der Turmhelm des Straßburger Münsters ist vollendet und wird mit einem Standbild der Mutter Gottes gekrönt. (Das letztere 1488 wieder abgenommen infolge wiederholten Blitzschadens.)

Johannistag 1007: Ein schreckliches Unwetter geht über den Oberrheinlanden nieder, ein Blitzstrahl legt das alte Münster in Schutt und Asche.

Bischof Berinbar I. beginnt den Neubau einer größeren Bischofskirche 1015. Es ist die Zeit, wo ein gewaltiger Geist — der nun in den wesentlichen Umrissen geformte christlich-hilfliche Glaube — diesseits der Alpen und gerade an den Ufern des Rheins die Dome in stolzer Reihe empor wachsen läßt. („Des Deutschen Reiches Pfaffenstätt“.) Zunächst noch in jenem Stile, welcher, der deutscheste von allen, den verwirrenden Namen des „romanischen“ trägt. (Um wieviel sicherer trifft ihn der französische Sprachgebrauch mit dem Wort „le roman“.)

Aber während noch die alten Steinmehden die mächtigen Rundbogenquadern behauen und die Mauern in maßvoller und wuchtiger Geschlossenheit mit knappem Schmuck emporführen wie zu Speyer und Worms und Mainz, tragen jüngere einen neuen Geist des Bauens, eine Revolution der Baugesinnung in die Werkstätten. Der Geist kommt aus dem Westen. Er trifft auf die drängende Glaubenskraft eines jungen, unverbrauchten Volkes. Dieses fügt der beschwingten Eleganz des Zufümmelns die bäurische Innigkeit der eigenen Art bei und gebärt dieses Neue: Deutsche Gotik. Man kann es kurz nicht sagen, was das ist, eben als Neues, aber man kann es zeigen: Die Bildwerke der „Ecclesia“ und „Synagoga“, die Königsfenster, das Langhaus des Straßburger Münsters!

Das Langhaus ist 1275 vollendet, nach hartem Kampf mit Menschen und Elementen, mit Feuer, Blitz, Wasser, Krieg, Seuchen und tausend Nöten, deren die Chroniken des Landes voll sind.

Planung und Ausführung des stolzen Fassadenbaues werden in die Hände des Werkmeisters

Erwin von Steinbach

gelegt (1276). Seine Aufriße, die bis heute erhalten und in Straßburg zu sehen sind, stellen wohl das Vollkommenste des gotischen Baugedankens dar. Bewirklicht sind sie nicht. Man hat den Bau später nicht nach diesem Plane folgerichtig fortgeführt, aber man hat mit ungeheuren Opfern in herrlichem Eifer das Werk nach Erwins Absicht wenigstens so weit getrieben, daß 1365 beide Türme bis zur Höhe der heutigen Plattform vollendet sind, obwohl drei große innere Revolutionen, zahlreiche Gebden und die Bedrohungen durch mächtige Feinde (darunter sogar der Kaiser selbst), Schisma, Pann und Aft das Gefüge des kleinen Gemeinwehens aufs schwerste erschütterten haben.

Zu diesem Zeitpunkt hat die Stirnseite des Münsters ungefähr das Aussehen, wie es französische Kathedralen bis heute bewahrt haben. (Paris, Reims u. a.). Nun aber wird

## Wenn sich die Mondnacht schmückt

Wenn sich die Mondnacht schmückt mit Taudiamanten, treff ich dich im Walde. Unter Buchen an der Halde lagern wir und lauschen dem Sange des Lichts. Wir schweigen und reden nichts. Es ist ein Reh im Walde mit weiten dunkelgründigen Augen. Das sieht uns an der Halde im Glühen des Lichts. Wir schweigen und reden nichts.

Friedrich Roth

Erwins Plan, so nahe der Verwirklichung, verlassen. Im Zuge jener etappenweisen und oft sehr blutigen Machi- und damit Recht-Übertragung von Bischof und Adel an den Stand der Rünfte geht auch das Baurecht am Dome an die Stadt uneingeschränkt über (1395). Aus unbekanntem Gründen, wenn man nicht den aufstieghenden Stolz eines siegesfreudigen und emporklimmenden Bürgertums oder den Uebermut eines virtuosen Bauens-Königens annehmen will, wird nun der nördliche Turm weiter (als auf Erwins Plan) in die Höhe getrieben zu solcher Schlauchheit, daß aus statischen Gründen eine Ausfüllung des Raumes zwischen den beiden Türmen notwendig wird, wodurch das Glockenhaus-Massiv und damit die große Plattform entsteht. Und selbst dieser neue Turmbau wird kurz vor der Vollendung nochmals gestoppt, indem man — in deutlichem Anlaß — ein weiteres Stüd oben angliedert, dem nun erst ein endgültiger Turmhelm aufgesetzt wird.

Damit erhält das Münster im Jahre 1439 jene Gestalt, die es im wesentlichen bis zum heutigen Tage unverändert behalten hat und die, wenn auch im Hinblick auf Erwins Plan weniger schön, so doch um so eigenartiger ist, so daß sie leicht zum anfeuernden Symbol der gewaltigen Kräfte und Bestrebungen werden konnte, die mit am stärksten europäische Geschichte gemacht haben.

2.

Der Baumeister, dem die Geschichte Vollendung und Verkrönung des Turmhelms vorbehalten, ist der achte seit Erwin: Johann Hüls aus Köln. Es ist wenig von ihm bekannt. Der Münserturm zu Bern soll ebenfalls sein Werk sein. Seit 1428 wirkt er in Straßburg, wo auch sein Tod im Jahre 1449 verzeichnet wird. Einige wollen in der Figur jenes Baumeisters, der rechts von der Turmtüre auf der Plattform steht, einen Plan in der Hand und mit einem Schurz umgürtet, das Bildnis des Johann Hüls sehen; andere halten dafür die Gestalt neben der Astronomischen Uhr, die in der einen Hand ein Maßinstrument hält, während die andere über den Augen ruht, so, als blicke der Meister gleichsam wissend am Werke empor. Einen Anspruch auf Porträtsähnlichkeit dürfen wohl beide Figuren nicht erheben und wollen es auch nicht. Am Anfang der Turmpyramide ist des Meisters Wappen oder Werkzeichen eingemeißelt, wie es auch auf einem Urkunden-Siegel des Frauenwerkes erhalten ist. Im sog. „Blühöfel“ nächst der Johanniskapelle befindet sich sein Grab, heute nicht mehr erkennbar, aber älteren Verträgen zufolge neben dem des großen Beginners Erwin gelegen. Die Grabinschrift nannte ihn „Vollbringer des hohen thürms hie zu Straßburg: dem Gott genad und die huldi“.

Es ist einer jener bedeutungsvollen Zufälle, daß im 19. Jahrhundert der Blühöfel des Münsters just an der Stelle in die Erde geleitet wurde, wo die beiden Werkmeister begraben sind. So fängt noch der Staub ihrer Leiber den Strahl des Unheils in sich auf, „dienend am Werk“!

„Vollbringer des hohen Turms“. In diesem Prädikat ist der Ruhm angedeutet, der sich an den Namen des Johann Hüls heftete und für seine Zeitgenossen und deren Nachfahren weit heller erstrahlte als derjenige Erwins, bis erst viel später hauptsächlich Goethes und Görres Betrachtungen über das Straßburger Münster dem wahren Genius dieses Werkes die gebührende Ehre zurück erwarben. Tatsächlich ist

der Straßburger Münserturm der höchste und einer der wenigen Kathedraltürme überhaupt, die das Mittelalter selbst noch vollendet hat. (Köln, Ulm, Regensburg z. B. hat erst die liebevolle Zuwendung der ausgehenden Romantik zu ihren zwar von Anfang an geplanten, aber bis dahin nicht ausgeführten Türmen verholten.) Seine genaue Höhe beträgt 142,188 m.

Der Eindruck des vollendeten Münserturms auf Volk und Fachleute muß gewaltig gewesen sein. Man nannte den Turm, bzw. den ganzen Bau

das Achte Weltwunder.

In den Kreisen der Bauleute galt der Nachweis einer Aus- bildung oder Belätigung in der Straßburger Werkstätte als beste Empfehlung. Die Straßburger Bauhütte wurde 1459 zur obersten Führung aller deutschen Hütten erhoben. Diese Ehre übte sie erst nach der französischen Annexion ein. Bis über die Alpen drang ihr Ruhm: Der Herzog Erzog erbat sich aus Straßburg einen Meister für den Mailänder Dom- bau, ein Ruf, dem 1482 Johannes Niesenberger Folge leistete.

Der Dombaumeister Hefeler schreibt noch im 17. Jahr- hundert: „... daß man ganz hinaufgehen kann und die Schneden hat, und nicht wie im Wiener und anderen Thür- men, daß man uff Leitern hinaufsteigen muß. Und ist dieser allenthalben durchsichtig und durchgehoben, daß sich männlich höchstens verwundern muß, wie ein solcher Last in der Höhe stehen bleiben kann, da man doch allenthalben frey durch und hin und wieder gehen und steigen kann, und also föhlich zusammen verbunden und gemacht, auch so künstlich ineinander geschlossen, daß als einz dem andern hilft tragen, das man es nicht achtet, daß es billig vor das die Wunder- wert gezeilt werde...“

... es giebt viel Kirchen, die mit köstlichen Steinen als schöne Marmor und Marmor geziert und gebauet, aber mehrertheils aus den Seulen Büchern und dero Beschren- bungen, da ein jeder Bauverständiger, der sich was besieht, solches erlernen kann, aber von dieser, wie es die Stein- mehen nennen, ausgezogener und aus dem Grund genom- mener Arbeit wird dergleichen in der Welt nicht gefunden werden...“

Der baumeisterliche Virtuosenruhm des Johann Hüls, bzw. der letzten Turmbaumeister, gründete sich vor allem auf jenes erreichte und damaliger Technik höchsterreichbare Maß von Zielsicherheit und Anmut, in dem Turm und Helm geplant und aller Schwere und Sprödigkeit des Materials in solcher Höhe abgezogen sind. Eine verblüffende Neuerung war das Hinaufführen der Gekürmchen, isoliert vom eigent- lichen Turm, erst am Pyramidenfuß durch eine Art Brücke mit diesem wieder verbunden. Das bewirkt jene Durch- brechungen und Ueberschneidungen, die den Turm so interes- sant und reizvoll erscheinen lassen und ihm, besonders von einem „Ueber-Gd“-Standpunkt betrachtet, jene so charak- teristische Silhouette verleihen, die kein Mensch vergißt, der sie je gesehen hat.

Es wäre dennoch falsch, in dieser Steigerung der Archi- tektur ins Virtuose nur noch Spielerei zu sehen. Das Jahr 1439 steht immer noch unter der religiösen Gewalt des Jahres 1276, aber an ihrem Ende. Zur Verherrlichung Gottes, seiner Kirche und Weltordnung, hat man den ersten Stein in die feuchte Tiefe dieses Tales gelenkt, die gleiche Glaubenskraft fügt im hohen Himmel den Schlussstein in die Endigung des ragenden Domes. Man krönt ihn mit einer Statue der Mutter Gottes. Unter ihren Sohlen, den vier Winden zugewendet, meistelt der Steinmeh die Worte des Angelus... .

Die Generationen eines Halbjahrtausends haben ihren Glauben in ein feineres Werk geformt. Wie das Werk fertig ist, so geht sein Zeitalter zu Ende. Das ist der Sinn des Johannistages 1439. (Wird fortgesetzt.)

## Feuer im Doktorhaus / Von Rudolf Wihany

Am Abend hatten sie ihm die Frau ins Haus gebracht. Er hatte erst ein wenig geknurr und den Schnurrbart zwischen den Zähnen gekauert. Dann waren auf einmal auf seiner Stirn, die zerklüftet war von klöbigen Falten, die feilen, messerscharfen Striche über den weißen Brauenbü- schen gewesen und hatte er eine harte Befehlshimme.

„Wieviel Kinder haben Sie?“ Die Frau schlug schamhaft den Knieel über den schmerzenden Leib: „Drei“.

Der Doktor sah ihr mit mahelnden Kiefern gegenüber: Blinddarm!

Er überlegte: Es war spät. Sehr spät. Ehe er einen Wagen bekam, damit er die Frau ins Krankenhaus bringen mochte, war die letzte Frist veran, und der Größere, der mit der Sense, durfte nach dem Eisen greifen.

Der Doktor schnob den Karbolbunzt der Stube aus den Nüstern. Was er noch nie getan hatte, wollte er tun. Viel- leicht verdammten sie ihn nachher. Wenn es schief ging. Seine Werkzeuge waren gut und sauber. Aber er war doch nur ein kleiner Stadtdoktor. Wenn er auch während seiner Jahre drinnen im großen Krankenhaus einer der besten gewesen war. Aber hier stöhnte das Weib und prehte die Faust wider den schmerzenden Leib.

Da stand der alte Arzt auf und schüttelte sich; als wollte er einen bösen Zwang abwerfen, das Krummet Bequemlich- keit, zierlich mit Feigheit beschlagen, verspottete er sich selbst. Und da holte er die Kranke unter das Messer.

Seine Frau half ihm dabei. Er neigte sich tief über seine Arbeit und sagte zwischen mahelnden Kiefern: „Drei Kin- der!“ Sein Weib, das ihn nicht verstand, flüsterte: „Was ist?“ Aber er schüttelte den Kopf und runzelte die Brauen.

Und dann geschah das Böse, Tückische. Nachher lachte er zornig, wenn er davon erzählte, weil dieses Zusammen- treffen so seltsam und schier unglauwbüdig klang. Er war in der besten Arbeit. Mit zusammengebissenen Zähnen, mit wunderfarn sicheren Händen, die nach soviel langen Jahren auf einmal wieder das Messer so glatt und ordentlich führ- ten, so stand der Arzt vor dem Brett, darauf das Weib ge- schnallt war, und seine Frau staunte heimlich, daß seine Fin- ger kein bißchen zitterten. Sein Gesicht wurde ganz hart. So wie er es gelernt hatte, tat er Griff um Griff, kein bißchen schneller, kein bißchen langsamer. Als stünde er in der Klinik und der Professor schaute ihm über die Schulter. Ihm, dem

alten Doktor, den sonst sein Tagewerk geruhsam beim Zähne- ziehen und Rezeptschreiben umschloß.

Da rief Lärm von draußen in den Raum. Die Frau des Arztes merkte es zuerst und hörte Menschenstimmen schreien und rufen und verstand auch, was sie schrien: „Feuer!“

Dritte lärmten die Treppe empor, eine grobe Faust stieß die Tür auf: „Herr Doktor!“

Der wandte sich nicht um: „Maus!“ zischte er wütend. Seine Hände waren noch nie so ruhig gewesen als nun. Der Mann stand feuchend auf der Schwelle: „Ihr Haus brennt!“

Da erschraf des Arztes Weib, daß es weiß wurde wie das Laken, darauf der schwere Leib der Kranken lag.

„Hörst du“, flüsterte sie ihrem Mann zu, „das Haus brennt. Wir müssen die Frau hinaustragen!“ Der Arzt richtete sich nicht. „Wo brennt es?“ hatte er eine Frage über die Schulter. Der Mann stotterte. „In der Küche.“

Der Arzt nickte und neigte sich tiefer über die offene Wunde. „Da dauert es lange, bis das Feuer zur Treppe findet.“

Der Mann trat einen Schritt näher. „Herr Doktor —“

„Maus!“ Der Arzt bekam einen zornroten Kopf.

Der Mann stand ratlos, stolperte umgeschickt nach hinten über die Schwelle. Draußen lärmende Schreie. Spritzen quarrten. Wasser fuhr durch die Fenster, darin die Scheiben knallend zersprangen.

Und der Arzt operierte.

Die Frau, die ihm half, hob das weiße Gesicht und biß sich die Lippen. „Muß das sein?“ Es war nur ein Flüstern. Der Arzt schaute nicht auf. Seine Antwort kam so leise, wie die Frage seiner Frau: „Sie hat drei Kinder daheim.“ Da neigte sein Weib stumm den Scheitel und bot ihm wieder die Schale.

So brachte der Arzt seine seltsame Operation zu Ende. Es war keine Heldentat. Als seine Frau hinauslief, um die Helfer zu holen, war das Feuer schier gelöscht, und sie trugen die Kranke achtsam hinunter, in die gute Stube, deren Türe ein wenig angefohlt war. Es hätte ja auch anders aus- gehen können, aber davon redet keiner mehr. Der Arzt zuckt die Achseln, wenn sie zu ihm davon sprachen. „Nur gute Nerven, mein Lieber“, lacht er, aber heimlich freut er sich jedesmal — ich habe es selbst gesehen —, wenn er der Frau begegnet und sie gesund und stark inmitten ihrer drei Bublein über die Straße geht.

# Das Paradies von Mexico

Von Dr. Alfred Pothhoff



Palacio des Cortez

In paar Autostunden von Mexiko-Stadt entfernt liegt Cuernavaca, die Hauptstadt des mexikanischen Bundesstaates Morelos. Als vor über hundert Jahren Alexander von Humboldt, dem die Mexikaner den Ehrentitel eines „Benefactor Patriae“ gegeben haben, dieses Wege kam, ist er auf einem Maulesel geritten. Dieses Beförderungsmittel von einst wurde längst abgelöst von dem „Tragtier“ unserer Tage, dem Auto, und wo früher eine holprige Kolonialstraße das hohe Gebirge überquerte, dehnt sich heute das Band einer modernen Autogebirgsstraße, in deren zahlreichen Kurven — rund hundert auf siebzig Kilometer — ein Wagen so ruhig und sicher liegt, wie auf dem Asphalt einer Großstadt.

Straßen, gute Autofahrer, sind ein besonderer Ehrgeiz der mexikanischen Bundesregierung. Sie sind das Bett des Fremdenstromes, der sich alljährlich von den Vereinigten Staaten nach Mexiko ergießt, und auf glatten, sauberen Straßen — das weiß die Regierung recht gut — rollen nicht nur die Wagen der Fremden, rollt mit ihnen auch der Dollar besser ins Land herein. Daß er nicht vorzeitig in unrechte Hände kommt, ist eine Hauptforge der Behörden. Deshalb sind an den Straßen überall Militärstationen errichtet worden, deren Dasein allein schon genügt, den Fremden — aber auch den Einheimischen — vor räuberischen Zugriffen zu schützen. So darf sich denn der Autofahrer mit ruhigem Herzen, ungeführt und unbelästigt dem Genuß der landschaftlichen Reize hingeben, die seiner auf dem Wege nach Cuernavaca warten. Die Straße führt über einen Paß in 3500 m Höhe. „Unten“ — das heißt immer noch 1500 m über dem Meere — liegt Cuernavaca. Trotzdem ist es ein Abstieg aus der tierra fria, der kalten Zone, in das wärmere, subtropische Land. Siebenhundert Meter tiefer gelegen als die Bundeshauptstadt, verbindet Cuernavaca mit der gemäßigten Temperatur des höher gelegenen Landes schon die tropische Fülle der Vegetation.

## Städte ewigen Frühlings

So ist Cuernavaca eine Stadt ewigen Frühlings. Auch im Winter blühen hier die Bougainvillaeen an den Landhäusern und in den Patios des verfallenden Franziskanerklosters, duften hier Jasmin und Rosen in üppigen Gärten, grünen hier Bananenstauden und Papayabäume. Es ist eine paradiesische Gegend, und deshalb wird sie auch — stolz von den Einheimischen, bewundernd von den Fremden — gern das „Paradies von Mexiko“ genannt. Zu seinen Bewohnern zählt das kleine Städtchen reiche Mexikaner und die wohlhabenden Ausländer — Männer (und ihre Familien), die in Mexiko-Stadt in Bank und Büro, Einkauf und Verkauf, in Politik, Parlament und Diplomatie ihr berufliches Zuhause haben. Sie bauen sich in Cuernavaca ihren Bungalow, ihr Landhaus, wo sie das Wochenende und einen Teil des „Winters“ verbringen.

Eine Reihe im Stil hochmoderne Häuser sind darunter, halb versteckt hinter Palmen, Pfefferbäumen und Zypressen, in immergrüne Gärten gebettet.

Wenn die sommerliche Regenperiode zu Ende geht, die Trockenzeit im Hochland alles auszudörren beginnt und für Mexiko-Stadt die Zeit der kalten Nächte und mitunter auch kalten Tage einsetzt — in dieser Zeit sucht man das „Paradies von Mexiko“ auf. So haben es schon früher die reich gewordenen Kaufleute seit Joseph de Borde gehalten und die Politiker und fremden Diplomaten seit Cortez und Maximilian. Mit Cortez begann es. Er war es, der Cuernavacas Ruf begründete. Sein Palacio in der Stadt und die Ruinen der alten Zudermühlen im Lande rings sind die Spuren

seines Aufenthaltes und Wirkens. Sein Weg nach Cuernavaca war die Flucht des Konquistadors aus einer Welt der Zerstörung, dem vernichteten Tenochtitlan, in die jungfräuliche Unberührtheit der Natur, die ihn hier umgab und auf die zupadende Hand des Kolonistators nur zu warten schien. Das Zuderrohr war es vor allem andern, das Cortez hierher brachte, und dieser Tat danken alle Einwanderer, die später in das „Paradies von Mexiko“ kamen, Reichtum und Macht. Ein unermesslicher Reichtum in Gestalt riesiger Zuderhaciendas ballte sich schließlich in den Händen weniger Familien. Ganze achtzehn waren es zu Anfang dieses Jahrhunderts, die den Staat Morelos, ein Gebiet von der Größe des Landes Oldenburg, beherrschten. Heute wird ihr Hab und Gut aufgeteilt unter die Indios, die sich aneignen, das „Land ihrer Väter“ wieder in Besitz zu nehmen.

## Das Bad der Kaiserin

Joseph de Borde, ein zu Beginn des achtzehnten Jahrhunderts eingewandertes Franzose, tat es dem Konquistador gleich, wozu seine Silberminen ihm die erheblichen Mittel lieferten. Er baute sich in Cuernavaca einen Palast, dessen weitläufige Anlagen dieser „Gärtner aus Liebe“ — auch darin Cortez nach-eifernd — mit allem ausstattete, was an Schöncem und Ruhbringendem auf diesem Erdenfled gedeihen wollte. Dieser Palacio Bordes und sein Märchengarten wurden über hundert Jahre später das buen retiro Kaiser Maximilians und seiner Gemahlin Charlotte; der stille Winkel, wohin sie sich vor der rauhen Wirklichkeit ihres Kaiserturns zurück-zogen; das Paradies, das ihnen den Frieden vorläufige, den es für sie in dem fremden Land nie gegeben hat. Auf der dunklen Lache des vom langen Stehen in dieser Trockenzeit undurchsichtigen Wassers spiegeln sich Zypresse und Mangobaum, die das Becken umstehen; kein Windhauch läßt die Konturen des Bildes erzittern. Der kleine Badeavillon an der einen Schmalseite des Wassers leuchtet mit seinen Rund-

den Schmetterlingen nachgejagt, deren er eine ausgezeichnete Sammlung besessen haben soll. War nicht auch Maximilians Kaiserturn solch ein bunter fremder Schmetterling, dem er nachgejagt ist, ohne ihn jemals ganz zu besitzen? — nachgejagt bis zu dem tragischen Ende von Queretaro? Zu diesem Ende hat der Weltkrieg ein Nachwort geschrieben, das ebenso blutig ist wie der Abschluß des mexikanischen Abenteuer.

Es ist die Geschichte des Sohnes Maximilians, der im vorletzten Kriegsjahre durch französische Angeln endete. Die Welt hatte diesen Sohn schon längst vergessen; sein Tod hat ihn noch einmal hervortreten lassen und auch in Cuernavaca wieder die Quellen der mündlichen Ueberlieferung, welche die Geschichte seiner Geburt bewahrt, zum Sprudeln gebracht. Denn Cuernavaca war es, wo dieser Sohn Maximilians 1868 geboren wurde. Seine Mutter war eine Bürgerliche, eine schöne Kreolin spanischen Blutes, Concepcion Sedano. Maximilian sorgte für Mutter und Kind. Ein Jahr später war er tot, und kurz darauf starb auch Donna Concepcion — vor Sorgen, wie die Ueberlieferung berichtet. Der Sohn Maximilians, der den Namen seiner Mutter trug, lebte später in Spanien und Frankreich und während des Weltkrieges in Paris. Am 10. Oktober 1917 wurde er nach zweijähriger Haft in Vincennes als Spion erschossen. „Sohn des Kaisers Maximilian von Mexiko“ nannte ihn der Urteilspruch, den ein Offizier verlas.

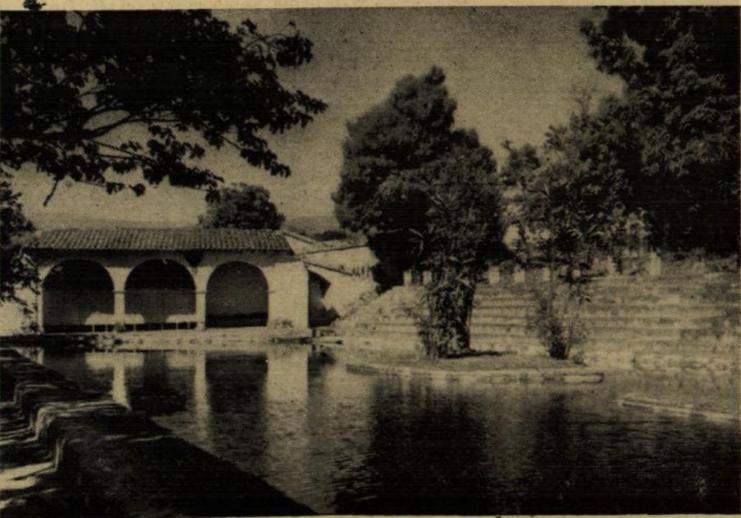
Der Fremde hat das Ende des Gartens erreicht, wo zwischen Mauer und einer langen Zeil Bannensanden der Weg führt. Tiefgrün leuchten ihre Blätter, wie Palmmöbel zur Seite geneigt, in der Sonne. Die Gestalten der Vergangenheit blieben im Dämmer des Gartens zurück. Nun gleitet der Blick über das fruchtbare Tal von Cuernavaca bis hin zu den Bergen, die im Dunst des Mittags blauen.



hogen weiß in der grellen Sonne, die vom wolkenlosen, tiefblauen Himmel unbarmherzig herabrennt.

## Maximilians Sohn, der Spion

In diesem Garten ist der Kaiser einst, wie sein Kammerdiener Blasio aufgezeichnet hat, mit dem Neg in der Hand



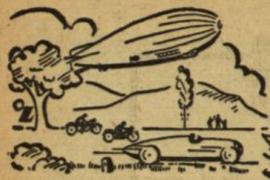
Im Hof des Palais Charlotte



Blick Mitte; Die Kaiserstraße

Bungalow von Galle

Anf.: Verfall.



# Die jüngere Welt

Kinderszeitung der B. P.



## Wie Johann Diez ein Lehrjunge wurde

Von Hjalmar Kuhlke

Also gab mich mein Vater zu seinem Vetter Schöber in die Lehre, und mein Traum ging zu einem Teil bereits in Erfüllung, zum andern freilich nicht, denn mein Meister hatte zwar eine leichte Hand, wenn er den Herren in seiner Stube den Bart schabte oder einem den gebrochenen Arm schiente oder ein Schwären ausleerte, aber er hatte eine harte Hand, wenn ein Lehrjunge einem Kunden mit dem Schabmesser in die Wade geschnitten hatte oder ihn mit Seifenschaum befesterte oder sonst, was sich nicht schickte. Es blieb auch nicht bei der Hand, sondern an demselben Nagel, woran die Hand-quele hing, mit der ich den Kunden die feuchten Waden abtrocknete, hing ein Döfenmesser, und danach langte Meister Schöber, wenn sein Verdruß an dem Lehrjungen über den Rand seiner Geduld lief, und schwang ihn auf des Jungen Rücken. Ganz dumm war freilich dieser Lehrjunge auch nicht. Er drückte das Handtuch und den Riemen, wenn er's unbedenkt machen konnte, so umeinander, daß sich die Schlaufen heider zusammenreißten. Sollte dann der Meister einmal geschwind nach dem Riemen langen, so brachte er ihn nicht vom Nagel, ehe er die Schlaufe zurechtgedrückt hatte, und derweil war der Lehrjunge aus der Stube hinausgewischt. Ich kam erst wieder, wenn der Meister einen frischen Kunden unterm Messer hatte und sein Zorn verbraucht war. Denn er war jäh zum Zorne, aber auch bald wieder gelassen. Außer einem Male, und dabei ging es so zu:

Der Meister spielte gern das Mühlenbrett, und kam oft der Ratscherr Weiße des Abends, wenn sich die letzten Kunden verlaufen hatten, und mühlte zwei Stunden oder drei mit Meister Schöber; dazu tranken sie eine Kanne Bier oder Bräuohln (leichtes Bier mit angenehmem, säuerlichem Geschmack), die ich ihnen holen mußte. Nun hatte ich eines Tages in des Meisters Garten Mist untergraben müssen und war davon sehr müde und abgeschlagen; auch waren mir die Augen am zufallen. Wie ich nun den üblichen Krug den Spielern auf den Tisch setzen will, sah ich zu früh los, der Krug stößt hart auf und schwabbt das Bier auf das Mühlenbrett und auf Herrn Weiße's Rockärmel. Ich weiß nicht, was meinen Meister mehr erbost hat, das zerstückte Spiel oder der beschmutzte Aermel; jedenfalls schoß ihm das Blut ins Hirn. Er springt nach dem Riemen. Ich erwische noch gerade die Tür und schmeiße sie hinter mir zu, so stark ich kann. Und dabei begegnet die Tür, die mit Eisen wohl beschlagen war, dem Kopf des Meisters Schöber, daß sich der Meister mit samt dem Riemen rückwärts in die Stube setzte und geraume Zeit nicht wußte, wo unten oder oben war. Ich aber stieg die Haustreppe hinauf bis auf den Boden, steige durch die Dachluke aufs Dach und bin dort bis an das Ende des Firises geritten. Hierher kommt dir so leicht keiner nach, denk' ich.

Es dauert nur eine kleine Weile, da ist alles Lebendige im Haus auf meiner Spur, der Ratscherr Weiße, die Hausfrau, der Geselle und zuletzt, wegen seinem Brummschädel, der Meister. Sie sahen wohl an der offenen Lücke, wo ich hinaus war, und riefen mir zu, ich solle sofort hereinkommen. „Nein“, schrie ich. „Ich will lieber die ganze Nacht auf dem Firis hocken, und morgen früh sehen mich alle Leute. Da will ich ihnen hinunterschreien, wie mir der Meister aufspielt, und daß ich meines Lebens nicht mehr froh bin in dem Hause.“ Darauf sollte der Geselle mir nachsteigen und mich einholen, ich aber rief: „Das wird nicht im Guten abgehen. Ich fürchte, einer von uns beiden stürzt sich den Hals ab.“

Da verlor der Geselle die Lust, auf dem Dachstuhl zu reiten und mich zu fangen. Ich hörte, wie sie unter den Dachziegeln tuschelten und sich beredeten. Der Ratscherr Weiße erwies sich auch hier als voll des guten Rates, wie ich merkte, und zuletzt sprach der Meister zur Dachluke hinaus: „Ich will dir's nicht weiter nachfragen und gebe dir mein Wort, daß du ungestraft bleibst. Nur komm herein, denn wir wollen schlafen gehn!“

Und es war hoch an der Zeit, denn auf der Gasse war der Nachtwächter allbereits stehn geblieben und frug heraus, was das für ein Spuk auf den Dächern sei. Ich kannte Schöbers dafür, daß er zu seinen Worten stand, also stieg ich getrost

herab und sah nun bei dem Scheine der Delfenzel, was ich dem Meister für einen gewaltigen Budel auf die Stirn gezaubert hatte, und dachte mir: Künftig wird er's mit dem Riemen nicht gar so eilig haben. Wie auch geschah.

Ich will hier nicht tiefsinnig betrachten, wozu mehr Heidenmut gehört, nämlich von einem jornigen Meister eine Prügelsuppe mit christlicher Ergebenheit zu tragen oder bei Nacht auf ein steiles Hausdach zu klettern, um solcher Suppe zu entgehen; dürfte auch schwer zu entscheiden sein.

(Aus „Meister Johann Diez, Der abenteuerliche Feldscher und Barbier“; Verlag Hermann Schaffstein, Köln.)

## Starfbier

Ein dänischer Prinz Christian — das ist freilich schon mehrere hundert Jahre her — ward durch den Tod des Vaters aus fernem Landen, in denen er abenteuernd hin und her gezogen, heim auf den ererbten Thron berufen.

Seine glückliche Heimkehr feierte das Volk durch einen Gottesdienst, bei dem sich der alte Prediger so vernehmen ließ:

„Nun ist der Prinz ja glücklich wieder da! Dafür wollen wir dem lieben Gott ja auch dankbar sein. Aber wenn wir es bei Nichte betrachten — wo hat der Kerl sich eigentlich rumgetrieben? Bei Kaffern und Indianern und bei Gott weiß was für sündigen Heidenwölfen noch! Und wofür hat er sich herumgeschlagen? Für den Teufel und seine Großmutter! Derweilen ist es unserm Vaterlande hier auch nicht besser gegangen. Und sein alter Herr, unser seliger Landesvater, ist auch immer älter geworden! Amen!“ Und stieg von seiner Kanzel.

Bei der Majestät setzte sich der junge König neben seinen Prediger und hob sein Glas: „Das Bier ist gut, Priester! Aber heute in der Kirche hat es stärkeres gegeben, will mir scheinen...“

„Dafür macht es auch nicht trunken, sondern nüchtern, hoffe ich, Majestät!“

„Schon recht“, erwiderte der König leise, „wir wollen es



Burg Lichtenstein

Original-Steinchnitt von Paul Schnedeburger

von jetzt an bei jeder Maßzeit trinken!“ Und machte ihn zu seinem Voprediger.

Seitdem hat man in Dänemark — und vielleicht auch anderswo — das Sprichwort: „Es ist nicht mehr zu Christlans Zeiten!“ und schmeigt lieber, wenn man auch reden möchte.

Dr. H.E.

## Mohn und Kornblume / Von Tante Käthe

Am Abend, wenn die Sonne noch so golden über die Blätter huscht, die Vögel ihr Danklied für den verbrachten Tag singen, dann sagen sich auch Gräser und Blumen „Gute Nacht“, schließen ihre Blütenblätter und freuen sich auf den kommenden Tag. — Eichhörnchen und alle Vögel haben ihre Nester gefunden und die Häslein schlüpfen in ihre gegrabenen Löcher, manche machen auch noch Nachtpaziergänge, um irgend welche guten Köstlichkeiten zu benagen.

Tausend Mäden tanzen noch in der untergehenden Sonne ihren lustigen Reigen, sie wiegen sich hin und her, prallen aufeinander, um sich von Neuem zu haken.

Unten am Wegesrand verbleibt die Sonne noch am längsten, die hohen Wipfel der Tannen stehen schon im Schatten, kleine Spinnen schaukeln an ihren seidnen Fäden, die auch leise vom Winde bewegt werden. Vienen suchen noch fleißig nach süßem Honig, die Insekten sind noch eifrig bei der Arbeit, es summt und brummt um mich her und ich suche zu verstehen, was das kleine Volk alles sagen will:

„Fleißig, eilig kann man sein, sind wir auch noch so klein — auf der großen, schönen Welt sind wir ja so hingestellt, wo es uns so gut gefällt.“

Also ist auch die kleine Schar zufrieden mit ihrem Schicksal und tut froh ihre Arbeit. — Nehmt Euch ein Beispiel daran. —

Der Acker ruft noch einige Male, Tauben gurren, winzige Insekten laufen mir noch über die Hände, weil ich Dein gebente. —

Und nun gehe ich an einem Kornfeld vorbei, die Wehren sind noch nicht groß, aber viele schöne Mohn- und Kornblumen wachsen dort. Wie die Buchen fernengrade im Walde stehen, so steht ihr zwischen dem Korn, als ob ihr Schutz bei demselben suchen würdet. Mohn du prächtiger, leuchtender Herr mit deiner roten Fadel, ziehst wohl die Schmetterlinge mit deiner vorwichtigen Farbe an, um sie ein bißchen zu betäuben, ahnst du auch wieviel Unheil du anstiftest, und daß du gerade auch noch zwischen dem Korn, unserm täglichen Brot stehen mußt, zum Spott, zum Hohn — — so ist Gutes und Böses leicht und schnell beieinander — — mer kann es scheiden? Du lachender Mohn stehst doch auch zu verlockend aus, so daß sich die dunkelblauen Kornblume zu dir hingezogen fühlt, als gehörtest ihr für immer zusammen.

Und ich pflichte mir einen schönen Strauß, Mohn, Kornblume und Buchenblätter und nehme ihn mit nach Hause, er steht auf meinem Tisch und er erzählt mir folgendes:

Der Mohn spricht: Du nennst mich eine rote Fadel, daß ich Unheil anstiftet, Unheil stiftete ich einst unter den Blumen an, ich war wie ein wilder Kriegermann, der sich rächen mußte, für jedes Wort, das mir gerade nicht paßte, alles nahm ich schief, was mir nicht schmeckte, ich wollte schöner sein, als die Königin Rose, wollte duften, wie sie — kräftiger war ich, mein Stengel war dick, eine rauhe Schale bedeckte ihn und ich freute mich, wenn die Käfer nichts aus mir herausaugen konnten, meine ganze Kraft wollte ich für mich behalten, nun habe ich dafür Haare, damit sie gerade recht lange bei mir verweilen, ein schöner, angenehmer Duft entströmte meinem Kelch, und nun wird manchem übel, mein Kopf war wie mit einer Krone geschmückt und weil ich so unverkämmt war, veränderten sich die bläulichen Blütenblätter in knallrote, so daß ich mich kändig noch schämen muß. — Und bin noch dazu bestimmt, daß Menschen sich an mir berauschen, ein Fluß lastet auf mir, obgleich ich so leuchtige Zugifer. —

Die Kornblume sagt: Ich umkränze, ich bringe Menschen zu Ehren, ich verkörpere selbst den blauen Himmel in mir, des Himmels Bläue ist meine Seele, ich bin still und demütig und will dem Mohn helfen über seinen Hochmut hinweg zu kommen.

Und im Buchenwald huschen Elfen und Kobolde umher, Zwerglein sicken fleißig ihre Schuß, damit sie im unterirdischen Schachte noch besser nach Edelsteinen und Gold suchen können. Die Elfen sehen nach lieben Kindern aus, schenken ihnen Freude und Lachen, das nehme sie mit nach Haus und nun ist mein Waldspaziergang aus. —



Mißglückte Reitstunde!

Original-Steinchnitt von Käthe Junghans

GEORG MÜHLEN-SCHULTE

# Um einen Dollar

Sie müssen wissen, daß man in das Reptilienhaus des Pittsburger Zoos über einen Mangroven-Sumpf gelangt, in dem die größten Krokodile der Welt beheimatet sind. Sie liegen auf dem feuchten Uferland, sechs Meter und darüber lang, jeder Zoll eine besondere Abscheulichkeit, mit verschlafenen Eibern und mit halb aufgesperrten Nasen, als rechneten sie fest darauf, daß gebratene Tauben des Weges daher kommen könnten oder ein irgeleitetes Spanferkel oder ein Negerkind, das die Warnungen seiner Mama in den Wind schlägt und tief im Schlund der Ungeheuer Gänseblümchen pflücken zu können wähnt. Sie rühren kein Glied, diese Krokodile. Sie verhalten sich still und unbeweglich; sie gleichen ein wenig amtierenden Völkerverbandsdelegierten.

Ueber den Mangroven-Sumpf wölbt sich ein Bambussteg, auf dem Mac Intosh und O'Flanaghan standen. Sie gehörten einer Reisegesellschaft an und sollten den Weg durch das Reptilienhaus eigentlich in Begleitung eines Führers machen. Da sie aber hörten, daß man die Führung extra be-

Mac Intosh hatte inzwischen der Geldtasche einen Dollar entnommen und ließ ihn spielerisch auf dem Handteller herumtanzen. Dabei geschah das Schreckliche: der Dollar entwich ihm und fiel von der Bambusbrücke in den Krokodilsumpf.

Eine Weile verharren Mac Intosh und O'Flanaghan regungslos. Sie lehnten sich über die Bambusbrüstung, hielten den Atem an und richteten den Blick fest auf den Dollar, der unmittelbar vor dem Rachen des größten der Krokodile im Sande lag. Das Entsetzen schlug eiserne Krallen um ihre Herzen, wie es zuweilen in Romanen von Bedeutung heißt. Außerdem würgte es in ihren Kehlen, was keineswegs von dem fetten Gespräch über Brasrail-Combinations-Sandwiches herrührte, sondern mit der geballten Dramatik des Augenblicks zusammenhing.

Mac Intosh aber war ein Mann der guten Ideen. Scheu sah er sich nach allen Seiten um, riß mit kräftigem Ruck eine der dünneren Bambusstangen des Geländers los, befestigte an das eine Ende seinen Raugummi und versuchte nun, an die klebrige Spitze das verlorene Geldstück zu leimen. Still und regungslos sahen ihm die Krokodile zu.

Sie bewahrten ihre stoische Haltung sogar noch dann, als oben das Bambusgeländer unter dem Druck der darüber geneigten Körper zerbrach und O'Flanaghan, gefolgt von Mac Intosh, in den Sumpf stürzte. Sie lagen starr und still, die Krokodile. Möglicherweise schwebte ein Lächeln um ihre Büge. Ueber Tier-Physiognomien läßt sich nichts Zuverlässiges sagen. Man kann nur allgemein vermuten, daß es bei der Summe all des Komischen, das die Menschheit anstellt, den Tieren schwerfallen muß, ihren Ernst zu bewahren.

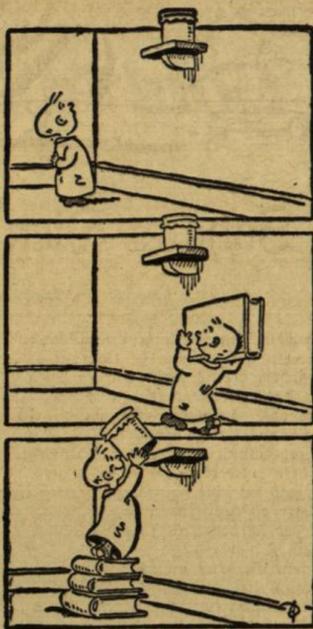
„Sehen wir uns Mac Intosh und O'Flanaghan an! Oder, wenn ein guter Rat gefällig ist — sehen wir sie uns lieber nicht an. Man soll seine Aufmerksamkeit den schönen Eibern des Lebens zuwenden und nicht solchen, wie dem von zwei Männern, die bis an die Knie im Sumpf stecken und am übrigen Körper so aussehen, als hätten sie eine schwere Beschädigung mit Brasrail-Combinations-Sandwiches ausgehalten.“

„Doch den Rückzug; ich ziehe mich inzwischen am Mangrovenbusch in die Höhe und hole Hilfe heran!“ zischte O'Flanaghan dem Gefährten zu. Er nickte dem anderen gleichzeitig eine gute Suppentelle von Morast ins Gesicht, was für jeden Mann von Ehrgefühl allein Grund genug gewesen wäre, den Vorschlag abzulehnen.

„Laß mich Hilfe holen!“ antwortete Mac Intosh und suchte hinter den Rücken des anderen zu gelangen. „Ich komme besser am Busch hoch; ich bin leichter als du.“

„Deshalb sollst du grade hierbleiben.“ fauchte O'Flanaghan. „Du bist mager wie ein Brieföffner, und Krokodile fressen keine Schreibutensilien. Sei vernünftig, Mac — dir kann nichts passieren!“

Diesen Wortwechsel, dem die Krokodile ohne das geringste Zeichen tätiger Anteilnahme lauschten, beendete O'Flanaghan mit einem sanften Stoß, der seinen Leidensgenossen einen Schritt vorwärts und mit beiden Händen auf den Sand dicht vor dem Rachen des größten Krokodils warf. Mac Intosh richtete sich sofort wieder auf, er drängte stürmisch von dem regungslosen Ungeheuer weg und klammerte sich an O'Flanaghan, der am Mangrovenbusch hing. Sie stiegen beide wie reife, schwere Früchte vom brechenden Geäst ins mißfarbene Wasser und schlürften, heftig miteinander ringend, so viel davon, daß jeder andere Sumpf außer dem des Pittsburger Reptilienhauses trockengelegt worden wäre. Schließlich richteten sie sich übersättigt und schweratmend auf und drückten sich soweit es ging, ins Buschwerk. Die Schritte vieler Menschen näherten sich und die schnarrende Stimme des Reiseleiters sagte:



Wissen ist Macht

„Wir kommen jetzt zu der wohl gelungenen Nachbildung eines afrikanischen Urwaldsumpfes. Die Krokodile unten auf dem Uferland gehören zu den Dofern einer Seuche, die vor einiger Zeit unter den Tierbeständen des Zoos wütete; sie sind sämtlich ausgestopft...“

Eine ganze Weile, nachdem der Letzte aus der Reisegesellschaft die Brücke passiert hatte, kroch O'Flanaghan aus dem Gebüsch. Indem er mühselos seinen gußeisernen Stützfuß mit nichtrostender Neusilberauflage aus dem Kiefer zog, sagte er vorwurfsvoll:

„Es ist unchristlich, seinem Mitmenschen mit der geballten Faust ins Gesicht zu schlagen, Mac!“

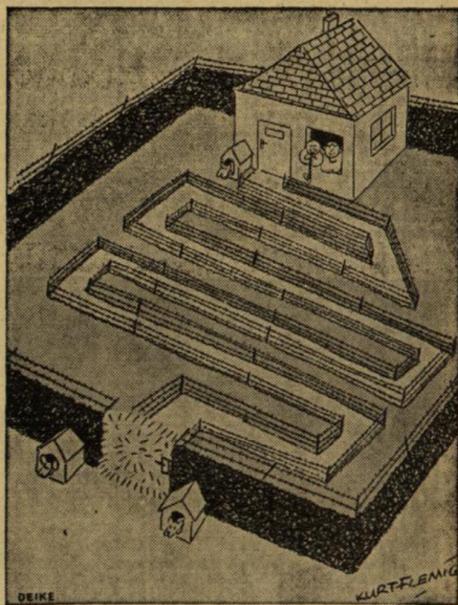
„Ich konnte die Faust nicht öffnen“, rechtfertigte sich der andere und spie eine stierliche Kaulquappe aus. „Ich hatte den Dollar drin.“

Da sank O'Flanaghan, mit dem harten Gesicht verbohrt, an die Feldendrust des Freundes.

## Der „englische“ Mathä

Eine badische Schurke  
Von Klara Maria Frey

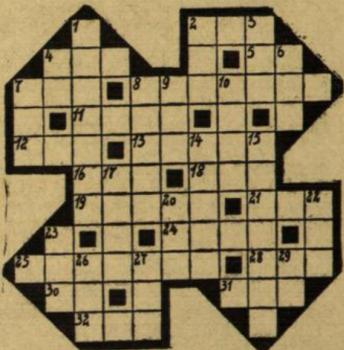
Der Mathä führt den Laden, seine Frau das große Wort, und den Pantoffel schwang sie obendrein. Allerhand verstand der Mathä; mit stiller Emsigkeit brachte er das Geschäft hoch. Nur — sich beim eigenen Weibe in Respekt zu setzen, hatte er bis jetzt nicht verstanden. Das ganze Städtchen bedauerte den Mann, der wunderfelsen ein gutes Wort von seiner Bef-



„Der Besuch kann kommen, wir sind gerüstet!“

## RÄTSELECKE

Kreuzwort-Rätsel



Waagrecht: 2. Schankflätte, 4. Geschlechtswort, 5. Fluß in Rußland, 7. chem. Element, 8. Verbindungssteil, 11. Admiral des Weltkrieges, 12. Meeresbucht, 13. Blume, 16. Strom, 18. Teil des Baumes, 19. alter Mann, 21. persönliches Fürwort, 24. plötzliche Bewegung, 25. Alpenpaß, 28. Zahlwort, 30. italienische Tonbezeichnung, 31. nordische Sagengestalt, 32. persönliches Fürwort

Senkrecht: 1. Gemüseart, 2. Schlange, 3. europäische Landeshauptstadt, 4. italienische Tonbezeichnung, 6. türkischer Titel, 7. Sportgerät, 8. Küchengerät, 9. Felsen, 10. Getreideart, 14. durchsichtige Farbe, 15. Ausschritt, 17. asiatisches Tafelland, 20. Inselbewohner, 22. Tierfuß, 23. Teil des Körpers, 26. Naturerscheinung, 27. Verneinung, 29. französisches Geschlechtswort.

### Silben-Rätsel

Aus den Silben: a — an — as — bro — bru — hi — de — dee — der — dol — e — ei — el — ga — ge — gel — ha — i — is — mer — ne — ni — ra — sa — sah — se — se — seh — spei — tat — tri — uhr — werk — ze sind 15 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. 1. Wortschrift, 2. Gestalt aus „Lohengrin“, 3. Nahrungsmittel, 4. Mechanik, 5. Strom in USA, 6. Hüftenform, 7. Wild, 8. Fluß in Spanien, 9. Gedanke, 10. Musikinstrument, 11. Krankheit, 12. Milchprodukt, 13. Tierfuß, 14. Verwandter, 15. Verhältnis.

### Der Wert

Ein Geldstück war stets wenig wert  
Und doch zur Seeschlacht sehr begehrt!

### Günstig

Balkanhauptstadt: Zeichen fort!  
Mittagschlässchen halt' ich dort.

### Wunderlich

Ein Vogel wie ein Feldmaß aus,  
Verdrehter Baum entstand daraus.

### Auflösungen aus der vorigen Sonntagspost

Kreuzwort-Rätsel. Waagrecht: 1. Mehl, 3. Geld, 5. Fuder, 7. Pol, 9. Erde, 11. Blei, 13. Hirt, 15. Bonn, 17. Uhu, 18. Abend, 19. Nabe, 20. Dorn. — Senkrecht: 1. Mine, 2. Rupe, 3. gelb, 4. drei, 6. Erwin, 8. Herne, 10. Dur, 12. Leo, 13. Horn, 14. Tübe, 15. Bund, 16. neun.

Silben-Rätsel: Schöne Gefächter haben viele Richter. 1. Dskar, 2. Schübert, 3. Vose, 4. Herne, 5. Universität, 6. Serie, 7. Gage, 8. Perle, 9. Diern, 10. Mitra, 11. Scheibe, 12. Stachel, 13. Kette, 14. Frieda, 15. Pharao.

Gingekapsel: Vor — Aue — Note — Don — Erz — Rain — Dper — Leib — Espe — Banderole.

Silben-Wechsel: Vefuv — Ralk — Gffig — Rubin — Ranne — Morast — Robert — Leine — Bignette.

feren Hälfte zu schmecken bekam. Eines Tages betrat ein großartiger Engländer den Laden. Der Mathä eilte zum Beilienen herbei. Die Frau krustelte im Hintergrund und machte lange Ohren.

„Habe — Sie ein Plaid?“ fragte der Inselsohn mit schnarrender Stimme.

„Ein Plaid?“ erwiderte der Mathä, „aber gewiß, hier bitte!“

Die Frau stand offenen Mundes und starrte in den Handel, der ihr imponierend ausländisch vorkam. Dann aber konnte sie ihre plötzlich auffchießende Beobachtung vor ihrem Mann nicht mehr verhehlen. „Mathä, Mathä“, rief sie gedämpft, „seit wann kannst denn du englisch?“

Wildwest in Geiseltal:

# Gold in New Frisco?

New Frisco liegt nicht weit von Canitoga. Wieder einmal hat sich ein Stück Kanada zwischen den Tannen von Geiseltal angegliedert. In der Sommerhitze leuchten rote Sergeantenuniformen, und in der Kantine sieht man mit bärtigen Männern in karierten Hemden und hohen Schnürstiefeln an einem Tisch. Ein Film im amerikanischen Milieu, heiterer und unbeschwerter als „Wasser für Canitoga“, aber nicht so parodistisch und ausgelassen wie „Sergeant Berry“, mit dem Titel „Gold in New Frisco“ ist im Entstehen. Paul Verhoeven hat die Spielleitung dieses Wildwestfilms der Bavaria.

Gold in New Frisco? Kein Mensch hat es gewußt, bis der Fremde Frank Norton in das stille Städtchen im Westen Kanadas kam. Die Zeit des Goldfiebers liegt gute fünfzig Jahre zurück, und nur die ältesten Leute erinnern sich noch daran. Die Nachricht, der Fremde habe auf einem Stück

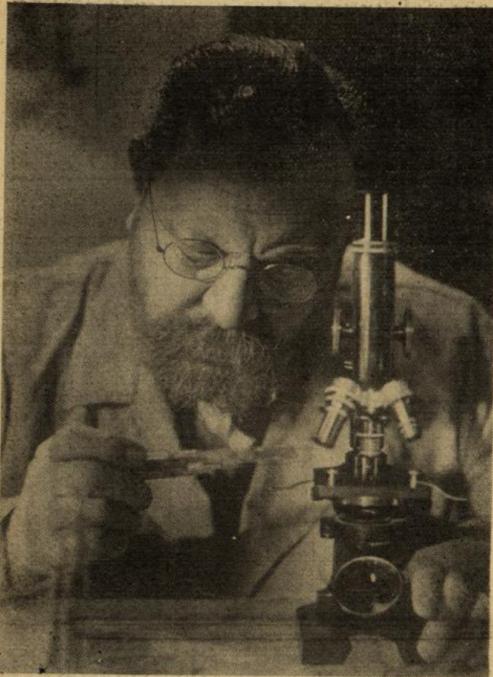
Paul Verhoeven und Carl Hofmann, der die bildtechnische Leitung des Films hat und mit Otto Bäder an der Kamera steht, bemühen sich dagegen, die New Friscoer noch etwas wilder zu machen, als sie ohnedies schon sind. Die Stimmen des Auftrages überwaht Tonmeister Carl Becker.

Pepper wird es im weiteren Verlauf der spannenden Handlung erst wieder wöhrer, als sich die ganze Geschichte mit dem Goldfund auf dem Grundstück des Fremdlings aufklärt, und er hat Gelegenheit, ein altes Unrecht, das er einst den Eltern Nortons zufügte, wieder gut zu machen.

Axel Eggbrecht und Ernst Hasselbach haben das Drehbuch nach einem Roman von Robert Ardren, dem Verfasser des erfolgreichen „Sergeant Berry“ und der „Zufall“ geschrieben. Für die Hauptrolle des Fremden Frank Norton war ursprünglich Hans Albers vorgesehen. Die Rolle wird jetzt von Hans Söhnker verkörpert.

Während des Umbaus führt uns Produktionsleiter Curt Pripler durch das auf dem Gelände von Ludwig Reiber und Willi Deppmann erbaute New Frisco, das sich von Canitoga doch wesentlich unterscheidet. Die Häuser sind nicht mehr nur aus Holz wie zur Gründerzeit. Man ist schaffter geworden, und der Bankier Pepper kann es sich leisten, seinem Hause einen englischen Treppengiebel aus Stein zu geben.

Unterwegs treffen wir Ellen Frank, die nach längerer Pause wieder vor der Kamera steht und die Tochter des Warenhausbesizers Burton (Gustav Waldau) verkörpert. In der Rolle ihrer Schwester werden wir ein neues Gesicht sehen: Hilde Jannsen vom Bochumer Stadttheater, die mit der Doris Burton ihre erste Filmrolle spielt. die dritte weibliche Hauptrolle verkörpert Annie Martart als Frau Peppers und ehemalige Bardame Dolle, der die Aufgabe zufällt, den Fremden zum Verkauf seines Grundstücks zu bewegen. In weiteren Rollen sieht man Walter Langhans, Paul Westmeier, H. S. Schaufuß, Ernst Martens, Franz Loskarn, Gerhart Hienert, Ludwig Schmid-Wildy, Carl Wern und andere Münchner Bühnenschauspieler. Die Musik zu diesem Film schreibt Norbert Schulze, als Regieassistent fungiert



Emil Jannings

in der Titelrolle des Tobis-Films „Robert Koch, der Bekämpfer des Todes“ Aufnahme: Tobis-Werke

Land, das ihm nachweislich gehört, eine Goldader gefunden, schlägt deshalb bei der Bevölkerung, die heute in der Hauptsache aus Gewerbetreibenden und Holzfällern besteht, wie eine Bombe ein.

Bankdirektor Pepper ist sogar bereit, sein ganzes Geld für dieses Stück Land herzugeben und scheut nicht davor zurück, die Depots seiner Kunden anzugreifen. Schon spricht man von einem Ruin der Pepperschen Bank, und die Bevölkerung flüchtet das Gebäude.

Wir werden Zeuge dieser aufgeregten Szenen. In dem kleinen Schalterraum drängen sich die Leute und bedrohen den verängstigten Kassierer (Josef Eichheim) mit ihrem Geschrei: „Wir wollen unser Geld ... unser Geld!“ Sergeanten in ihrer eleganten roten Uniform, unter ihnen Polizeikommissar De Vach (Alexander Golling) sowie der erschrocken herbeigeeilte Bankdirektor und Sägewerksbesitzer Pepper (Otto Bernicke) haben Mühe, die Leute zu beruhigen. Spielleiter



Olga Tschechowa und Georg Alexander in „Verliebt in Abenteuer“ Aufnahme: Tobis-Werke

Fritz C. Mauch, die Aufnahmeleitung haben Theo Kaspar und Willi Morree. Für die Aufnahmen wurde ein Gebiet in den Lechtaler Alpen vorgesehen, das durch das breite Geröllbett des Lech vor hochalpinem Hintergrund ein eindrucksvolles Milieu für das sich zwischen Abenteuer und Liebe hin und her bewegende Geschehen sein wird.

## URSULA DEINERT

Warm, heimlich, voller geschmackvoller Behaglichkeit, das ist das Heim Ursula Deinerts in Berlin. Es liegt direkt am Anie. Keine vierzig Meter davon entfernt bräut das Getriebe eines der bedeutendsten Knotenpunkte des neuen Berlin. Hier oben aber, in Ursula Deinerts Heim, herrscht eine märchenhafte Ruhe. Aus den Fenstern blickt man hinunter auf die Bäume und Mauern der Technischen Hochschule.

Zwischen soviel Getriebe und harter Technik liegt das Heim zarter Beschwingtheit, geheimnisvoller Romantik und ... anstrengenden Trainings. Der Hauch des Bühnenschauspielers liegt auch über diesen Räumen. Er, der Ursula Deinert zum glückhaften Verhängnis wurde.

Plötzlich erscheint sie selbst. Das schmale, zarte Figürchen trägt ein lebendiges Gesicht. Es ist interessant und spannend, zugleich, nur dieses Gesicht zu betrachten. Und damit ist das Geheimnis ihrer Karriere eigentlich kein Geheimnis mehr. Die trainierte Körperbeherrschung, die aus jedem Schritt, aus jeder Handbewegung spricht, sollte man gar nicht zur Kenntnis nehmen, sie gehört ja schließlich so zum Handwerkzeug des Berufes, wie für einen anderen Menschen zum Beispiel die Schreibmaschine. Und doch ist diese Körperbeherrschung lester und höchster Ausdruck menschlicher Schönheit.

Und dabei gehört Ursula Deinert gar nicht eigentlich zur

Bühne. Sie war Medizinstudentin, wollte Ärztin werden, kein anderer Beruf reizte sie. Nur nebenbei nahm sie gymnastischen Unterricht, und lediglich, weil ihre Eltern das so wollten. Aber Tänzerin zu werden ... wofür ein absurder Gedanke! Zur Bühne gehen ... ganz verrückt!

Bis eines Tages am Essener Nationaltheater eine Solotänzerin fehlte und der Intendant in der fraglichen gymnastischen Schule nach einem geeigneten Ersatz Ausschau hielt. Ob die Medizinstudentin Ursula Deinert wohl dazu Lust hatte? Nein, sie hatte keine! Sie wollte ganz einfach nicht auf der Bühne stehen. Aber es fiel ihr lange Zeit schwer, „nein“ zu sagen, oder einen erbetenen Gefallen abzuschlagen. So klagete sie zweimal durch eine Hintertür, um dem Ver-



Ursula Deinert, wie sie der Bekannte Wen-Weng sieht

hängnis zu entgehen. Das dritte Mal wurde sie gefaßt und vor die Entscheidung gestellt. Und da war das Unglück, sie konnte nicht „nein“ sagen!

Ihr Auftreten wurde eine starke künstlerische Leistung und ein großer Erfolg. Das wunderte nicht nur Ursula Deinert selbst, sondern sogar den Herrn Intendanten, der ja nicht mehr als einen ganz bescheidenen Erlös erwartet hatte. Aber eine Medizinstudentin hatte außerdem Bühnenlust geerbt. Das bekommt nicht jedem und pflegt unter Umständen sogar Gift zu sein. Wohl war sie werdende Ärztin, doch gegen dieses Gift wußte Ursula Deinert kein Mittel. Und so nahm sie neue Engagements an.

Ohne jeden Uebergang war ihre Karriere von diesem Augenblick an ein einziger steiler Aufstieg. Heute gehört Ursula Deinert zu den besten deutschen Tänzerinnen.

Ihrem Erfolg auch in verschiedenen Filmen der letzten Zeit fügt sie nun einen neuen hinzu, nämlich bei der Tobis, wo sie in dem Film „Robert und Vertram“ mitwirkt.

Verantwortlich für die V.P.-Sonntagspost: i. B. Herbert Schnellhardt. Rotationsdruck Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe.



Hilde Krahl und Otto Gebühr in einer Szene des neuen Tobis-Films „Die barmherzige Lüge“

Aufnahme: Tobis-Bildner